

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



**BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT**

HEFT 350

**BESTANDSSICHERUNG VON HISTORISCHEM KIRCHLICHEM
BIBLIOTHEKSGUT IN ÖSTERREICH**

MÖGLICHE KOOPERATIONEN ZUR BEWAHRUNG UND ERSCHLIESSUNG

VON
KARIN SCHAMBERGER

**BESTANDSSICHERUNG VON HISTORISCHEM KIRCHLICHEM BIBLIOTHEKSGUT IN
ÖSTERREICH**

MÖGLICHE KOOPERATIONEN ZUR BEWAHRUNG UND ERSCHLIESSUNG

VON
KARIN SCHAMBERGER

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 350

Schamberger, Karin

Bestandssicherung von historischem kirchlichem Bibliotheksgut in Österreich : Mögliche Kooperationen zur Bewahrung und Erschließung / von Karin Chamberger. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2013. – 79 S. : Ill. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 350)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Die “Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen“ von der Deutschen Bischofskonferenz haben auch in Österreich ein großes Echo gefunden. Diese Arbeit setzt sich mit der Frage auseinander, welche Folgen die Einführung ähnlicher Leitlinien durch die Österreichische Bischofskonferenz hätte. Dabei wurde die kirchliche Bibliothekslandschaft in Österreich untersucht und erhoben, welche Bibliotheken die Aufgaben einer Diözesanbibliothek derzeit erfüllen. Anschließend werden die Möglichkeiten ausgelotet, wie historisches kirchliches Bibliotheksgut zukünftig bewahrt werden kann. Diesbezüglich wird thematisiert, welche Kooperationen mit bestehenden Verbänden für dieses Ziel möglich sind. Die Bibliothek des Archivs der Erzdiözese Salzburg pflegt bereits Kooperationen mit Landes- und Universitätsbibliotheken bezüglich einzelner Bibliotheksbestände. Hier werden beispielhaft die Servitenbibliothek in Innsbruck und die Kapuzinerbibliothek in Salzburg herausgegriffen.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Master-Arbeit im postgradualen Fernstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2013-350/>



Dieses Werk steht unter einer Creative Commons [Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0](#) Deutschland-Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1 Die Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen	13
1.1 Genese und Anliegen	13
1.2 Umsetzung	18
2 Kirchliche Bibliotheken in Österreich	23
2.1 Typologie kirchlicher Bibliotheken in Österreich	23
2.2 Die Situation in den einzelnen Diözesen	26
3 Kooperationen im kirchlichen Bibliothekswesen in Österreich	39
3.1 Zusammenschlüsse kirchlicher Bibliotheken und ihre Arbeitsschwerpunkte	39
3.1.1 VÖB-Kommission für Theologische Spezialbibliotheken	39
3.1.2 AKThB-Landesgruppe Österreich/Südtirol/Schweiz	40
3.1.3 Referat für die Kulturgüter der Orden	41
3.2 Kooperationen mit kirchlichen Archiven - die ARGE Diözesanarchive	42
3.3 Kooperationen mit staatlichen Institutionen	42
3.4 Möglichkeiten der Bestandssicherung - Vor- und Nachteile	44
4 Die Bibliothek des Archivs der Erzdiözese Salzburg als Diözesanbibliothek	47
4.1 Maßnahmen zur Bestandserhaltung von kirchlichen Bibliotheken im AES .	53
4.2 Kooperationen zur Bestandssicherung von Ordensbibliotheken	58
5 Zusammenfassung und Ausblick	63
Anhang	65
Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen . . .	66
Geschäftsordnung der AKThB Landesgruppe Österreich/Südtirol/Schweiz	69
Gesprächsprotokoll Diözesanbibliotheken	71
Statutenentwurf für die Diözesanbibliothek Salzburg	72
Abkürzungsverzeichnis	75
Literaturverzeichnis	77

Einleitung

Da der größte Schatz der Kirche in der Zahl ihrer überlieferten Schriften besteht, begeht der ein Unrecht gegen die Kirche, der es versäumt, diese heiligen Bücher sorgfältig zu bewahren. Bücher sind die Waffen, deren die Kirche sich im Kampf gegen die Irrgläubigen bedient; wenn jemand zulässt, dass sie entfernt oder gar vernichtet werden, bezeugt er damit seine mangelnde Liebe zur Kirche.

Johannes Trithemius: De laude Scriptorum Manualium (1492)

Ende 2011 erschütterte eine Blogmeldung die Fachwelt: Bei einer Versteigerung von historischen Büchern im Auktionshaus Zisska & Schauer tauchten Bücher einer ehemaligen Pfarrbibliothek im österreichischen Bundesland Tirol, der Ritter-von-Waldauf-Bibliothek, sowie Inkunabeln aus dem salzburgischen Benediktinerstift Michaelbeuern auf. Trotz intensiver Bemühungen der Diözese Innsbruck und dem Land Tirol gelang es nicht, die Waldauf-Bibliothek zurückzuerwerben: „*Halbseidene Antiquare als Kulturgutschänder: wertvoller Restbestand der Waldaufbibliothek von Zisska in alle Welt zerstreut*“ übertitelte Klaus Graf in seinem Blog die Causa.¹ Während noch vor einigen Jahrzehnten wohl keine Zeile über den Verkauf oder die Vernichtung von historischen Bibliotheken geschrieben worden wäre, ist die Öffentlichkeit heute sehr sensibel, wenn es um traditionsbehaftetes Kulturgut geht. Auch der Versuch des Kärntner Benediktinerstiftes St. Paul, zur Konsolidierung der eigenen Finanzen wertvolle Handschriftenfragmente zu verkaufen, blieb nicht unbeachtet und rief ein breites mediales Echo hervor.

Inzwischen wird sogar die Rettung von kirchlichem Kulturgut in den Medien positiv zur Kenntnis genommen:

„Schätze aus den Anfängen des Buchdrucks: Die 7000 Bände, Inkunabeln und Frühdrucke in der Bibliothek des Hammelburger Franziskanerklosters kommen im Frühjahr 2012 in die Diözesanbibliothek Würzburg.“² „Angesichts dieses großen historischen Wertes suchte der Franziskanerorden unter dem Eindruck zurückgehender Mitgliederzahlen und der drohenden Auflösung vieler Kloster-niederlassungen nach Wegen, die Einrichtung zu erhalten. Die Diözese wiederum zeigte die Bereitschaft, auf der Grundlage von „Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen“ der Deutschen Bischofskonferenz Verantwortung für diese kulturelle Überlieferung in ihrem Einzugsbereich zu übernehmen.“

Seit 30. Juni 2009 bestehen in Deutschland die „Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen“, erlassen von der Deutschen Bischofskonferenz. Diese

¹ Klaus Graf: Halbseidene Antiquare als Kulturgutschänder: wertvoller Restbestand der Waldaufbibliothek von Zisska in alle Welt zerstreut, URL: <http://archiv.twoday.net/stories/49609348/#49611176>

² Schätze aus den Anfängen des Buchdrucks, URL: <http://www.mainpost.de/regional/bad-kissingen/Schaetze-aus-den-Anfaengen-des-Buchdrucks;art770,6429088>

Leitlinien thematisieren das Problem der Verwaisung von kirchlichem Bibliotheksgut durch Klosterauflösungen und betonen die Wichtigkeit der Erhaltung und fachlichen Bewertung der Bestände im kirchlichen Bereich. Die Hauptlast dieser Arbeit fällt dabei den Diözesanbibliotheken zu, die die wissenschaftliche Betreuung der kirchlichen Bibliotheken in den jeweiligen Diözesen übernehmen sollen. Als beratende Institution dient die “Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken” (AKThB), die in Deutschland seit 1947 existiert und die sowohl die Initialzündung als auch die Ausarbeitung der “Leitlinien” übernommen hat.

In Österreich wurde die Thematik aufgrund einer ähnlichen Problemlage zuerst im Herbst 2010 von der “Kommission für theologische Spezialbibliotheken” des Verbands Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) aufgegriffen. Es stellte sich die Frage, ob die Österreichische Bischofskonferenz bewogen werden sollte, ähnliche Leitlinien auch für Österreich aufzustellen. Dabei wurden aber einige Hindernisse bei der Umsetzung solcher Leitlinien festgestellt, da sich die Situation der kirchlichen Bibliotheken in Österreich von der in Deutschland doch wesentlich unterscheidet. Weniger die Bibliotheken als vielmehr die “Arbeitsgemeinschaft Diözesanarchive”, gegründet 1975, hat sich in Österreich schon wiederholt mit dem Problem der steigenden Notwendigkeit der Übernahme von historischem Bibliotheksgut aus Klöstern und Pfarren, die von den Archiven weder personell noch fachlich bewältigt werden kann, auseinandergesetzt.

Mit dieser Arbeit soll eine Grundlage zur Lösung der offenen Fragen bezüglich der Zuständigkeiten für frei werdendes kirchliches Bibliotheksgut geschaffen werden.

Abgrenzung des Themas

Unter “Kirchliche Bibliotheken” fallen ausschließlich wissenschaftliche Bibliotheken in Trägerschaft der Kirchen in Österreich. Dazu zählen Bibliotheken der Katholischen und Alt-katholischen Kirche sowie der Evangelischen Kirchen A.B. und H.B., der orthodoxen und altorientalischen Kirchen. Jene Bibliotheken, die noch heute Altbestand, d.h. Bücher mit Erscheinungsdatum vor 1850, vorweisen können, finden Eingang in die Arbeit. Nicht thematisiert werden:

- ❖ Öffentliche Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft, die in Österreich im “Bibliothekswerk” organisiert sind und hauptsächlich von Ehrenamtlichen betreut werden
- ❖ Theologische (Fach-)Bibliotheken an Österreichischen Universitäten
- ❖ Bibliotheken von anderen Religionsgemeinschaften außerhalb der anerkannten Kirchen

2003 wurde am Lehrgang Bibliotheks- und Informationsmanagement der Donauuniversität Krems die Masterarbeit “Klosterbibliotheken in Österreich und die ‘Digital Heritage’ – Politik Europas” von Andreas Hepperger eingereicht. Seine Arbeit thematisiert die Kooperation von Bibliotheken in Trägerschaft der Orden vorwiegend im Bereich der Bestanderschließung. Viele Klosterbibliotheken haben sich inzwischen entschlossen, ihre Bestände mittels eines Bibliotheksprogrammes zu katalogisieren und den Katalog online zur Verfügung zu stellen. Auch die Anfragen kleinerer Institutionen zielen meist in die Richtung ab, mit welchem Programm die Bestände denn erfasst werden sollen. Eine Kooperation von mehreren kirchlichen Bibliotheken wäre in diesem Bereich besonders wünschenswert. Die Möglichkeiten für eine solche Kooperation im Bereich “Erschließung” sollen deshalb in der vorliegenden Masterarbeit dargestellt werden.

Unter das Stichwort “Bestandssicherung“ sollen hier alle Maßnahmen von der Rettung der Bücherkataloge bis hin zur Übernahme gesamter Bibliotheksbestände ohne jegliche Aussonderung fallen. Die Umsetzungsmöglichkeiten diverser Maßnahmen in diesem Bereich sollen in der Arbeit ebenfalls untersucht werden.

Methodische Grundlagen

Um die derzeitige Situation der Diözesanbibliotheken in Österreich besser einschätzen und ihre Arbeitsschwerpunkte klären zu können, werden teilstandardisierte Leitfadeninterviews durchgeführt. Dabei handelt es sich um offene, wenig standardisierte Interviews.³ Der Gesprächsleitfaden, der im Anhang abgedruckt ist, gibt den thematischen Weg des Gespräches vor und unterstützt den Fragesteller dabei, alle vorgegebenen Themen anzusprechen. Die Offenheit des Interviews ist nötig, um die differenzierte Ausgangslage, die in den Diözesanbibliotheken vorherrscht, besser berücksichtigen zu können. Es ist zu erwarten, dass sich aufgrund der unterschiedlichen Personalstruktur, der differenzierten Ausbildung der Bibliotheksleiter sowie den individuellen Vorgaben der Diözesanleitungen unterschiedliche Aufgabenprofile ergeben. Dennoch werden durch die konsequente Vorgehensweise nach dem Gesprächsleitfaden die im Gespräch gewonnenen Daten vergleichbarer und strukturierter als dies durch ein themenbezogenes Gespräch ohne Leitfaden der Fall wäre.

Vor dem eigentlichen Interview wird der/die Interviewpartner/in gebeten, Auskunft über Bibliotheksgröße und -ausstattung zu geben. Das Grundthema der Befragung betrifft die potentiellen Aufgaben einer Diözesanbibliothek. Die Auswahl dieser Aufgaben beruht auf den Statuten für die Diözesanbibliotheken Würzburg, Feldkirch und eigenen Überlegungen aus der Arbeitspraxis in einer Diözesanbibliothek. Sie werden mit dem/r Gesprächspartner/in diskutiert, wobei der/die Interviewpartner/in die Möglichkeit hat, auf manche Punkte intensiver einzugehen, andere auszuklammern oder eigene Themen anzusprechen, die im Gesprächsleitfaden nicht berücksichtigt sind.

Die Frage, ob ein Bibliotheksstatut vorhanden ist, zeigt auf, inwieweit die Diözesanbibliothek von der Diözesanleitung als eigenständige Institution wahrgenommen und behandelt wird. Wichtig zur Vergleichbarkeit des Aufgabenprofils ist auch die Frage, ob es in der Diözese noch andere Bibliotheken gibt, die die eine oder andere Aufgabe einer Diözesanbibliothek übernommen haben.

Für die Klärung der Arbeitssituation in den österreichischen Diözesanbibliotheken wurden neun Interviews mit den Bibliotheksverantwortlichen der österreichischen Diözesanbibliotheken geführt. Diese Interviews fanden zwischen dem 4. Jänner und dem 20. März 2012 statt. Sie dauerten jeweils zwischen 15 und 40 Minuten. Fünf Interviews wurden persönlich geführt, vier wurden telefonisch durchgeführt.

Folgende Institutionen wurden in die Befragung einbezogen:

Diözesanarchiv Eisenstadt
Adresse: A-7000 Eisenstadt
St. Rochus-Straße 21

Archiv der Diözese Feldkirch
Adresse: A-6800 Feldkirch

³ zur Durchführung der offenen Leitfadeninterviews vgl. Aglaja Przyborski/Monika Wohlrab-Sahr: Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch, 2. Aufl. (Lehr- und Handbücher der Soziologie), München 2009, S. 138-145

Bahnhofstraße 13

Diözesanarchiv Graz-Seckau

Adresse: A-8010 Graz

Bischofplatz 4

Archiv des Bistums Gurk

Adresse: A-9020 Klagenfurt

Mariannengasse 2

Diözesanbibliothek Klagenfurt

Adresse: A-9020 Klagenfurt

Tarviser Straße 30

Diözesanarchiv Innsbruck

Adresse: A-6020 Innsbruck

Riedgasse 9

Bibliothek der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz

Adresse: A-4020 Linz

Harrachstraße 7

Archiv der Erzdiözese Salzburg

Adresse: A-5020 Salzburg

Kapitelplatz 3

Diözesanarchiv St. Pölten

Adresse: A-3100 St. Pölten

Domplatz 1

Diözesanarchiv Wien

Adresse: A-1010 Wien

Wollzeile 2 (Erzbischöfliches Palais)

Die Auswertung der Interviews erfolgt nicht statistisch, sondern die Ergebnisse werden interpretiert und vergleichend ausgewertet.⁴

Gliederung der Arbeit

Zunächst soll in einem Einführungskapitel die Idee der “Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen“ näher erläutert und der derzeitige Stand der Umsetzung der Leitlinien in Deutschland beschrieben werden. In Deutschland ist seit 1970 die Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken die für ihren Zuständigkeitsbereich kompetente Stelle in Fragen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens der katholischen Kirche. Deshalb werden die Aufgabenbereiche dieser seit 1946 existierenden Institution ebenfalls kurz beschrieben.

⁴vgl. Siegfried Lamnek: Methodologie, Bd. 1 (Qualitative Sozialforschung), München 1988, 185f.

Im zweiten Kapitel erfolgt eine Überleitung auf die Situation in Österreich. Es soll dargestellt werden, welche Typen von kirchlichen Bibliotheken in Österreich existieren und auf Grundlage des “Handbuchs der historischen Buchbestände Österreichs“ von Klaus Fabian, der Homepage www.klosterbibliotheken.at und der Homepage www.ordensarchive.at festgestellt werden, wie sich die Situation des kirchlichen Bibliothekswesens in den einzelnen Diözesen heute präsentiert. Hier soll der Blick besonders auf die Frage gerichtet werden, wie sich die Zuständigkeiten für historisches kirchliches Bibliotheksgut derzeit in den einzelnen Diözesen gestalten.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den in Österreich bereits existierenden Verbänden im kirchlichen Bibliothekswesen in Österreich. Dabei sollen vor allem Möglichkeiten ausgelotet werden, wie diese Zusammenschlüsse die aktuellen Probleme der Bestandssicherung und -erschließung kooperativ lösen und die Kommunikation untereinander verbessern können.

In diesem Zusammenhang sollen auch die Vor- und Nachteile einer Zentrallösung für die verwaisten Klosterbestände untersucht und diskutiert werden. Diesbezüglich soll hier auch thematisiert werden, welche Rolle den Diözesanbibliotheken in Österreich künftig zukommen könnte.

Als Beispiel wird im vierten Kapitel das Archiv der Erzdiözese Salzburg genauer beschrieben, das sich seit Jahren verstärkt darum bemüht, den Anforderungen einer Diözesanbibliothek gerecht zu werden und in Kürze eine Diözesanbibliothek per Statut werden soll. Dabei soll hier einerseits dargelegt werden, welche Maßnahmen und Richtlinien das AES für die Bestandssicherung von übernommenen Bibliotheksgut zur Anwendung bringt und andererseits, welche Kooperationen sich in diesem Bereich allein in den letzten ein bis zwei Jahren ergeben haben.

Als Grundlage der Arbeit dienen verschiedene kirchliche Schreiben, die die kirchlichen Kulturgüter und ihren Umgang damit zum Thema haben. Weiters sind in den letzten Jahren einige Aufsätze zum Thema “Kirchliche Kulturgüterpflege“ im Umfeld von Publikationen der AKThB erschienen. Eine Masterarbeit an der UB Innsbruck beschäftigt sich mit Diözesanbibliotheken in Südtirol, insbesondere mit der Diözesanbibliothek Brixen. Bereits durchgeführte Umfragen unter den betroffenen Institutionen und die während der Recherche für diese Masterarbeit neu durchgeführte Befragung, wie sie oben beschrieben wurde, sollen ausgewertet und damit versucht werden, neue Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.⁵

⁵Der Erzdiözese Salzburg danke ich für die finanzielle Unterstützung des Studiums. Meinem Kollegen Markus Bürscher, der die technische Betreuung sowie die Korrektur der Masterarbeit übernommen hat, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Ebenso danke ich allen, die mir mit Informationen, Rat und Tat zur Seite standen und auch teilweise namentlich in dieser Arbeit genannt werden.

1 Die Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen

1.1 Genese und Anliegen

Kulturschöpfung und Kulturtradition waren vor der Säkularisation vorwiegend an kirchliche Institutionen bzw. Personen geknüpft.¹ Dies gilt im Besonderen für Bibliotheken, also Büchersammlungen in frühen Diözesanzentren, Klöstern und Stiften, in denen sich zuerst Sammlungen von liturgischen Handschriften fanden.² Dies änderte sich wesentlich mit der Säkularisation. Da im Zuge der Aufhebung von Kloster- und anderen kirchlichen Bibliotheken die als wertvoll erachteten Bestände in Landes- und Universitätsbibliotheken transferiert wurde, verlor man vielfach den Blick auf kirchliche Institutionen als Träger von kulturellen Schätzen, und auch die Kirche selbst entfernte sich aufgrund ihrer vielfältigen pastoralen Aufgaben mehr und mehr von ihrer Rolle als Bewahrer von Kulturgütern in Form von Bibliotheken.

Eine Kooperation von kirchlichen Bibliotheken ist noch nicht sehr lange dokumentiert. Als zentrales Organ für Bibliotheken in katholischer Trägerschaft gibt es seit 65 Jahren die Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB). Diese Organisation wurde am 12. August 1947 als Reaktion auf die Zerstörung zahlreicher Bibliotheken im Zweiten Weltkrieg in Frankfurt gegründet.³ Sie diente zunächst vorwiegend zur Organisation des Austausches von Dubletten. Auch die Ordensbibliotheken entschlossen sich damals, keine eigene Organisation, wie sie während des Krieges im BOD bestand, wiederzugründen, sondern sich der AKThB anzuschließen. Ein Jahr nach der Gründung hatte die Organisation bereits 39 Mitglieder, heute sind es 141 im deutschsprachigen Raum. Im Jahre 1970 anerkannte die Deutsche Bischofskonferenz die AKThB als die für ihren Zuständigkeitsbereich kompetente Stelle in Fragen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens der katholischen Kirche.⁴ Die Mitgliedsbibliotheken der AKThB setzen sich aus Diözesanbibliotheken, Ordensprovinzbibliotheken, Abtei- und Stiftsbibliotheken, Behördenbibliotheken der Ordinariate, Hochschulbibliotheken, Fach- und Spezialbibliotheken von Instituten, Verbänden und Gesellschaften zusammen und haben sehr unterschiedliche Strukturen. Die Anzahl der verwal-

¹vgl. Johannes Merz: Das kirchlich-wissenschaftliche Bibliothekswesen im Bistum Würzburg: Ein Überblick, Würzburg 2008, S. 7

²vgl. Helmut Flachenecker: Grundzüge der mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte Frankens, in: Johannes Merz/Nikola Willner (Hrsg.): Kirchliche Buchbestände als Quelle der Kulturgeschichte, Würzburg 2010, S. 13–25, hier S. 13

³vgl. Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche: Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 19. März 1994 ; mit der Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken am 17. Juli 2002 in Wiesbaden-Naurod, Bd. 168 (Arbeitshilfen), Bonn 2003, S. 93

⁴vgl. [ebd.](#), S. 95

teten Bände pro Bibliothek erstreckt sich von wenigen tausend auf bis zu 300.000 Bände. Auch die Personalsituation ist höchst unterschiedlich. Als Kommunikationsorgan wurde im Jahre 1952 das "Mitteilungsblatt" eingeführt, das inzwischen eine angesehene bibliothekarische Fachzeitschrift geworden ist.⁵ Dieses wurde im Jahre 2000 durch das Jahrbuch "Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen" abgelöst, welches nun in Zusammenarbeit mit dem evangelischen "Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken" (VkwB) herausgegeben wird. Ergänzt wird es durch den seit 1978 erscheinenden Rundbrief des Vorsitzenden. Eine wesentliche Publikation stellt das "Handbuch der katholisch-theologischen Bibliotheken" von Franz Rudolf Reichert 1972 und 1979 dar. Die beiden Auflagen dieses Handbuchs stellten das wissenschaftliche Bibliothekswesen der katholischen Kirche erstmalig in seiner ganzen Komplexität der Öffentlichkeit vor.⁶ Eine völlige Neubearbeitung dieses Handbuchs durch Franz Wenhardt erschien 1991 in München.

Organisiert ist die AKThB in Kommissionen und Landesgruppen. Für die drei Arbeitsbereiche Altbestandsbetreuung und -erschließung, EDV sowie Leihverkehr wurden eigene Kommissionen gebildet, die sich paritätisch aus Mitgliedern des katholischen und evangelischen Verbandes der kirchlichen Bibliotheken zusammensetzen. Die Altbestandskommission hat 2004 die "Kurzgefassten Regeln für den Umgang mit bibliothekarischem Altbestand" erarbeitet, die auf der Homepage der AKThB publiziert sind.⁷ Die fünf Landesgruppen, die auch eigene Treffen organisieren, sind Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Erweiterte Landesgruppe Rheinland-Pfalz und seit 2011 auch Österreich-Südtirol-Schweiz. Sie berichten über ihre Aktivitäten ebenfalls auf der Homepage der AKThB. Weiters gibt es innerhalb der AKThB noch die Arbeitsgemeinschaft der Konfessionellen Hochschulbibliotheken (AGKH), einen Zusammenschluss von derzeit 18 Hochschulbibliotheken in evangelischer und katholischer Trägerschaft. Ihre Ziele sind die gegenseitige Unterstützung in der bibliothekarischen Arbeit, die Bildung von Konsortien und der Erfahrungsaustausch in einem jährlichen Treffen.

Seit 1948 werden einwöchige Jahrestagungen als Fortbildungsveranstaltungen für die Mitglieder organisiert, seit 2000 wird auch der VkwB zu diesen Jahrestagungen eingeladen. Im Jahr 2012 findet die gemeinsame Jahrestagung der beiden Verbände in Schwäbisch Gmünd statt.

Die Aufgabenbereiche der AKThB lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- ⇨ Vertretung der gemeinsamen Interessen
- ⇨ Erleichterung und Förderung der wissenschaftlichen Arbeit
- ⇨ Aus- und Fortbildung von kirchlichen BibliothekarInnen auf Jahrestagung und in den Landesgruppen
- ⇨ Kirchlicher Leihverkehr
- ⇨ Darstellung des katholischen Bibliothekswesens in der (innerkirchlichen, nationalen und internationalen) Öffentlichkeit

⁵vgl. *Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche: Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 19. März 1994 ; mit der Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken am 17. Juli 2002 in Wiesbaden-Naurod* (wie Anm. 3), S. 98

⁶vgl. *ebd.*, S. 98

⁷vgl. AKThB: Kurzgefasste Regeln für den Umgang mit bibliothekarischem Altbestand, 28.06.2009, URL: <http://www.akthb.de/altbestandskommission.html>

⇒ Fragen der EDV und deren Kompatibilität

⇒ Gemeinsame Projekte und zentrale Nachweisinstrumente

Seit 1997 existiert der Kirchliche Verbundkatalog (KiVK), der 2003 unter dem neuen Namen VThK (Verbund-Katalog für Theologie und Kirche) online ging. Am kirchlichen Dokumentenserver KIDokS sind derzeit neun Mitgliedsbibliotheken der AKThB beteiligt. Unter der Leitung der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau wird eine Predigtdatenbank gehostet, die unselbständig erschienene Predigtliteratur beinhaltet.

⇒ Bestandserhaltung und Bestandsaufbau

Bezüglich der kirchlichen Bibliotheken als Kulturgutverwalter gibt es unterschiedliche Positionen: Da die Kirche heute in vielerlei Hinsicht unter Druck steht, sind ihre pastoralen Aufgaben natürlich nicht zu unterschätzen und nehmen viel Zeit in Anspruch. Man könnte meinen, die Kirche hat Dringenderes zu tun als sich um historische Bibliotheken zu kümmern. Die Neustrukturierung der pastoralen Handlungsräume hat allerdings auch fast immer eine Auseinandersetzung mit kirchlichem Kulturgut zur Folge. Man denke nur an die Auflassung von Pfarr- oder Ordenshäusern, die oft mit reichlichen Buchbeständen ausgestattet sind. Wird hier ein entsprechendes Handeln unterlassen, drohen unweigerlich kulturelle Verluste.⁸

Allerdings ist kirchliches Kulturerbe gleichzeitig nationales Kulturerbe - der Staat kann sich hier seiner Verantwortung nicht entziehen. In Deutschland gibt es auch staatliche Hilfe für kirchliche Kulturgutpflege. Deshalb darf der Staat voraussetzen, dass die Kirche ihren Teil erfüllt:

Die historischen und bibliophilen Bestände der kirchlichen Bibliotheken gehören mit zu dem Kulturerbe, das bei den Kirchen im Laufe ihrer langen Geschichte zusammengekommen ist. Dieses Erbe verpflichtet. Mit ihm ist den Kirchen ein wichtiges Nebenamt zugefallen. Ihr Kunst- und Kulturbesitz weist ihnen die Rolle von Mitverwaltern des nationalen Kulturerbes zu. Wollten sich die Kirchen dieser Rolle entziehen, so räumten sie die historisch und soziologisch wohl fundierte Sonderstellung in Staat und Gesellschaft, die sie vor den übrigen Religionsgemeinschaften auszeichnet.⁹

Für die Kirchen ergibt sich aus der finanziellen Belastung durch die steigenden Kosten für die Kulturgüterpflege ein wesentliches Problem. Seit der Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhundert ist der Sparzwang bei den beiden großen Volkskirchen deutlich geworden.¹⁰ Bibliotheken müssen durch kirchliche Finanzmittel erhalten werden, Spenden und Drittmittel spielen kaum eine Rolle.¹¹ Besonders historische Bibliotheken haben geringe Chancen, durch Eintritte oder Leihgebühren eigene Erlöse zu erwirtschaften. Einsparungen finden hauptsächlich im Personalbereich statt. Für Restaurierungen oder Rückkäufe von in Verlust geratenen historischen Büchern ist vielfach kein Geld vorhanden. Um den Gesamtbestand

⁸vgl. Philipp Gahn: Bibliotheken als Aufgabe kirchlicher Kulturgüterpflege: Probleme und ein Programm, in: Stimmen der Zeit 136 (2011), S. 679–689, hier S. 683–684

⁹vgl. Reinhard Mußnug: Schutz des kirchlichen Kulturerbes vor den Kirchen? Geld oder Buch ; zur Zukunft Historischer Bibliotheksbestände, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2003, S. 47–55, hier S. 47

¹⁰vgl. Jochen Beppler/Armin Stephan: Zu Stand und Perspektive des kirchlichen Bibliothekswesens: Problemanzeige und Lösungsansätze, in: Der wissenschaftliche Bibliothekar, Wiesbaden 2009, S. 159–175, hier S. 160

¹¹vgl. Rolf Krämer: Die Auswirkungen der kirchlichen Finanzsituation auf kirchliche Bibliotheken, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2003, S. 15–20, hier S. 18

zu retten, sahen sich viele Institutionen gezwungen, einzelne wertvolle Stücke zu verkaufen, was inzwischen in der Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen wird und oft den Protest kulturell interessierter und bibliophiler Personen nach sich zieht. Aufgrund der umstrittenen Verkäufe historischer Buchbestände und der allgemeinen Spardiskussion im kirchlichen Bereich wurde am 28. April 2003 ein Kolloquium der Evangelischen Kirche in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem VkwB, der AKThB und der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover durchgeführt. Klar ausgesprochen wurde dabei, dass es einen Unterschied gibt zwischen der Abgabe von historischem kirchlichen Bibliotheksgut an eine umliegende Bibliothek, die sich weiterhin als Gesamtbestand darum kümmern wird und der Zerstückelung des Bestands mit Veräußerung der wertvolleren Stücke durch Antiquariate.¹² Ein Ergebnis dieser Tagung waren die bereits erwähnten "Kurzgefassten 'Regeln für den Umgang mit bibliothekarischen Altbestand'", die der bibliothekarischen Öffentlichkeit ein praxisorientiertes Hilfsmittel für den Umgang mit Altbestand anbot.¹³

Im Bereich der kirchlichen Archive konnte eine gemeinsame Regelung für die Diözesen schon 1988 erreicht werden. In der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz vom 19. September 1988 in Fulda wurde die "Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche" beschlossen und verabschiedet.¹⁴ Eine wichtige Feststellung wurde schon in den ersten Sätzen klar und deutlich ausgedrückt:

*Die katholische Kirche ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig. Sie regelt auch ihr Archivwesen eigenständig.*¹⁵

Diese Eigenständigkeit hat zur Folge, dass auch die Nutzung des kirchlichen Archivguts keine einforderbare Leistung ist, sondern dass die verwaltende Institution selbst entscheiden kann, wann und wem sie ihre Archivalien zur Verfügung stellt. Die "Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche" hat deshalb auch den Zweck, gemeinsame Richtlinien für das kirchliche Archivwesen zu beschließen, die für alle Einrichtungen und Arbeitsstellen der Deutschen Bischofskonferenz und des Verbandes der Diözesen Deutschlands Geltung haben. Sie werden auch den überdiözesanen Einrichtungen wie Orden und Säkularinstituten empfohlen.

Ebenso gilt auch für das kirchliche Bibliothekswesen die Eigenständigkeit der Kirchen, aus der sich viele offene Fragen wie Zuständigkeiten, gegenseitige Unterstützung in fachlicher und finanzieller Hinsicht, Nutzung sowie Möglichkeiten bei der Abgabe von Beständen ergeben. Mit der Ausarbeitung der "Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen" ist 2009 ein großer Schritt zur Bewältigung aktueller Probleme geschehen, die in den letzten Jahren vermehrt aufgetreten sind. In der Einführung von Jochen Bepler heißt es:

Während der vergangenen Jahre ist überkommener katholisch-kirchlicher Buch- und Bibliotheksbesitz verschiedentlich ins Gerede geraten. Um dem Vorwurf nachlässigen Umgangs zu begegnen, hat eine Arbeitsgruppe der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) unter Federführung von Prof. Dr. Johannes Merz – Bibliothek und Archiv der Diözese Würzburg – die

¹²vgl. Mußnug: *Schutz des kirchlichen Kulturerbes vor den Kirchen? Geld oder Buch ; zur Zukunft Historischer Bibliotheksbestände* (wie Anm. 9), S. 48

¹³vgl. Bepler/Stephan: *Zu Stand und Perspektive des kirchlichen Bibliothekswesens: Problemanzeige und Lösungsansätze* (wie Anm. 10), S. 164

¹⁴vgl. Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der Katholischen Kirche: Einführung, URL: <http://www.kirchliche-archive.de/LinkClick.aspx?fileticket=bqqh4JmPbqI=\&tabid=63>

¹⁵vgl. *ebd.*, Paragraph I.1

folgenden Leitlinien erarbeitet. Nach der Bestätigung durch die Deutsche Bischofskonferenz können sie nun als Rahmenempfehlung in den verschiedenen deutschen Diözesen durch die Veröffentlichung im jeweiligen Kirchlichen Anzeiger zugrunde gelegt werden. Die Leitlinien wenden sich vor allem an kirchliche Entscheidungsträger und Personen im kirchlichen Dienst, in deren Verantwortung auch die Sorge um eine oder mehrere Bibliotheken liegt. Ihr Sprachgebrauch ist daher eher der Verwaltung angepasst und bemüht sich, bibliothekarische Terminologie zurückzunehmen. Es werden Grundlagen bestimmt, deren differenzierte Anwendung dann durch Fachpersonal erfolgen kann. Die stets notwendige Prüfung des Einzelfalls und die fachliche Beratung soll von der jeweiligen diözesanen Bibliothek und von der AKThB wahrgenommen werden, deren Rolle durch die Leitlinien bestätigt und weiter gestärkt wird. Zugleich hat das Papier damit auch Einfluss auf die Kooperation zwischen kirchlichen und staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen. Die Leitlinien können und wollen nicht jede vermögensrechtlich relevante Verschiebung kirchlichen Buchbesitzes oder die Auflösung von Sammlungen unterbinden. Sie betonen aber eine kirchliche Verantwortung, schaffen in den weitverzweigten kirchlichen Strukturen ein Problembewusstsein, geben Mindestanforderungen an die Hand und fordern fachliche Beratung.¹⁶

Schon in den Allgemeinen Grundsätzen am Beginn der Leitlinien wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Sorge und Pflege von kirchlichem Kulturgut eine Kernaufgabe ist, die nicht hinter *vermeintlich wichtigeren pastoralen Aufgaben zurückstehen* soll.¹⁷ Hier wird Bezug genommen auf ein kirchliches Dokument vom 19. März 1994 mit dem Titel „Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche“, das von der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche herausgegeben wurde. Dieses Schreiben bekennt klar, dass auch die Sorge um kirchliche Kulturgüter eine pastorale Aufgabe ist und ein wesentliches Element der Evangelisierung darstellt. Nicht nur die Bewahrung, auch die Benutzbarkeit und die Zugänglichkeit der Bibliotheken soll gewährleistet sein, was eine professionelle Bearbeitung der Buchbestände durch eine ausreichende Anzahl ausgebildeter BibliothekarInnen voraussetzt.

Die Praxis sieht leider meist anders aus. Sind die BibliothekarInnen in den kirchlichen Bibliotheken mit den Beständen der eigenen Bibliotheken schon mehr als genug ausgelastet, ereignet es sich nun immer öfter, dass Bestände anderer kirchlicher Institutionen bedroht sind; insbesondere durch die Auflösung kirchlicher Einrichtungen wie Klöster oder Pfarreien. Hier möchten die „Leitlinien“ nun Kriterien an die Hand geben, welche Maßnahmen die betroffenen Bibliotheken ergreifen sollen, damit der gefährdete Buchbestand in der direkten Verantwortung einer kirchlichen Institution verbleiben kann. Dabei wird besonderes Augenmerk gelegt, dass

- ⇒ in sich geschlossene oder organisch erwachsene Bibliotheksbestände möglichst erhalten werden sollen.
- ⇒ Bibliotheksbestände mit geringem ideellem Wert nur in Teilen übernommen werden sollen; die Entscheidung muss nach Kriterien wie Seltenheit, Entstehungsprozess, Be-

¹⁶vgl. Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen: Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz Nr. 99, URL: http://www.akthb.de/2009_leitlinien_dbk.pdf

¹⁷vgl. ebd., S. 72

nutzung (Glossen, Lesespuren) getroffen werden. Vor 1800 werden keine Bücher aussortiert. Das Inventar ist in jedem Fall aufzubewahren.

- ⇒ im Falle einer Gefährdung der Originale eine Ersatzdigitalisierung möglich ist.

In jedem Fall ist es unabdingbar, jegliche Bewertungsentscheidung zu dokumentieren. In Bezug auf die Aufbewahrung der vakant gewordenen Bibliotheken ist eine Bewahrung vor Ort die erste Wahl. Weiters ist darauf zu achten, dass jede Erwerbung bzw. Übertragung einer kirchlichen Bibliothek schriftlich dokumentiert ist. Meist trägt die übernehmende Bibliothek die Hauptlast der Transferierung. Sowohl Transport, Aufbewahrung als auch bestandserhaltende Maßnahmen und die Erschließung der Bibliothek sowie die Aussonderung fallen in ihre Verantwortung. Die Leitlinien weisen hier an, auf eine gewisse Verhältnismäßigkeit zu achten, d.h. dass sich auch die abgebende Institution nach Maßgabe an diesen Kosten beteiligen soll. Dies könnte im mindesten Fall so aussehen, dass die abgebende Institution Personen stellt, die bei der Verpackung und dem Transport der Bücher helfen. Eine andere, schon etwas kostspieligere Lösung wäre die Bezahlung einer studentischen Hilfskraft für die Erfassung der Buchbestände.

In Bezug auf die Aufbewahrung der vakant gewordenen Bibliotheken ist eine Bewahrung vor Ort die erste Wahl, ist dies nicht möglich, so soll die regional am nächsten liegende zuständige kirchliche Bibliothek zuständig sein. Die Leitlinien sprechen hier von Belegenheitsprinzip. Man versteht darunter

*ein bei der Auswertung von wirtschaftlichen Einheiten in regionaler Gliederung von der amtlichen Statistik angewandtes Konzept, bei dem räumlich getrennte Unternehmensteile oder Flächen landwirtschaftlicher Betriebe der Gemeinde zugeordnet werden, auf deren Gebiet sie liegen, und nicht dem Sitz des Unternehmens oder Betriebs.*¹⁸

In diesem Fall bedeutet es, dass die kirchlichen Bibliotheken jenen Diözesen zugeordnet werden, auf deren Gebiet sie liegen, und nicht dem Provinzsitz des Ordens.

Die Leitlinien schlagen also vor, die Verwaltung der verwaisten Kulturgüter regional, d.h. in den Diözesen zu lösen. Dies hat den Vorteil der Übersichtlichkeit und der schnellen Erreichbarkeit von Problemfällen – vorausgesetzt es gibt in den Diözesen eine Stelle, die die Ressourcen und die Kenntnisse hat, diese Probleme auch lösen zu können. Ein sinnvoller Weg, den die Leitlinien hier vorgeben, ist die Festlegung einer Diözesanbibliothek, einer Institution, die einerseits für das Sammeln und Verfügbarmachen diözesaner Literatur zuständig ist, aber andererseits auch die wertvollen Kulturgüter innerhalb der Diözese erfasst und pflegt. Weiters soll die AKThB beratend zur Seite stehen. Wichtig ist auch, dass der Verband über sämtliche Veränderungen in diesem Bereich informiert werden sollte. Eine Dokumentation der Veränderungen soll im Jahrbuch “Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen“ der AKThB erfolgen.

1.2 Umsetzung

Im März 2011 trafen sich die Mitglieder der Landesgruppe Bayern der AKThB in Freising, um über Möglichkeiten der Umsetzung der Leitlinien in den bayerischen Diözesen zu sprechen. Dabei stellte sich heraus, dass die Voraussetzungen in den Diözesen sehr unterschied-

¹⁸Quelle: Wikipedia

lich sind. Eine Diözesanbibliothek allein ist oft nicht in der Lage, alle Bestände aufzunehmen. Auch ist nicht in jedem Bistum eine Diözesanbibliothek klar definiert – manchmal ist nicht einmal eine vorhanden. Dazu bedarf es eines formellen Auftrags durch den jeweiligen Bischof und eine Kundmachung im Verordnungsblatt der Diözese.

In der Diözese Würzburg bemüht sich Prof. Dr. Johannes Merz, Direktor von Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg, die Leitlinien in der Diözesanbibliothek umzusetzen. Hier werden Bibliotheken und Sammlungen, die in ihrer Gesamtheit einen ideellen Wert darstellen, entweder komplett erhalten oder zumindest in ihrer Entwicklung dokumentiert. Durch Sicherung ihrer Kataloge sollen sie rekonstruierbar bleiben. Bei Gelehrtenbibliotheken werden Dubletten entweder aufgehoben, sofern sie individuelle Merkmale aufweisen, oder durch eine Kennung an der bestehenden Titelaufnahme ihre Zugehörigkeit ausgewiesen. Einfache Priesternachlässe werden durch einen Fragebogen generalisiert und Dubletten ausgesondert. Eine größere Herausforderung stellt die Betreuung von aufzulösenden Ordensbibliotheken dar, die weit umfangreichere Bestände aufweisen. Eine Möglichkeit sind Leihverträge mit den Orden, die die Aufbewahrung, die Erschließung und eine Option auf eine spätere Rückgabe regeln. In jeder Diözese sollten die Orden informiert sein, dass die Diözesanbibliothek Ansprechpartnerin ist und dass dies auch angenommen wird. In Würzburg wurden die Ordensniederlassungen einzeln angeschrieben und über die „Leitlinien“ informiert.

Was aber wenn es keine Diözesanbibliothek gibt oder diese die Betreuung vakant gewordener kirchlicher Bibliotheken nicht erfüllen kann? Philipp Gahn, Bibliothekar der Phil.-Theol. Hochschule der Salesianer Don Boscos, schlägt die Einrichtung von Schwerpunktbibliotheken vor.¹⁹ Nach Absatz 5.2 der Leitlinien können abweichend vom Belegenheitsprinzip Bibliotheksbestände auch an überdiözesane Schwerpunktbibliotheken mit unterschiedlichen thematischen Sammelgebieten abgegeben werden. Das setzt voraus, dass sich genügend Bibliotheken finden, die räumlich und finanziell in der Lage wären, einen Sammelschwerpunkt zu pflegen. Bei der Klärung dieser Punkte kommt der AKThB eine zentrale Rolle zu, um die Kooperation über die Diözesangrenzen hinaus zu unterstützen. Ein Desiderat sind in Deutschland ein klares Aufgabenprofil der Diözesanbibliotheken sowie eine verstärkte Kommunikation zwischen den kirchlichen Bibliotheken.

In vielen Diözesen ist es noch gar nicht gelungen, sich einen Überblick über die verstreut liegenden kirchlichen historischen Buchbestände zu verschaffen. Das Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland²⁰ ist zwar ein guter Beginn zur Erfassung der fraglichen Bestände, allerdings wurden hier die unzähligen kleineren Bestände in den Pfarren, die nicht selten Sammlungen von Gelehrtenpriestern sind, aufgrund des Zeitaufwandes nicht berücksichtigt. Hier wären ebenfalls die Diözesanbibliotheken gefordert, Abhilfe zu schaffen. Als ein Instrument zur Erfassung der Pfarrbibliotheken schlägt Johann Anselm Steiger die Wiedereinführung der Kirchenvisitationen vor, im Zuge derer in gewissen Abständen die Pfarrämter besucht werden und eine Dokumentation des vorhandenen Buchbestandes angelegt werden könnte.²¹ Als Konsequenz dieser Erkenntnisse müssten dann aber auch die durch falsche Lagerung gefährdeten Buchbestände gesichert und besser untergebracht werden. Daran scheitert es in vielen Fällen, weil der Platz dafür fehlt. Das Landeskirchen-

¹⁹siehe auch Gahn: **Bibliotheken als Aufgabe kirchlicher Kulturgüterpflege: Probleme und ein Programm** (wie Anm. 8), S. 688

²⁰Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa, URL: <http://www.vifabbi.de/fabian>

²¹vgl. Johann Anselm Steiger: Kirchenvisitation und kirchlicher Buchbesitz: Ein historisches Fallbeispiel, seine theologischen Hintergründe und Schlussfolgerungen für die Zukunft, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2003, S. 21–35, hier S. 35

amt Stuttgart ist mit gutem Beispiel vorangegangen und hat eine ehemaligen Druckerei als Zentralbibliothek für aufgelassene Kirchenbibliotheken angekauft, die nun nicht zerschlagen werden müssen, sondern als Sammlung betrachtet und aufgestellt werden.²² Es werden keine Dubletten ausgesondert. Dadurch wird eine wissenschaftliche Forschung über die Sammlungsschwerpunkte in Pfarrbibliotheken erst ermöglicht.

Wenn alle Bemühungen scheitern, eine kirchliche Bibliothek zu finden, die sich eines verwaisten historischen Buchbestandes annehmen kann, bleibt als letzte Konsequenz, sich einen nicht-kirchlichen Kooperationspartner zu suchen. Oft sind Landes- und Universitätsbibliotheken gar nicht so ablehnend gegenüber kirchlichen Bibliotheksbeständen, da Orden eigene Sammlungsschwerpunkte haben und ihre Bibliotheken eine wertvolle Ergänzung darstellen können. Hans Otte empfiehlt in diesem Falle, großen Wert auf die vertragliche Sicherung dieser Übertragung zu legen und zunächst einen Depositatvertrag für eine Dauerleihgabe anzustreben.²³ Somit werden die Eigentumsverhältnisse nicht geändert, und die abgebende Bibliothek hat immer noch ein Mitspracherecht bei der Behandlung des Buchbestandes und bekundet sein Interesse am weiteren Schicksal des eigenen kulturellen Erbes. Wichtige Elemente eines Depositatvertrages sind:²⁴

- ❖ Die Verpflichtungen des Leihnehmers bezüglich Aufbewahrung und Verwaltung müssen genau festgelegt werden. Soll die Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich sein? Muss der Bestand geschlossen aufbewahrt werden oder darf er geteilt werden? Dürfen Teile makuliert werden? Man könnte z. B. eine Einspruchsfrist bei Aussonderungen festlegen.
- ❖ In welcher Form soll die Bibliothek erschlossen, in welcher Form genutzt werden? Gilt die Benutzungsordnung der Depositatbibliothek? Ist Ausleihe erwünscht? Üblicherweise ist für die Erschließung der Bestände die Depotbibliothek zuständig.
- ❖ Gibt es eine privilegierte Nutzung für den Leihgeber? Wer hat Abdruckrechte im Falle einer Publikation?
- ❖ Wer ist zuständig für Ausstellungen? Muss der Leihgeber zugezogen werden? Wer übernimmt die Kosten?
- ❖ Muss sich der Leihgeber an den Kosten bei notwendigen Restaurierungen beteiligen? Nach BGB ist der Leihnehmer nur für die gewöhnlichen Erhaltungskosten zuständig,²⁵ entstehen aber außergewöhnliche Kosten, so hätte diese der Leihgeber zu tragen. Da diese Regelung meist eine nicht zumutbare Belastung für den Leihgeber darstellt, ist in einem Leihvertrag eine anderlautende Verfügung anzuführen. Sind im Bestand Zeitschriftenabonnements, die weiterlaufen, hat sich allerdings der Leihgeber an den Kosten zu beteiligen.
- ❖ Welche Sanktionen entstehen bei Vertragsverletzungen? Wie lange soll der Vertrag laufen? Welche Kündigungsfristen werden festgelegt?

²²vgl. Steiger: [Kirchenvisitation und kirchlicher Buchbesitz: Ein historisches Fallbeispiel, seine theologischen Hintergründe und Schlussfolgerungen für die Zukunft](#) (wie Anm. 21), S. 34

²³vgl. Hans Otte: Deponierung von kirchlichem Bibliotheksgut bei nicht-kirchlichen Trägern: Erfahrungen und Überlegungen aus der Bibliothekspraxis, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2004, S. 177–192, hier S. 177

²⁴vgl. [ebd.](#), S. 183–190

²⁵BGB § 601 Abs.1

- ⇒ Wer trägt die Kosten bei der Rückgabe des Leihgegenstandes? Normalerweise muss der Entleiher die Bibliothek auf seine Kosten zurückgeben, daher ist im Vertrag zu regeln, wenn sich der Leihgeber beteiligen soll.

Ein großes Tabuthema ist der Verkauf von historischem Bibliotheksgut. Walter Schulz plädiert jedenfalls für die Möglichkeit, Sammlungen als Wertgegenstände zu betrachten und auch abstoßen zu dürfen. Seines Erachtens ist die Erhaltung jedes Zeugnisses von Vergangenheit nicht Verständnis eines kirchlichen Kulturauftrages und kann im evangelischen Bereich aus keiner kirchlichen Verfassung und keinem Staatskirchenvertrag abgeleitet werden. In der Denkmalpflege spricht man in einem solchen Fall von "wirtschaftlicher Unzumutbarkeit".²⁶ Die Aufgabe einer Bibliothek bestimmt der Träger, und im Falle eines so eigenständigen Trägers wie Kirchen ist eine Bevormundung durch staatliche Stellen wie z.B. dem Denkmalamt nicht vorgesehen. Ein sensibles Vorgehen und eine gute Sachkenntnis ist im Falle einer Auflösung eines Buchbestandes natürlich Voraussetzung. Ein Verkauf von Dubletten, das behutsame Arrondieren der Bestände und das "Abstoßen" minder bedeutsamer Stücke sollte wohl gestattet sein.²⁷

²⁶vgl. Walter Schulz: "... und wechsele meinen Herren nicht". Über Kontinuität und Diskontinuität kirchlichen Buchbesitzes, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2003, S. 37–46, hier S. 46

²⁷vgl. Mußnug: [Schutz des kirchlichen Kulturerbes vor den Kirchen? Geld oder Buch ; zur Zukunft Historischer Bibliotheksbestände](#) (wie Anm. 9), S. 47

2 Kirchliche Bibliotheken in Österreich

In Deutschland wurde also schon sehr viel Vorarbeit geleistet, um die “Leitlinien“ umzusetzen. Kann man diese Vorarbeiten nun eins zu eins auf die österreichische Situation übertragen und die Österreichische Bischofskonferenz veranlassen, ebensolche “Leitlinien“ zu unterzeichnen? Vor diesem Schritt scheint es wichtig, die kirchliche Bibliothekslandschaft in Österreich zu analysieren und sich ein Bild davon zu machen, ob die Voraussetzungen dafür gegeben sind.

2.1 Typologie kirchlicher Bibliotheken in Österreich

Klosterbibliotheken

Der größte Bestand an historischem kirchlichen Bibliotheksgut befindet sich unzweifelhaft in den zahlreichen österreichischen Klosterbibliotheken. Die bekannten und aufgearbeiteten historischen Altbestände in 60 Klöstern in Österreich umfassen 3,8 Millionen Bände.¹ Obwohl Joseph II. in Österreich ab 1782 zahlreiche Klöster aufhob, die er aufgrund ihrer kontemplativen Lebensweise als “unnützlich“ erachtete, hatten seine Reformen auf die kirchliche Bibliothekslandschaft bei weitem nicht jene Auswirkungen wie die bayerische Säkularisation ab 1803. Joseph II. musste viele seiner Reformen zurücknehmen; so wurde beispielsweise 1785 das Kloster mit der heute weltgrößten Stiftsbibliothek, das Stift Admont, aufgrund seines Reichtums, der in den Religionsfonds fließen sollte, zwar aufgehoben, aber wenige Wochen später aufgrund von Interventionen durch die Hofkanzlei wieder begnadigt.² Das gleichzeitig aufgehobene Benediktinerstift St. Lambrecht wurde 17 Jahre später durch Kaiser Franz I. wiederbegründet.³ Insgesamt wird angenommen, dass etwa die Hälfte der Klöster in den österreichischen Erblanden aufgelöst wurden; es hielt sich allerdings eine überproportionale Anzahl alter Stifte, Abteien und Propsteien.⁴ Obwohl durch die Klosteraufhebungen viele Klosterarchive bzw. Bibliotheksgut verloren gingen, wurden andere Bibliotheken aufgehobener Klöster in benachbarte Klöster transferiert oder von den Nachfolgeinstitutionen übernommen, wo sie den Grundbestand der neu begründeten Bibliotheken bildeten.⁵

Die personelle Situation in den heutigen Klosterbibliotheken ist sehr unterschiedlich. Fast alle sind nicht nur OPL's, sondern der zuständige Bibliothekar ist auch noch gleichzeitig Priester, Lehrer oder mit anderen Aufgaben im Stift betraut. Der äußerst engagierte Bibliothekar des Stiftes Michaelbeuern in Salzburg ist beispielsweise Priester und als Gastmeis-

¹ Aus einem Vortrag von Helga Penz, Leiterin des Referats für die Kulturgüter der Orden, auf der ersten Tagung der Landesgruppe Österreich/Südtirol/Schweiz der AKThB am 8. März in St. Florian.

² vgl. Karl-Michael Schieffermüller: *Josephinische Klosterreformen: Am Beispiel der personellen Situation und der Abtwahl 1788 im Stift Admont*: Salzburg, Univ., Dipl.-Arb., 2010, 2010, S. 38

³ ebd.

⁴ vgl. Josef Lenzenweger (Hrsg.): *Geschichte der katholischen Kirche: Ein Grundkurs*, Graz und Wien u.a. 1986, S. 472

⁵ Ein Hofdekret vom 2. April 1802 sicherte allen noch bestehenden Klöstern ihren Weiterbestand zu, vgl. Schieffermüller: *Josephinische Klosterreformen: Am Beispiel der personellen Situation und der Abtwahl 1788 im Stift Admont*: Salzburg, Univ., Dipl.-Arb., 2010 (wie Anm. 2), S. 27

ter für die Gästebetreuung zuständig, sodass es ihm kaum möglich ist, das Stift für bibliothekarische Fortbildungen oder Tagungen zu verlassen. Andere Stifte haben Laienpersonal angestellt, das sich um Archiv und Bibliothek kümmert. Somit ist auch der Stand der digitalen Erfassung der Bestände höchst unterschiedlich. Während die Inkunabeln durch das Projekt "Österreichischer Inkunabelzensus" weitgehend komplett erfasst sind und auch die Handschriftenbearbeitung meist von außen, durch Projekte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erfolgt,⁶ ist die Situation bei der Katalogisierung der Altbestände relativ heterogen. Im Österreichischen Bibliothekenverbund findet man nur eine Kloster- und eine Provinzbibliothek (Erzabtei St. Peter, Österreichische Franziskanerprovinz); ein großer Teil hat sich für das Programm DABIS entschieden und scheint im VThK auf. Die Kapuzinerprovinz sowie einige Benediktinerstifte arbeiten mit Bibliotheca+. Die bereits zitierte Stiftsbibliothek Admont, die etwa 200.000 Bände verwahrt, hat sich dafür entschieden, vorerst seine Zettelkataloge beizubehalten. Eine generelle Ablehnung der Erfassung der Bücher mittels eines Bibliotheksprogramms lässt sich nicht feststellen; viele Klosterbibliothekare sind eher auf der Suche nach einer guten und praktikablen Lösung, die keinen großen Zeitaufwand und keine speziellen EDV-Kenntnisse erfordert. Auch die Kosten spielen bei der Entscheidung für eine Software eine große Rolle. Eine Kooperation von mehreren (oder vielen) Stiftsbibliotheken könnte helfen, diese Kosten zu senken und wäre auch für die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit von Nutzen.

Diözesanbibliotheken

Diözesanbibliotheken sind in Österreich ein eher neuer Bibliothekstyp, der sich aus dem Zusammenschluss mehrerer kirchlicher Bibliotheken einer Diözese - mit oder ohne Altbestand - entwickelt hat. Die Funktionen sind eher heterogen. Ein klares Aufgabenprofil, das für alle Diözesanbibliotheken gilt, gibt es nicht. Träger ist die Diözese, also der Bischof; finanziert werden diese Bibliotheken aus dem Kirchenbeitrag. Die Diözesanbibliotheken gelten als Fachbibliotheken geisteswissenschaftlicher Prägung und bilden einen integralen Teil des Typs "wissenschaftliche Spezialbibliothek".⁷

Während in Deutschland über das Aufgabenprofil einer Diözesanbibliothek bereits des öfteren diskutiert wurde,⁸ ist dieses in Österreich noch gänzlich ungeklärt. Folgende Aufgabengebiete würden sich für Diözesanbibliotheken anbieten:

- ⇨ Sammeln von Literatur, die von kirchlichen Stellen herausgegeben wird, unter anderem Pfarrbriefe
- ⇨ Sammeln und Verfügbarmachen von Literatur für die kirchliche Verwaltung
- ⇨ Sammeln von Literatur über Diözesangeschichte, kirchliche Amtsträger und sonstige Personen mit Bedeutung für die Diözese
- ⇨ Sammeln und Erschließen von kirchenspezifischen Schriftgattungen wie: Liturgica, Amtsdruckschriften oder Gesangsbücher (bes. diözesane)

⁶Eine Ausnahme bildet hier beispielsweise das Benediktinerstift Kremsmünster, das die Aufarbeitung seiner Handschriftenbestände sowie der Handschriftenfragmente durch einen Experten selbst finanziert.

⁷vgl. Engelbert Plassmann: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland: Eine Einführung, 2. Aufl., Wiesbaden 2011, URL: <http://media.obvsg.at/AC08465003-4001>, S. 68

⁸ z. B. auf der Tagung *Kooperation oder Konkurrenz* 2005 in Hildesheim, wo Hermann-Josef Schmalor, der Leiter der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn einen Vortrag mit dem Titel *Zuständigkeiten und Arbeitsteilung kirchlicher Bibliotheken und Archive* hielt, zit. n. Paulina Moser: Die Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen als Diözesanbibliothek: Rechtliche Position und kirchlich-gesellschaftlicher Auftrag: Innsbruck, Univ., Master-Arb., 2009, 2009, S. 33

- ⇒ Sichern, Erschließen und Pflegen von wertvollen historischen Sammlungen und beratende Hilfestellungen für Pfarren, die im Besitz von alten Buchbeständen sind
- ⇒ Beratende Hilfestellungen für kirchliche Institutionen in der Diözese, die im Besitz von alten Buchbeständen sind (gegebenenfalls auch Übernahme solcher Buchbestände als Legat oder Depositum)

Ob und inwieweit diese Aufgaben in den österreichischen Diözesanbibliotheken erfüllt werden, sollte im Rahmen einer Umfrage verifiziert werden. Weiters wurde nach der Personalsituation, der räumlichen Situation für Bibliotheksbestände sowie danach gefragt, ob es bereits ein Statut für die Diözesanbibliothek gibt. Die Ergebnisse der Befragung wurden bei der Beschreibung der Situation in den einzelnen Diözesen eingebaut.

Priesterseminarbibliotheken

Seminare zur Priesterausbildung wurden in Österreich ab dem 16. Jahrhundert gegründet. Sie wurden auch unmittelbar nach ihrer Gründung mit einer Bibliothek ausgestattet, die zum Studium für die Alumnus dienen sollte. Aktuell gibt es in Österreich vier Seminarbibliotheken mit historischem Buchbestand; die Verwaltung erfolgt durch die Seminaristen, die aber in jeder Diözese von Bibliothekaren anderer kirchlicher Institutionen unterstützt werden.

Pfarr- und Dekanatsbibliotheken

Pfarrbibliotheken entstanden aus Büchersammlungen von Priestern, die ihre Studienliteratur bei einem Stellenwechsel in den Pfarrhäusern zurückließen oder vor ihrem Tod explizit ihrer ehemaligen Wirkungsstätte vermachten.⁹ Solche Bibliotheken wurden auch in kleineren Pfarren bewahrt, oftmals in Keller oder Dachböden übersiedelt und führen dort ein unscheinbares Dasein. Ein Großteil der Bücher stammt aus dem Bereich der Homiletik, aber es finden sich auch viele nicht-theologische Bücher, wie z.B. aus dem Bereich Medizin oder Land- und Forstwirtschaft (viele Priester waren auch Verwalter pfarrlicher Forste). Die Glanzstücke solcher Sammlungen sind oft prächtig gebundene Missale, die immer Einzelstücke darstellen, da sie individuelle Geschenke der Pfarrgemeinde oder einzelner wohlthätiger Familien an den Priester waren und dadurch häufig mit einer Widmung und einem besonderen Einband versehen sind. Dies gilt im gleichen Maße für katholische wie für evangelische Pfarrbibliotheken, wobei sich die Bestände letzterer sowohl in den Pfarren als auch in den evangelischen Diözesanmuseen befinden.¹⁰

An den Dekanatszentren entstanden ab dem 19. Jahrhundert größere Bibliotheken.

Dombibliotheken, Hofbibliotheken

Diese Bibliothekstypen gehören sicherlich zu den ältesten kirchlichen Bibliotheken. Sie bildeten sich an Domschulen und als Handbibliotheken der Fürstbischöfe.

Sonstige kirchliche Bibliotheken

Besonders an kirchlichen Erziehungsstätten wie Gymnasien, die auch heute noch existieren, entstanden ebenfalls Studienbibliotheken, die später zum Teil an die Universitäts- oder Diözesanbibliotheken abgegeben wurden, in einzelnen Fällen aber an ihrer Entstehungsstätte bewahrt werden und heute noch dort benutzbar sind.

⁹vgl. Merz: [Das kirchlich-wissenschaftliche Bibliothekswesen im Bistum Würzburg: Ein Überblick](#) (wie Anm. 1), S. 14-15

¹⁰Informationen über evangelische Buchbestände in Österreich bekam ich dankenswerterweise von Frau Dr. Waltraud Stangl vom Kirchenamt A.B. Abt. Matrikenwesen, Archivwesen, Bibliothek.

2.2 Die Situation in den einzelnen Diözesen

Bibliotheken mit historischem Bibliotheksgut, auch jene in kirchlicher Trägerschaft, wurden im Handbuch der historischen Buchbestände (die vier Bände, die Österreich betreffen, erschienen zwischen 1994 und 1997) erfasst. Ziel des Handbuches war, eine systematische Beschreibung von historischen Beständen für alle in Europa existierenden Bibliotheken durchzuführen, auch für jene Bibliotheken, über die es noch keine eigenen Publikationen gibt, und sie so den am bibliothekarischen Altbestand interessierten Forschern zugänglich zu machen. Die historische Entwicklung von Beständen in einzelnen Bibliotheken war von vorrangigem Interesse, nicht die Auflistung der einzelnen Buchtitel. Bestände mit besonderen Profilen sollten beschrieben werden, um den Charakter einer Bibliothek identifizieren zu können. Dieses Handbuch bietet einen guten Grundstock, um eine Übersicht über die kirchlichen Bibliotheken mit historischem Bibliotheksgut geben zu können. Eine Zusammenfassung und Ergänzung findet sich auf der Homepage www.klosterbibliotheken.at; hier findet man, ebenfalls nach Bundesländern geordnet, einen Überblick über die Klöster mit Bibliotheksbestand sowie die Erfassungsprojekte der einzelnen Bibliotheken. Eine Gesamtliste aller Klöster, alphabetisch geordnet, findet man seit neuestem auf der Homepage www.ordensarchive.at. Hier sollen alle Informationen über Archive, Bibliotheken und Kunstsammlungen der Klöster präsentiert werden, sodass man auch bei aufgelösten Klöstern nachvollziehen kann, wohin die Bestände transferiert wurden.

Im Jahr 2006 hat sich die ARGE Diözesanarchive mit der Frage befasst, wie in den einzelnen Diözesen mit historischen Pfarrbibliotheken verfahren wird. Dazu wurde ein Fragebogen ausgearbeitet, dessen Ergebnisse auf der Frühjahrstagung 2006 in Innsbruck präsentiert wurden. Der Darstellung der Situation der kirchlichen Bibliotheken mit historischem Bibliotheksgut im folgenden Kapitel wurden diese Ergebnisse zugrundegelegt; ergänzt wurden sie durch die aktuellen Ergebnisse einer Gesprächsreihe zu den bibliothekarischen Aufgaben, die in Diözesanarchiven heute wahrgenommen werden.¹¹

Diözese Eisenstadt

Laut Handbuch der historischen Buchbestände befinden sich in der Diözese Eisenstadt zwei Franziskanerbibliotheken mit historischem Buchbestand, und zwar Eisenstadt und Güssing.¹² Die Diözesanbibliothek Eisenstadt, die etwa 11.500 Bände umfasst und seit etwa 1970 besteht, wird heute vom Archiv der Diözese Eisenstadt mitbetreut. Aufgabe der Diözesanbibliothek ist es, sowohl theologische als auch kirchen- und landesgeschichtliche Literatur zu sammeln und für den Bedarf der Seelsorger, Lehrer, Studenten und anderer Interessenten bereitzustellen. Gesammelt werden auch die von den einzelnen Dienststellen der Diözesankurie herausgegebenen Druckwerke (Behelfe, Mitteilungsblätter).¹³

Historisches Buchgut in nennenswertem Umfang enthalten lediglich zwei Sondersammlungen: die Bibliothek des Pfarrers Joseph Michael Weinhofer (1778-1859) und jene des Prälaten Martin Mersich (1894-1983). Da jedoch nur eine Person für Archiv, Museum und Bibliothek zuständig ist, werden zwar angebotene Bibliotheksbestände übernommen, aber nicht sortiert oder inventarisiert. Meist findet auch keine Dublettenkontrolle statt. Literatur, die vorrangig zum Sammlungsschwerpunkt ungarische Kirchengeschichte, Kirchenrecht

¹¹Die Vorlage für das Gesprächsprotokoll ist im Anhang abgedruckt

¹²vgl. Wilma Buchinger/Konstanze Mittendorfer: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Bd. 3 (Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich), Hildesheim 1996, S. 33-34

¹³vgl. [ebd.](#), S. 32

und/oder burgenländische Landeskunde betrifft, wird herausgezogen und in der Handbibliothek inventarisiert aufgestellt.

Im Evangelischen Pfarramt Rust wird die Bibliothek des Pfarrers Johann Carl Haynóczy verwahrt, der sie von seinem Vater, dem Ödenburger Gymnasialdirektor Daniel Haynóczy in den 1780er Jahren geerbt und der Pfarrgemeinde Rust vermacht hatte. Sie enthält unter den etwa 2.000 Bänden auch zwei Inkunabeln und ist nur eingeschränkt benutzbar.¹⁴ In den Pfarrämtern der ungarischen Pfarren Sopron, Győr und Kőszeg könnten noch Bücher aus dem Besitz burgenländischer Pfarrgemeinden zu finden sein.

Im Katholischen Pfarramt Rust befindet sich die 250 Bände umfassende Bibliothek des Jesuiten und Professors in Ödenburg Franz Lejer (1737 - 1805).¹⁵

Diözese Feldkirch

Im Handbuch der historischen Buchbestände wird die Bibliothek der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau genannt, die 1854 begründet wurde.¹⁶ Die Bibliothek des 1806 aufgelösten Vorgängerklosters, einer Benediktinerabtei, war zerstreut und größtenteils vernichtet worden. Zu den wenigen Büchern, die die Zisterzienser aus ihrem Heimatkloster Wettingen mitgebracht hatten, kamen in den folgenden Jahrzehnten reiche Bücherschenkungen und Nachlässe. Heute verfügt die Bibliothek, die von einem angestellten Bibliothekar betreut wird, über etwa 120.000 Bände.

Als eine weitere Ordensbibliothek mit nennenswertem Altbestand wird das Kapuzinerkloster Feldkirch genannt. Bei einem Gesamtbestand von ca. 16.000 Bänden zählen 6523 Bände und 7 Zeitschriftentitel (161 Bände) zum historischen Buchgut.¹⁷

Unter www.klosterbibliotheken.at scheint auch noch die insgesamt 4.000 Bände umfassende Propstei St. Gerold auf, die auch im Besitz von vier im Österreichischen Inkunabelzensus erfassten Inkunabeln ist.

Ein Beispiel für eine besonders reich ausgestattete Pfarrbibliothek ist jene von Dornbirn, die sich als Leihgabe im Stadtarchiv Dornbirn befindet. Sie entstand als Sammlung eines Magisters, Georg Rusch, und dessen Bruder, die im 17. Jahrhundert dem Sohn des Georg, einem Priester, vererbten. Dieser schenkte die 200 Bände umfassende Bibliothek bei seinem Ordenseintritt an die Pfarre St. Martin in Dornbirn. Leider sind nur noch 50 Bände der Bibliothek erhalten.¹⁸

Der Salvatororden in Lochau besitzt eine Studienbibliothek aus jener Zeit, als die Salvatorianer noch ein Kolleg zu Studienzwecken führten. In Lochau sind etwa 6000 Bände erhalten, von denen etwa ein Drittel Altbestand ist.¹⁹

In Feldkirch gibt es seit 1994 eine Diözesanbibliothek mit eigenem Statut. Damit wurde die Bibliothek vom Diözesanarchiv getrennt; nach dem Tod des damaligen Bibliothekars bildet sie aber mit dem Archiv wieder eine Verwaltungseinheit. Es werden dort etwa 300 Bände verwahrt, die aus aufgelösten Klöstern wie dem Feldkircher Jesuitenkolleg oder aus den Klöstern Viktorsberg, Valduna und Mehrerau stammen. Weiters befinden sich dort Bücher aus Priesternachlässen, einem nur wenige Jahre bestehenden Priesterseminar und De-

¹⁴vgl. [ebd.](#), S. 38

¹⁵vgl. [ebd.](#), S. 40

¹⁶vgl. Wilma Buchinger/Konstanze Mittendorfer: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 4: Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Bd. 4 (Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich), Hildesheim 1997, S. 189

¹⁷vgl. [ebd.](#), S. 194

¹⁸vgl. [ebd.](#), S. 191

¹⁹vgl. [ebd.](#), S. 201

posita aus Pfarren, die ihre historischen Buchbestände aufgrund von Platzmangel in die DBF abgeben. Heute umfasst die DBF etwa 15.000 Bände.

Im Statut der Diözesanbibliothek Feldkirch werden sowohl ihr Zweck (Sammlung des historischen und wissenschaftlichen Schriftguts der Diözese Feldkirch) sowie ihre Aufgaben definiert. Dazu gehören neben dem Sammeln des diözesanen Schriftguts auch das Sichern, Aufbewahren, Konservieren und Erschließen des historischen Handschriften- und Bücherbestands der Diözese. Die DBF erfüllt somit (theoretisch) die Vorgaben der „Leitlinien“ der DBK - die personelle Situation (ein halbtags angestellter Priester) macht jedoch die Durchführung der geforderten Aufgaben nicht einfach.

Diözese Graz-Seckau

Die steiermärkische Diözese Graz-Seckau ist reich an Klosterbibliotheken, deren Bestände im Handbuch der historischen Buchbestände beschrieben sind. Die größte ist die bereits erwähnte Benediktinerbibliothek im Stift Admont; 30.000 Bände vor 1900 besitzt das Benediktinerstift St. Lambrecht. Das Augustiner-Chorherrenstift Vorau verwaltet rund 40.000 Bände; das Zisterzienserstift Rein 90.000 Bände, davon $\frac{1}{3}$ Altbestand. Weiters werden drei Kapuzinerbibliotheken, eine Lazaristenbibliothek, eine Dominikanerbibliothek, die Bibliothek der Redemptoristen, der Ursulinen, der Barmherzigen Brüder und die Bibliothek der Wiener Franziskanerprovinz in Graz genannt. Im Zuge der Josephinischen Klosterreformen wurden etwa 40 steirische Klöster gezwungen, ihre Bücher an die UB in Graz abzugeben, darunter das 1782 aufgehobene Augustiner-Chorherrenstift Seckau, das später von den Benediktinern übernommen wurde.

In der römisch-katholischen Pfarre Sankt Magdalena zu Wildon befindet sich eine historische Pfarrbibliothek, die, nachdem die Pfarre 1785 im Zuge der josephinischen Kirchenreform zur Dekanatspfarre erhoben wurde, zur Dekanatsbibliothek ausgebaut wurde. Sie umfasst heute einen Bestand von 935 Bänden. Es sind noch einige weitere Pfarrbibliotheken im Handbuch der historischen Buchbestände erfasst; nämlich Bad Aussee (knapp 600 Bände vor 1850), Groß St. Florian (die gesamte Bibliothek von 405 Bänden stammt aus der Zeit vor 1900) und Riegersburg (bis 1836 sind 2800 Bände erfasst).²⁰

Die Diözesanbibliothek Graz ist, wie in vielen anderen Diözesen, dem Diözesanarchiv angeschlossen, hat aber kein eigenes Statut und keine Bibliotheksordnung. Sie vereinigt verschiedene historische Bibliotheken in etwa 20.000 Bänden, wie die Bibliotheca Seccoviensis aus dem Schloss Seggau, die im 18. Jahrhundert begründete Grazer Bibliothek der Ordinariatskanzlei, welche die für den alltäglichen Amtsgebrauch benötigten Nachschlagewerke, Lexika, Gesetzesbücher, Schematismen sowie kirchengeschichtliche und theologische Werke enthielt, sowie Büchern dem Anfang des 19. Jahrhunderts aufgehobenen Klöstern.²¹ Die Diözesanbibliothek bietet den durch den Priestermangel unbesetzten Pfarren an, die historischen Büchersammlungen und Archive dem Diözesanarchiv in Treuhandverwahrung zu übergeben und verfügt daher auch über einige Kataloge von Pfarr- und Dekanatsbibliotheken. Es gibt aber keine Aussonderungsrichtlinien; die Entscheidung über die Übernahme von Büchern wird von Fall zu Fall entschieden. Aufgrund des begrenzten Platzes ist absehbar, dass auf Dauer nicht alle anfallenden Bibliotheken übernommen werden können. Aktuell startet gerade ein Buchpflegeprojekt in Zusammenarbeit mit der „Lebenshilfe Graz“: Vorgesehen ist die Reinigung der Ledereinbände durch drei bei der Lebenshilfe angestellte

²⁰vgl. Buchinger/Mittendorfer: [Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 4: Steiermark, Tirol, Vorarlberg](#) (wie Anm. 16), S. 18;79;97

²¹vgl. [ebd.](#), S. 58-60

Personen über zwei Jahre.

Als Schulbibliothek war die Bibliothek des Bischöflichen Seminars "Augustinum" in Graz konzipiert, das 1841 gegründet wurde. Nach mehrmaligen Übersiedlungen wurde die Bibliothek vor ca. 15 Jahren an das Diözesanarchiv Graz-Seckau abgegeben und dort nach Sachgruppen aufgestellt. Die Bearbeitung ist noch nicht abgeschlossen. Von den rund 15.000 noch erhaltenen Bänden stammen laut "Handbuch der historischen Buchbestände" 820 aus der Zeit vor 1800, tatsächlich dürften laut Angaben des zuständigen Diözesanarchivars etwa 300-400 Bände übriggeblieben sein.²² Der Altbestand besteht hauptsächlich aus Andachts- und Gebetsbüchern, Bibeln und Bibelkonkordanzen sowie historischen Lehrbüchern aus dem 19. Jahrhundert.

Das Priesterseminar in Graz wurde erst 1808 gegründet; dementsprechend ist der Altbestand vor 1850 zahlenmäßig eher gering (etwa 670 von den vorhandenen 40.000 Bänden). Die Bibliothek wird von den Seminaristen mit Hilfe von einem angestellten Bibliothekar verwaltet und ist für Benützer zugänglich; allerdings gibt es keinen Leihverkehr.

Bestände evangelischer Pfarrgemeinden befinden sich in den Pfarrämtern Ramsau/Dachstein, Schladming, Graz/Heilandskirche sowie im Evangelischen Diözesanmuseum Murau.

Diözese Gurk-Klagenfurt

Eine Sammlung von protestantischem Schrifttum, das bereits Eingang in das "Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich" gefunden hat, befindet sich im Diözesanmuseum Fresach. Die evangelische Pfarrgemeinde Fresach ist 1781 aufgrund des von Joseph II. erlassenen Toleranzpatentes entstanden, welches denjenigen Gläubigen, die sich bei der Herrschaft gemeldet hatten, erlaubte ein Bethaus und eine Schule zu errichten sowie einen Pastor und einen Lehrer anzustellen. In den 1950er Jahren begann Oskar Sakrausky, zwischen 1955 und 1960 Pfarrer in der Toleranzgemeinde Bleiberg ob Villach, mit dem Sammeln geheimer protestantischer Literatur, die Bergleute und Bauern der Kärntner Toleranzgemeinden aufbewahrt hatten. Diese Schriften wie Bibeln, Postillen, Andachts- und Gebetbücher, teilweise aus 16. und 17. Jahrhundert, wurden in das alte Toleranzbethaus gebracht und zu einer Schausammlung für Besucher zusammengestellt, wo sie über die religiöse Vergangenheit Kärntens informieren. Der historische Buchbestand bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts umfasst etwa 600 Werke.²³

Unter den Klöstern mit historischem Buchbestand werden im Handbuch der historischen Buchbestände genannt: Die Kapuzinerklöster Klagenfurt und Wolfsberg, das Benediktinerstift St. Paul, das Servitenkloster Maria Luggau, welches die Bibliotheken der aufgelösten Österreichischen Servitenklöster verwahrt, sowie das Dominikanerkloster in Friesach. Letzteres ist das älteste Dominikanerkloster im deutschen Sprachraum und wurde bereits ein Jahr nach der päpstlichen Bestätigung des Ordens 1217 errichtet. Das Kloster verfügt über einen Gesamtbestand von rund 7500 Bänden, davon etwa 30 % historischer Buchbestand.²⁴

Das Archiv der Diözese Gurk verwaltet die Bibliotheken der Gurker Domherren und die ehemalige Mensalbibliothek der Bischöfe des Bistums Gurk. Erstere besteht aus 3323 Bänden, und zwar ausschließlich historisches Buchgut. Darunter befinden sich 202 Inkunabeln und 254 Frühdrucke bis 1550. Die Mensalbibliothek umfasst etwa 5300 Titel; durch den Vergleich mit älteren Katalogen lässt sich feststellen, dass nach 1800 etwa 800 Werke verschwunden sind. Vorhanden sind 317 Inkunabeln; 4500 Titel sind vor 1800 entstanden. Im

²²Ich danke Diözesanarchivar Dr. Alois Ruhri für die Auskunft.

²³vgl. Buchinger/Mittendorfer: [Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg](#) (wie Anm. 12), S. 50

²⁴vgl. [ebd.](#), S. 51

Archiv der Diözese Gurk befinden sich weiters die Pfarrbibliotheken der Pfarren Maria Saal, Eberndorf, Paternion, Sittersdorf, Tainach und Völkermarkt sowie auch ein Teil der Altbestände aus der ehemaligen Priesterhausbibliothek.²⁵

Die Diözesanbibliothek der Diözese Gurk-Klagenfurt ist eine Studienbibliothek zur Lehrerausbildung und -weiterbildung und geht auf das Gurker Priesterseminar zurück, das seit 1972 faktisch nicht mehr existiert. Sie wird dem Bischöflichen Seelsorgeamt zugeordnet und von zwei Bibliothekaren betreut. Bei einem Gesamtbestand von etwa 50.000 Bänden zählt das historische Buchgut rund 6990 Bände, wovon ein Teil auf Zetteln katalogisiert ist. Da sie von Studenten der Religionspädagogischen Akademie, von Priestern, Religionslehrern und auch von Theologiestudenten häufig genutzt wird, wird das Hauptaugenmerk auf die Neuerwerbungen und die Benutzerberatung gelegt. Seit 2000 wird in den Österreichischen Bibliothekenverbund katalogisiert. Zur Übernahme von Altbeständen kirchlicher Provenienz ist diese Diözesanbibliothek grundsätzlich bereit und nimmt sich auch um Nachlässe von Geistlichen an.²⁶ Dubletten werden ausgesondert und zum Verkauf angeboten.

Diözese Innsbruck

Die Diözese Innsbruck ist reich an traditionsreichen Klöstern und Stiften, zehn werden auf www.klosterbibliotheken.at genannt und beschrieben: das Benediktinerstift St. Georgenberg-Fiecht, das Franziskanerkloster Hall, das Franziskanerkloster Schwaz, die Karmelitinnen Innsbruck, die Zentralbibliothek der Österreichischen Kapuzinerprovinz in Innsbruck, das Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten, die Zisterzienser Stams, die Redemptoristen Innsbruck und die Serviten in Innsbruck und in Volders. Als Beispiel soll auf die Kapuzinerbibliothek in Innsbruck eingegangen werden. Die Geschichte dieser Bibliothek beginnt um 1605.²⁷ Nach der Aufhebung des Klosters im Jahr 1786, durch die die 10.000 Bände umfassende Bibliothek in das Lyzeum (heute UB Innsbruck) kam, und der Rückgabe des Klosters 1802, dauerte es fast 100 Jahre, bis 1876, bis die neue Bibliothek eingerichtet wurde und 1907 wieder über 10.000 Bände zählte. 1994 wurde die Bibliothek des Klosters Provinzbibliothek unter der Trägerschaft der Nordtiroler Kapuzinerprovinz und seit 2007 ist sie die Provinzbibliothek der Österreichischen Kapuzinerprovinz. Durch Einlagerung von Beständen aufgehobener Klöster (Bregenz, Bezau, Bludenz, Dornbirn, Ried im Oberinntal, Kitzbühel, Ried im Innkreis, Gmunden, Wolfsberg, Tarasp) kam es zu einer bedeutsamen Bestandsvermehrung. Die Bibliothek umfasst insgesamt ca. 70.000 Bände, 223 Inkunabeln, einige Handschriften.²⁸

Die Innsbrucker Servitenbibliothek kam 2008 als Dauerleihgabe an die Universitätsbibliothek Innsbruck.²⁹

In der Diözese Innsbruck gibt es auch mehrere Schulbibliotheken, die noch heute in nennenswertem Umfang historisches Buchgut verwahren: die Professorenbibliothek des Gymnasiums der Franziskaner in Hall, in welcher sich einige hundert Titel aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts befinden, das Akademische Gymnasium in Innsbruck, das ursprünglich ein Jesuitengymnasium war und in dem etwa $\frac{1}{3}$ der 10.000 vorhandenen Bände zum Altbestand gezählt werden können, die 152.000 Bände (50 % Altbestand) umfassende Bibliothek

²⁵vgl. Buchinger/Mittendorfer: [Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg](#) (wie Anm. 12), S. 58-65

²⁶Dankenswerter Hinweis von Herrn Heiling von der Diözesanbibliothek Gurk-Klagenfurt

²⁷vgl. Manfred Massani: Das Schicksal der Kapuziner-Bibliothek in Innsbruck seit 400 Jahren, URL: <http://www.kapuziner.at/zentralbibliothek/Bibliotheksgeschichte.pdf>

²⁸vgl. <http://kulturgueter.kath-orden.at/kapuziner-provinz-oesterreich-suedtirol>.

²⁹Näheres dazu siehe Kapitel 4.2 auf S. 60.

des Jesuitenkollegs Innsbruck, die seit 1562 besteht und heute als Dauerleihgabe in der Fakultätsbibliothek der Katholisch-theologischen Fakultät Innsbruck untergebracht ist,³⁰ sowie die Bibliothek des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz, das den Büchernachlass des Priesters Franz Josef Kofler verwahrt.

An Pfarrbibliotheken sind die Ris-Bibliothek in Flauring, die Bibliothek des römisch-katholischen Dekanatspfarramtes St. Andrä in Lienz, die Ritter-Waldauf-Bibliothek in Hall sowie die Pfarrbibliothek in Assling zu nennen. Die Pfarrbibliothek in Flauring wurde im Jahr 1516 vom Pfarrherrn Sigismund Ris gestiftet, der seine Bücher bis zu seinem Tod 1532 noch vermehrte. Der größte Teil der Bücher stammt aus dem 15. Jahrhundert. Von den 137 gedruckten Bänden des katalogisierten Bestandes sind 95 Inkunabeln und 32 Frühdrucke aus der Zeit von 1501 bis 1532.³¹ Eine systematische Sammlung von theologischen Werken seit dem 16. Jahrhundert stellt die 978 Bände umfassende Dekanatsbibliothek von Lienz dar. Mehr als $\frac{2}{3}$ der Sammlung ist Altbestand und wird vom Pfarramt verwaltet.

Die Ritter-Waldauf-Bibliothek geht auf eine Stiftung von Florian Waldauf und seiner Frau Barbara im Jahr 1501 zurück, laut derer jährlich Bücher anzukaufen seien und die Bibliothek durch Nachlässe der Prediger und Messkapläne zu vermehren sei.³² Leider wurde die Bibliothek während des Zweiten Weltkriegs zerstreut, indem eine unbekannte Anzahl wertvoller Handschriften und Drucke an Privatpersonen in Hall und Umgebung ausgehändigt wurde, um sie vor der Beschlagnahme durch die Nationalsozialisten zu sichern. Nach Kriegsende wurde jedoch keines dieser Bücher rückerstattet. In den Nachkriegsjahren wurden im Zuge von Ordnungsarbeiten noch dazu etwa 16 Laufmeter Bücher aussortiert und an ein Antiquariat verkauft. Anfang der achtziger Jahre begannen die Bemühungen durch das Bundesdenkmalamt und das Innsbrucker Generalvikariat, die entfremdeten Bände zurückzubekommen. Immer wieder tauchten Bücher aus dieser Bibliothek im Antiquariatshandel auf, zuletzt im Herbst letzten Jahres im Auktionshaus Zisska & Schauer. Trotz intensivster Zusammenarbeit zwischen dem Land Tirol, der Diözese Innsbruck und der UB Innsbruck, wo die 3000 Bände der gotischen Bibliothek seit 2003 aus konservatorischen Gründen in Form einer Dauerleihgabe verwahrt und katalogisiert werden, gelang es nicht, die Bücher von Zisska & Schauer zu erwerben; die bei der Auktion vorhandenen Bände wurden erneut zerstreut.³³

Die Osttiroler Pfarre Assling, seit 1399 dem Augustiner-Chorherrenstift Neustift in Südtirol inkorporiert, besitzt etwa 750 historische Werke, die 2006 im Zuge des Projekts "Erschließung Historischer Bibliotheken in Südtirol" erfasst wurden.³⁴

Das Diözesanarchiv ist eine relativ junge Einrichtung; es existiert erst seit 1964. Zusätzlich zu den Agenden der Archivierung der Akten der diözesanen Ämter und der Sorge um die Pfarrarchive hat das Diözesanarchiv im Jahr 2010 auch die Inventarisierung der Kulturgüter der Pfarren der Diözese Innsbruck übernommen. Die Probleme, die sich aus der schlechten Lagerung des historischen Buchguts in den Pfarren ergeben, werden vom Diözesanarchivar deshalb durchaus wahrgenommen - aufgrund von Zeit- und Platzmangel hat er jedoch keine Möglichkeiten, sich darum zu kümmern. Die Aufgabe des Sammelns von diözesaner Literatur wurde vom Archiv hingegen sehr wohl übernommen.

³⁰vgl. Buchinger/Mittendorfer: *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 4: Steiermark, Tirol, Vorarlberg* (wie Anm. 16), S. 124;144;145

³¹vgl. *ebd.*, S. 118

³²vgl. *ebd.*, S. 124

³³Über den Ausgang der Auktion berichtet Klaus Graf in <http://archiv.twoday.net/stories/49609348/>. Einer der um 150 Euro bei der Auktion verkauften Bände mit Erscheinungsjahr 1540 tauchte sogar anschließend bei einer ebay-Auktion auf und erhielt dort den Zuschlag um 548 Euro.

³⁴siehe <http://www.ehb.it/167.html>. Über dieses Projekt wird im Kapitel 3.4 näheres berichtet.

Diözese Linz

Die Homepage www.ordensarchive.at listet 2 Benediktinerstifte, 2 Augustiner-Chorherrenstifte, 2 Zisterzienserstifte, Prämonstratenser, Karmeliten, Marienschwestern, Trappisten und Redemptoristen auf, die über Historische Buchbestände verfügen. Das ebenfalls genannte Kapuzinerkloster in Ried hat seine Bibliothek inzwischen aufgelöst und an die Bibliothek der Katholisch-Theologischen Privatuniversität (KTU) Linz übergeben.

Die Bibliothek der KTU geht eigentlich aus der Bibliothek des Linzer Priesterseminars hervor, dessen Büchersammlung 1978 mit der Gründung der Universität übernommen wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Seminarbibliothek mit Bibliotheken aufgelöster Klöster und barocken Pfarrbibliotheken wie der 3000 Bände umfassenden Pfarrhofsbibliothek von St. Martin im Innkreis, die Bibliothek des ehemaligen Collegium Laureacense in Enns und die Pfarrbibliothek von Bad Ischl angereichert worden. Die bedeutendste Bestandserweiterung brachte die Überstellung der Bibliothek des Bischöflichen Ordinariates an das Priesterhaus in den Jahren 1964 und 1968/1969.³⁵

Die Hauptaufgabe der Bibliothek der KTU ist die Literaturversorgung der Lehrenden sowie der Studierenden an der Privatuniversität. Aus der 1997 erlassenen Bibliotheksordnung geht hervor, dass die Bibliothek der KTU auch Diözesanbibliothek und somit zentrale Sammelstelle der und für die Diözese Linz ist, wobei sich das Sammelgebiet über das kirchliche Interesse hinaus auf ganz Oberösterreich erstreckt. Bezüglich der Eigentumsrechte an der Bibliothek wurde am 23. Mai 1989 zwischen dem Priesterseminar und der Privatuniversität folgende Vereinbarung getroffen: Die Buchbestände bis einschließlich zum Jahr 1944 stehen im Eigentum des Linzer Priesterseminars und im Besitz der KTU, während alle übrigen Bestände im Eigentum und im Besitz der KTU sind.

Das Diözesanarchiv Linz wird ebenfalls bibliothekarisch von der KTU betreut. Die als Handbibliothek dienenden Bücher werden von der KTU angekauft und katalogisiert. So ergibt sich eine eigentlich ideale Symbiose: Unter einem Träger, der Diözese Linz, ist sowohl die Literaturversorgung der StudentInnen und der diözesanen Ämter wie auch die Betreuung der historischen kirchlichen Buchbestände vereinigt. Beides wird durch ausgebildetes Bibliothekspersonal durchgeführt. Auch die Bibliothek der kirchlich-pädagogischen Hochschule Linz soll demnächst von der KTU übernommen werden.

Buchbestände evangelischer Pfarren bewahren die Pfarrämter Wels, Wallern und Thenig sowie das Evangelische Museum Rutzenmoos.

Erzdiözese Salzburg

Historische Buchbestände werden in der Erzdiözese Salzburg in Klosterbibliotheken (Erzabtei St. Peter, Benediktinerinnen am Nonnberg, Abtei Michaelbeuern, Franziskanerkloster), in der Diözesanbibliothek sowie in Dekanats- und Pfarrbibliotheken verwahrt. Die Bibliothek des Kapuzinerklosters in der Stadt Salzburg ist heute auf drei verschiedene Standorte aufgeteilt.³⁶ In Mattsee nahe Salzburg besteht ein 777 gegründetes Kollegiatstift, das schon seit dem 9. Jahrhundert eine Bibliothek besitzt. Der historische Bestand von etwa 4000 Titeln befindet sich heute in einem Repräsentationssaal des Stifts.³⁷

Das Kollegium Borromäum, ein 1836 gegründetes Knabenseminar, besitzt eine Histori-

³⁵vgl. Buchinger/Mittendorfer: [Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg](#) (wie Anm. 12), S. 250

³⁶Näheres wird im Kapitel 4.2 auf S. 61 ausgeführt.

³⁷vgl. Buchinger/Mittendorfer: [Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg](#) (wie Anm. 12), S. 287

sche Professorenbibliothek, die allerdings im Zweiten Weltkrieg 90 % ihres Bestandes verlor. Heute sind etwa 4000 Buchtitel vor 1900 erhalten, die nach der Adaptierung des Gebäudes in einem Bibliotheksraum aufgestellt sind.³⁸ Immer wieder wurden Buchbestände, auch Zeitschriften, an das Archiv der Erzdiözese abgegeben.

Im Handbuch der historischen Buchbestände wird auch das Institut für Religionswissenschaft und Theologie am Internationalen Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften genannt, das 1961 gegründet wurde und eine Bibliothek aufgebaut hat, die rund 10.000 Titel umfasst und knapp 2000 Alte Drucke enthält.³⁹ Das Institut wurde 2008 aufgegeben und die Bibliothek dem Archiv der Erzdiözese geschenkt. Der Altbestand wurde aussortiert und fachgerecht aufgearbeitet; die übrigen bereits auf Zettel katalogisierten Bücher wurden nach vorhandener Signatur aufgestellt und werden nun nach und nach elektronisch erfasst.

Eine bereits gut dokumentierte Pfarrbibliothek befindet sich im Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg, und zwar in Brixen im Thale. Die Taz-Bibliothek (benannt nach dem Pfarrer Wilhelm Taz, der die Bibliothek 1473 gestiftet hatte), wurde bis ins 18. Jahrhundert durch Buchnachlässe der dort ansässigen Priester erweitert. Heute sind ca. 330 Bände erhalten.⁴⁰

Ein Beispiel für eine weitgehend unbekannte ehemalige Klosterbibliothek, die seit 40 Jahren im Besitz der Pfarre Radstadt ist, ist die ehemalige Kapuzinerbibliothek Radstadt. 1971 gaben die Kapuziner das Kloster in Radstadt auf und vermachten es samt Kunstinventar und Bibliothek der Pfarre. Das Kloster wurde zum Pfarrhaus adaptiert, die schön gebundenen Drucke der Bibliothek im allgemein zugänglichen Pfarrsaal aufgestellt, die Inkunabeln und andere wertvolle Bücher im Pfarrarchiv aufbewahrt. Alle übrigen Bücher der 20.000 Bände umfassenden Bibliothek wurden im Oratorium der Pfarrkirche auf Holzregalen untergebracht. Aufgrund des schlechten Zustands der Bücher, der schon mehrfach im Zuge von Pfarrvisitationen bemängelt worden war, bemüht sich das Archiv der Erzdiözese, die Bibliothek zu übernehmen, um sie fachgerecht restaurieren und katalogisieren zu können.

Die seit 1723 in Salzburg ansässige „Kongregation der Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus“ musste ihr Mutterhaus in der Emsburg im Salzburger Stadtteil Morzg aufgeben und schenkte im Zuge der Übersiedlung in das neue Mutterhaus in Oberalm die Bibliothek dem Archiv der Erzdiözese. Darunter befanden sich auch mindestens 100 Bände Alter Drucke, die allerdings noch nicht aufgearbeitet sind.

Die Diözesanbibliothek Salzburg wird im Kapitel 4 noch ausführlich dargestellt.

Diözese St. Pölten

Die niederösterreichische Diözese St. Pölten ist die am dichtesten mit Klöstern besiedelte Diözese. Beispielhaft seien die Benediktinerstifte Altenburg, Melk, Göttweig und Seitens-tetten, die Chorherrenstifte Herzogenburg und Geras, sowie das Zisterzienserstift Lilienfeld und das Dominikanerkloster Retz genannt.

Die Diözesanbibliothek St. Pölten wird vom Diözesanarchiv organisatorisch betreut und dient in erster Linie der Unterstützung des wissenschaftlichen Auftrags des Archivs.⁴¹ Neben einer Handschriften- und Inkunabelreihe verfügt die Diözesanbibliothek auch über zwei historische Bibliotheken - die Bibliothek des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts St. Pölten und die Kerensbibliothek des ersten Bischofs von St. Pölten, Heinrich Johann von Kerens (1785-1792). Erweitert wurden diese immer wieder durch Erwerb von Nachlässen verschie-

³⁸vgl. ebd., S. 331

³⁹vgl. ebd., S. 329

⁴⁰vgl. ebd., S. 113

⁴¹www.dasp.at

dener Bischöfe und anderer Geistlicher. Diese Bibliotheken umfassen ca. 40.000 Bücher, die von 1500 bis in die Gegenwart reichen. Weiters gibt es eine aktuelle wissenschaftliche Handbibliothek und einige historische Pfarrbibliotheken, welche alle ihren Standort im Diözesanarchiv St. Pölten haben. In den letzten Jahren wurde begonnen, gefährdete, historische Buchbestände der Pfarren durch Deponierung in der Diözesanbibliothek unter Wahrung des Eigentumsrechts sicherzustellen, darunter geistesgeschichtlich bedeutende Bibliotheksbestände wie etwa aus Scheibbs, Kirnberg (Kollegiatstift und Hieronymitanerkloster), Schönbach (Hieronymitanerkloster) oder Michelhausen. Bei der Aufstellung bleibt das Provenienziprinzip gewahrt - die Bücher einer Pfarre werden gemeinsam unter einer eigenen Signatur aufgestellt. Bereits katalogisiert und über Internet zugänglich sind die Bestände der Pfarren Ernsthofen, Frankenfels, Michelhausen und Randegg.

Zwei Klosterbibliotheken (Altenburg, Maria Langegg) und die Bibliothek des Wallfahrtsortes Maria Taferl wurden vor Ort katalogisiert und sind online abrufbar.

Da es trotz intensiver Bemühungen noch keine gemeinsamen Richtlinien für historische Pfarrbibliotheken gibt, wurden im Diözesanarchiv St. Pölten eigene Richtlinien aufgestellt, die die Zuständigkeit, die Bedingungen für die Übernahme und die Aufstellung und Erschließung regeln.

Daneben besteht noch die Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Diözese St. Pölten, die 1785 gegründet wurde. Sie wird derzeit von nur einer Angestellten, die gleichzeitig Lehrbeauftragte an der Hochschule ist, betreut. Geschätzte 10.000 Bände stammen vor 1850.⁴² Buchbestände, die nicht in das Sammlungsgebiet der Diözesanbibliothek fallen, werden der Hochschule angeboten, wie zum Beispiel in sich abgeschlossene Nachlässe von Geistlichen.

Erzdiözese Wien

Von den Klosterbibliotheken in der Erzdiözese Wien mit historischem Buchbestand sind vor allem das Schottenstift (Benediktiner), Klosterneuburg (Augustiner Chorherren), das Dominikanerkloster, die Minoriten, Piaristen, Ursulinen sowie die Mechitaristen zu nennen.⁴³ Letztere sind 2006 in die Schlagzeilen geraten, da ein Bearbeiter in der Ordensbibliothek Bücher entwendet und einem renommierten Antiquariat zum Verkauf angeboten hat. Durch Besitzvermerke in einigen Büchern konnte nachvollzogen werden, dass die Bücher aus einem 1811 aufgehobenen Kloster stammten, das später von den Mechitaristen übernommen wurde.⁴⁴ Im Handbuch der historischen Buchbestände werden weiters die Barnabiten, Elisabethinen, das Provinzarchiv der Gesellschaft Jesu, Trinitarier, Deutschordensarchiv, Karmeliten und Redemptoristen.⁴⁵ Diese sind teilweise als Kollegsbibliotheken zur internen Ausbildung der Ordensmitglieder angelegt.

Die Franziskanerbibliothek Maria Enzersdorf wurde 1964 durch die Zusammenlegung der Buchbestände mehrerer Franziskanerklöster der Wiener Provinz gegründet. Sie besteht aus

⁴²vgl. Buchinger/Mittendorfer: *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg* (wie Anm. 12), S. 173

⁴³www.klosterbibliotheken.at

⁴⁴vgl. Andreas Hepperger: Elektronische Bibliothekskataloge als Prämisse für den Schutz kirchlichen Kulturguts und Basis professioneller Digitalisierung, 29.11.2010, URL: http://www.stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/eBook_WS14_Part2_Workshops.pdf, S. 53. Der Autor hierzu: *“Ein trauriger Anlass um daran zu erinnern wie dringend notwendig es ist, die einzigartigen Schätze unserer Klosterbibliotheken zu erfassen und in einem großen Katalog zugänglich zu machen.”*

⁴⁵vgl. Wilma Buchinger/Konstanze Mittendorfer: *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 2: Wien T.2, Bd. 2* (Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich), Hildesheim 1995

rund 120.000 Bänden.⁴⁶

Die Bibliothek des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz ist einerseits Hochschulbibliothek für die Päpstliche Hochschule, andererseits Stiftsbibliothek mit einem reichen Altbestand. Insgesamt umfaßt die Bibliothek etwa 75.000 Titel. Davon sind rund 34.100 dem historischen Bestand zuzuordnen.⁴⁷

Die Wiener Servitenbibliothek, die ca. 25.000 Bände größtenteils aus dem 17. bis 19. Jahrhundert umfasst, wurde 2011 in eine Niederlassung der Serviten im Tiroler Wallfahrtsort Maria Waldrast verlegt.⁴⁸ Zu diesem Zweck wurde ein Gebäude neben der Wallfahrtskirche fachgerecht adaptiert und mit Metallrollregalen ausgestattet. Die Bibliothek soll nun auch erschlossen und der Katalog öffentlich zugänglich gemacht werden. Der Vorteil, dass die Bibliothek im Besitz des Ordens bleiben konnte und nun gut betreut ist, wiegt den Nachteil der langen Anreise zu Forschungszwecken durchaus auf.

Historische Bibliotheksbestände finden sich in der Erzdiözese Wien weiters in der Erzbischöflichen Bibliothek, die vom Diözesanarchiv betreut wird.⁴⁹ Sie enthält eine Handbibliothek mit einer Sammlung von Personalständen mittel- und osteuropäischer Diözesen und Gebetbüchern, eine Foto- und eine Plansammlung. Ebenfalls wird dort die Bibliothek der Propsteipfarre Wiener Neustadt, hervorgegangen aus den ehemaligen Bibliotheken der Wiener Neustädter Bischöfe (1480 bis 1785) betreut. Die Bibliothek umfasste nach einem Katalog aus den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts 1696 Titel. Davon kamen 1317 im Jahr 1959 an das Diözesanarchiv Wien.

Dem Domarchiv im Stephansdom ist die barocke Churhausbibliothek zugeordnet. Ludwig Donin, Domkurat bei St. Stephan, verstorben 1876, hat seine Bibliothek der Priestergemeinschaft der erzbischöflichen Cur bei St. Stephan überlassen. Der Bestand wird in sechzehn Kästen des späten 19. Jahrhunderts im 2. Obergeschoß des Curhauses (Stephansplatz 3) verwahrt und ist in einem "Alphabetischen Katalog der Donin'schen Cur-Bibliothek" aus dem Jahr 1878 (mit Nachtrag 1901) sowie einem Autoren- und Schlagwortkatalog verzeichnet.⁵⁰

Im 1758 gegründeten erzbischöflichen Priesterseminar in Wien entstand sehr rasch eine eigene Studienbibliothek. Den Grundstock der Bibliothek bilden Büchersammlungen von Wiener Bischöfen und aufgehobener Klöster in Wien, sowie Schenkungen, beispielsweise jene von Kardinal Cölestin Ganglbauer und Kardinal Theodor Innitzer oder aus Nachlässen von Priestern. Die Bibliothek wird heute an zwei Tagen in der Woche von einem Bibliothekar der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien betreut, der auch für die Buchankäufe der Handbibliothek der Seminaristen zuständig ist. Die Erfassung erfolgt teils noch auf Zetteln, die Neuankäufe werden mit dem Programm Aleph erfasst.⁵¹

⁴⁶ www.ordensarchive.at

⁴⁷ vgl. Buchinger/Mittendorfer: *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg* (wie Anm. 12), S. 116-119

⁴⁸ siehe Übersiedlung der "Wiener Bibliothek", in: *Servitanische Nachrichten* 37.4 (2011), S. 9-10. Ich danke P. Martin Lintner, Fr. Fero Bachorík und Fr. Oskar Dünser für die Möglichkeit, die Bibliothek zu besichtigen.

⁴⁹ vgl. Buchinger/Mittendorfer: *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 2: Wien T.2* (wie Anm. 45), S. 57-61

⁵⁰ Diese Informationen erhielt ich dankenswerterweise von Domarchivar Reinhard Gruber.

⁵¹ Ich danke dem Bibliothekar Dr. Walter Kühnelt für diese Informationen.



Blick in die Wiener Priesterseminarbibliothek. (©Rochus Hetzendorfer)

Weiters existieren mehrere Kollegsbibliotheken mit historischem Buchbestand: das Collegium Pazmaneum mit rund 1000 Alten Drucken⁵², das Kollegium Kalksburg (10.000 Titel vor 1900)⁵³ und das Thomaskolleg, vormals "Frintaneum", mit über 3000 Bänden.⁵⁴

Die Diözesanbibliothek Wien ist ein Zusammenschluss der Studienbibliothek der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule, Campus Wien - Strebersdorf - sie umfasst derzeit einen Bestand von ca. 43.000 Büchern und 165 laufenden Periodika (Zeitschriften und Reihen), der die Bücherbestände des ehemaligen Religionspädagogischen Instituts eingegliedert wurde - und der Bibliothek der "Theologischen Kurse". Diese Bibliotheken haben einen gemeinsamen OPAC, aber kein Bibliotheksstatut. Der Aufgabenbereich umfasst die Literaturversorgung der kirchlichen Mitarbeiter, vom Priester über den Religionslehrer bis zum Laienmitarbeiter, mit aktueller Fachliteratur und Beratung.⁵⁵ Um sich von der Katholisch-Theologischen Fakultät abzugrenzen, die einen umfassenden Sammlungsauftrag bezüglich theologischer Literatur hat, soll sich die Diözesanbibliothek auf aktuelle, alltäglich benötigte Literatur und Standardwerke beschränken.⁵⁶ Dabei sollen auch wenig benützte und ältere Bücher ausgeschieden werden. Die Diözesanbibliothek der Erzdiözese Wien übernimmt die Funktion als Archivbibliothek nicht und ist auch nicht zuständig für Altbestand aus anderen kirchlichen Bibliotheken.

Die Bibliothek im Evangelischen Zentrum Wien beinhaltet die Amtsbibliothek des Evangelischen Oberkirchenrates mit historischen Büchern ab dem 16. Jahrhundert. Die Evangelischen Pfarrämter A.B. und H.B. Wien-Innere Stadt bewahren ebenfalls historisches Buchgut, so wie auch das Evangelische Museum Wien.

Die Altkatholische Kirche, die am 18. Oktober 1877 in Österreich ihre gesetzliche Anerkennung gefunden hat, gründete in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts eine Bibliothek in den Nebenräumen der St. Salvatorkapelle im Wiener Rathaus, die etwa 150 historische Bücher beherbergt, jedoch ist nur ein einziges Buch aus dem 18. Jahrhundert darunter.⁵⁷

⁵²vgl. Buchinger/Mittendorfer: *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 2: Wien T.2* (wie Anm. 45), S. 47

⁵³vgl. *ebd.*, S. 123

⁵⁴vgl. *ebd.*, S. 237

⁵⁵vgl. Georg Hartl: *Das Bibliothekswesen der Erzdiözese Wien: Bestandsaufnahme und Konzept zur Reorganisation*: Wien, ÖNB, bibliothekar. Hausarbeit, 1999, Wien 1999, S. 36

⁵⁶vgl. *ebd.*, S. 39

⁵⁷vgl. Buchinger/Mittendorfer: *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 2: Wien T.2* (wie Anm. 45), S. 20

Fazit

Bei den Klöstern in Österreich lässt sich im steigenden Maße das Bemühen erkennen, ihre Buchbestände zu bewahren und zu erschließen. Dabei wird in zunehmenden Maße nach professioneller Unterstützung gesucht. Auch bei notwendigen Schließungen sind viele Ordensoberen bemüht, Kooperationen einzugehen und Partner zu finden.

Tatsächlich gibt es in acht von neun österreichischen Diözesen eine Diözesanbibliothek, die aber in bezug auf Aufgabenprofil, personeller und finanzieller Ausstattung sowie Raumangebot höchst unterschiedlich konzipiert sind. Während in fünf Diözesen die Diözesanbibliothek dem Diözesanarchiv zugeordnet ist (Eisenstadt, Feldkirch, Graz, Salzburg, St. Pölten), agieren zwei Diözesanbibliotheken (Klagenfurt, Wien) gänzlich unabhängig davon, sehen sich aber auch nur bedingt für historisches Bibliotheksgut zuständig. In der Diözese Linz ist die Diözesanbibliothek der Hochschule zugeordnet.

Die Sorge um und das Bewusstsein für historisches kirchliches Bibliotheksgut ist in allen Diözesen vorhanden; für gefährdete historische Pfarrbibliotheken sind per Statut die Diözesanarchive zuständig, wenn sie auch teilweise aus Personal- und Platzgründen nicht agieren können. Die Probleme, die sich bezüglich der Betreuung historischer Buchbestände zeigten, sind:

- ⇒ Es steht für die Bestandspflege und -bearbeitung kaum Personal zur Verfügung
- ⇒ Es werden nur selten ausgebildete Bibliothekare eingestellt bzw. wird kaum für die bibliothekarische Ausbildung jener gesorgt, die in der jeweiligen Einrichtung für die Buchbestände zuständig sind
- ⇒ Es gibt keine Platzreserven für zusätzlich anfallendes Bibliotheksgut
- ⇒ Die Finanzierung der nötigen Maßnahmen für Bestandsübernahmen, Restaurierung und Erfassung ist für die kirchlichen Einrichtungen kaum zu bewältigen.

Es zeigt sich auch, dass das "Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich" zwar eine gute Grundlage bietet, kleinere Buchbestände in Pfarren sowie insbesondere in Frauenklöstern aber nur selten erfasst sind. Eine Übersicht über diese noch nicht bekannten, wertvollen Buchbestände herzustellen wäre ebenfalls Sache einer kirchlichen Einrichtung.

Für all diese angesprochenen Bereiche wäre es dringend nötig, die Probleme kooperativ zu lösen, in dem man gemeinsame Richtlinien ausarbeitet, wie die bereits zitierten "Richtlinien für historische Pfarrbibliotheken" von der Diözese St. Pölten, und das Know-How untereinander weitergibt.

3 Kooperationen im kirchlichen Bibliothekswesen in Österreich

In bezug auf Bewahrung und Erschließung kirchlicher Bibliotheken gibt es in Österreich bereits einige Arbeitsgemeinschaften, deren Mitglieder sich bei den genannten Tätigkeiten unterstützen und beraten und versuchen, anfallende Probleme gemeinsam zu lösen. Es zeigt sich aber, dass gerade im Bereich der Erschließung die Zusammenarbeit mit Archiven eine große Bereicherung sein kann. Die Bestandssicherung wiederum ist oftmals nicht denkbar ohne große Universitätsbibliotheken, die die Übernahme von frei werdenden Bibliotheksbeständen anbieten, weil sie die personellen und räumlichen Ressourcen haben. Die wichtigsten bereits bestehenden Kooperationen sollen hier dargestellt und im Anschluss darüber hinausgehende Möglichkeiten diskutiert werden.

3.1 Zusammenschlüsse kirchlicher Bibliotheken und ihre Arbeitsschwerpunkte

3.1.1 VÖB-Kommission für Theologische Spezialbibliotheken

Die Kommission für Theologische Spezialbibliotheken entstand am 29. November 1996 in Innsbruck, als eine lose "Kontaktgruppe" von 10 theologischen Bibliotheken, die sich ein Jahr zuvor zusammengefunden hatten, in der VÖB verankert wurde.¹ Die Ziele, die damals formuliert wurden waren, die Zusammenarbeit und den Informations- und Erfahrungsaustausch im Bereich EDV, Austausch von Dubletten- bzw. Desideratenlisten zu verstärken, gemeinsame Anliegen zu vertreten und gegenseitige Hilfestellung anzubieten. Es sollten auch Fortbildungsveranstaltungen, die auf die Bedürfnisse theologischer Bibliotheken abgestimmt sind, organisiert und Kooperationen mit anderen VÖB - Kommissionen angestrebt werden, um den spezifischen Blickpunkt theologischer Bibliotheken einzubringen und die Ergebnisse für kleinere Bibliotheken leichter zugänglich zu machen. Weiters sollte eine Adressenliste der österreichischen theologischen Bibliotheken und ihrer Sammelschwerpunkte erstellt werden.²

Die rund 15 Bibliotheken, welche sich an den regelmäßigen Tagungen und Sitzungen der Kommission beteiligen, sind also nicht nur Bibliotheken kirchlicher Trägerschaft, die sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen und sich in Funktion und Aufgaben stark unterscheiden, sondern auch staatliche Bibliotheken Theologischer Fakultäten. Diese Universitätsbibliotheken sind bezüglich personeller und finanzieller Ressourcen klarerweise viel besser ausgestattet. Universitätsbibliotheken haben grundsätzlich hinsichtlich ihrer Organisation

¹vgl. Ernst Ruschitzka: Kooperation theologischer Bibliotheken in Österreich, URL: http://www.stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/eBook_WS14_Part2_Workshops.pdf, S. 84

²vgl. Hepperger: Elektronische Bibliothekskataloge als Prämisse für den Schutz kirchlichen Kulturguts und Basis professioneller Digitalisierung (wie Anm. 44), S. 26

und ihrer Aufgaben klar vorgegebene Strukturen, und sie haben eine klar definierte Zielgruppe, nämlich Studierende und wissenschaftliches Personal. Die Bereitstellung der Literatur erfolgt offensiv, die Benutzerfrequenz und Ausleihzahlen gelten als Leistungsmerkmale.³

Hier können also die kirchlichen Bibliotheken von den Erfahrungen der “Großen” profitieren, die ihnen hinsichtlich Erschließung und Bestandserhaltung in jeder Hinsicht “voraus” sind. Bei den jährlichen Sitzungen der Kommission wurden bislang ausgearbeitet:

- ⇒ Beratung und Einigung über “minimal standards” in einer Bibliothek
- ⇒ Empfehlungen bei der Anwendung von Regelwerken (Erschließung der Bestände), bei der Ausstattung (Mobiliar und technische Einrichtungen), für den Leihverkehr
- ⇒ Hilfestellungen im konservatorischen Bereich
- ⇒ Tipps für Sicherheit in Bibliotheken - zur letzten Jahressitzung wurden zwei Mitarbeiter des Bundeskriminalamtes eingeladen, die wertvolle Hinweise zur Diebstahlprävention in Bibliotheken gaben
- ⇒ Konsortien bezüglich Lizenzen für Datenbanken, E-Books
- ⇒ Unterstützung bei der Ausarbeitung von Leihverträgen, Bestandsübernahmen

3.1.2 AKThB-Landesgruppe Österreich/Südtirol/Schweiz

Die Landesgruppe Österreich/Schweiz/Südtirol ist Teil der AKThB. Bei der letztjährigen Tagung der AKThB in Puchberg bei Wels wurde beschlossen, diese Landesgruppe neu zu beleben und ihr eine Satzung zu geben, in der die Aufgaben und Ziele des Verbandes umfassend beschrieben und festgelegt sind. Die AKThB Landesgruppe hat derzeit 10 Mitglieder. Zugrunde liegt die Satzung der AKThB in der Fassung vom 23. Juli 1981, zuletzt geändert am 1. Juli 2004.⁴

Mittlerweile fand eine erste Vorstandssitzung im Dezember 2011 statt, bei der die Ziele festgelegt und die künftigen Aktivitäten geplant wurden. Gemeinsam mit dem Referat für die Kulturgüter der Orden (siehe nächster Abschnitt) wurde Anfang März 2012 eine Tagung durchgeführt, die einerseits Aufgaben, Ziele und Herausforderungen der kirchlichen Bibliotheken in Österreich zum Thema hatte und sich andererseits mit möglichen Finanzierungsquellen für Projekte von kirchlichen Bibliotheken, insbesondere im Bereich der Erschließung, auseinandersetzte.

Derzeit stehen folgende Arbeitsschwerpunkte im Mittelpunkt der Arbeit der AKThB:

- ⇒ Zusammenarbeit mit dem Referat der Kulturgüter der Orden, um die Klosterbibliotheken zu befähigen, ihre Buchbestände vor Ort oder zumindest im Besitz des Ordens zu erhalten, durch Zusage von Unterstützung im fachlichen Bereich
- ⇒ ein Ansprechpartner für jede kirchliche Bibliothek mit historischem Buchbestand, die ihren Bestand aufarbeiten möchte (sei es Erschließung, sei es Abgabe)
- ⇒ des weiteren auch die Suche nach einer Generallizenz für ein Katalogisierungsprogramm, das jedem kirchlichen Bibliothekar die Möglichkeit gibt, seine Bestände selbst ohne großen Aufwand zu erfassen - und des weiteren zu einem kirchlichen Verbundkatalog der österreichischen kirchlichen Bibliotheken führen könnte

³vgl. Ruschitzka: [Kooperation theologischer Bibliotheken in Österreich](#) (wie Anm. 1), S. 85

⁴Die Geschäftsordnung ist im Anhang abgedruckt.

- ⇒ Schulungen für kirchliche Bibliothekare: Im Sommer wird ein einwöchiger Grundkurs für Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus kirchlichen Bibliotheken durchgeführt, die sich neuerlich oder erstmalig mit allen grundlegenden bibliothekarischen Fragen am aktuellsten Stand der Forschung und Technik auseinandersetzen wollen und der speziell auf die Situation von kirchlichen Einrichtungen zugeschnitten ist. Der Kurs wird unter dem Namen BibliotheksKompetent⁺ angeboten.

3.1.3 Referat für die Kulturgüter der Orden

Das Referat für die Kulturgüter der Orden ist eine Einrichtung der Superiorenenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs und der Vereinigung der Frauenorden Österreichs und zielt auf die Vernetzung der Archive, Bibliotheken und Sammlungen der Orden ab.⁵ Hervorgegangen ist es aus der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive, die 2004 gegründet wurde und schon bald viele interessierte Mitglieder gefunden hat. Unter Leitung einer fachkundigen Archivarin werden jährlich Tagungen und Fortbildungen organisiert, die stets gut besucht sind. Da das Interesse sich auch auf Buch- und Sammlungsbestände ausweitete, wurde ein Konzept für ein Kulturgüterreferat erarbeitet, das am 1. Jänner 2010 eingerichtet wurde. Für Ordensleute und ihre MitarbeiterInnen in der Kulturarbeit, besonders für die Verantwortlichen der Archive, Bibliotheken und Sammlungen besteht nun eine Serviceeinrichtung, die Ansprechpartnerin für alle Anliegen in den angesprochenen Bereichen ist und eine Plattform für Erfahrungsaustausch, Projektkoordination und Weiterbildung bietet.

Ein wichtiger Aspekt ist die Erarbeitung und Betreuung des Österreichischen Klosterportals, das Informationen über die Geschichte und das kulturelle Erbe der österreichischen Ordensgemeinschaften bereitstellen soll. Ziel ist es, den Verbleib der Kulturbestände aller österreichischen Klöster nachvollziehen zu können, was für Forscher eine enorme Arbeitserleichterung darstellt.

Neben der berufsbegleitenden Weiterbildung steht die Erschließung der Sammlungen im Mittelpunkt der Bemühungen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Erschließung der Bestandssicherung dient und die Nutzung fördert.⁶ Da viele Klöster die Erschließung ihrer Buchbestände nicht eigenständig leisten können, werden Kooperationen angestrebt, die in Fragen der Katalogisierung für jedes Kloster die richtige Lösung finden.

Ein wichtiges Thema ist der Kulturgüterschutz, wobei das Referat des öfteren mit dem Problem von Klösterauflösungen konfrontiert ist und sich bemüht, kirchliche Partner zu finden, die die Sammlungen der aufgelösten Klosterniederlassungen übernehmen können. Die Zusammenarbeit mit den Diözesanbibliotheken zu verbessern wäre ein Desiderat. Vermitteltnd zur Seite könnte hier die Landesgruppe Österreich/Südtirol/Schweiz der AKThB stehen.

Zusammengefasst könnte man sagen, dass sich die VÖB-Kommission für Theologische Spezialbibliotheken mit allen Themen befasst, die in Bibliotheken mit theologischem Schwerpunkt anfallen; die AKThB konzentriert sich auf Bibliotheken mit dezidiert kirchlicher Trägerschaft, während sich das Referat für die Kulturgüter der Orden nur für Ordensarchive, -bibliotheken und -sammlungen zuständig sieht. Da der Unterschied zwischen den drei Arbeitsgemeinschaften also nur im Träger der Mitgliedsbibliotheken liegt, überschneiden sich die behandelten Arbeitsschwerpunkte vielfach.

⁵vgl. Helga Penz: Tätigkeitsbericht des Referats für die Kulturgüter der Orden: Arbeitsjahr 2010/2011, Wien [2012], S. 4

⁶vgl. ebd., S. 9

3.2 Kooperationen mit kirchlichen Archiven - die ARGE Diözesanarchive

Die Statuten der österreichischen Diözesanarchive (genehmigt von der Österreichischen Bischofskonferenz im November 1987) sehen unter § 7 vor:

Dem Diözesanarchiv obliegt die Sorge für alle kirchlichen Archive der Diözese. Desgleichen auch die Sorge für den historischen Buchbestand in den Pfarren und anderen kirchlichen Einrichtungen der Diözese, sofern diese Aufgabe nicht anderweitig wahrgenommen wird (CIC can. 491, §1)⁷

Abgesehen von der Tatsache, dass ohnehin viele Diözesanarchive die Bibliothek der Diözese mitverwalten, sind also alle Diözesanarchive von der Bischofskonferenz damit beauftragt, für die historischen kirchlichen Buchbestände in ihrer Diözese zu sorgen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchive Österreichs hat sich nach Billigung der österreichischen Bischofskonferenz am 11. März 1976 in Salzburg konstituiert. Sie veranstaltet Jahrestagungen, im Rahmen derer archivalischer Fragen und deren Lösungsmodelle diskutiert werden und pflegt den Kontakt zu den übrigen Archiven Österreichs, zur Bundeskonferenz der Kirchlichen Archive in Deutschland, zur ARGE der Ordensarchive (Sitz: Deutschland), zur Superiorenkonferenz der männlichen Orden in Österreich, zur Vereinigung der Frauenorden Österreichs und zur Associazione Archivista Ecclesiastica (Rom). Im Jahre 1978 wurden gemeinsame Benützungsregelungen für Diözesanarchive und Pfarrarchive ausgearbeitet und vorgelegt, die 1984 aufgrund des Personenstandsgesetzes 1983 ergänzt wurden. Das oben zitierte Statut für Diözesanarchive wurde 1985/86 ausgearbeitet und 1987 von der Österreichischen Bischofskonferenz approbiert. Mit dem kirchlichen Archivgesetz („Ordnung zur Sicherung und Nutzung der Archive der Katholischen Kirche“ in Österreich) wurde eine gemeinsame Grundlage für die kirchliche Archivverwaltung erarbeitet, die von der Österreichischen Bischofskonferenz 1997 beschlossen und in der Folge von den Diözesanbischöfen in Kraft gesetzt wurde.⁸

Anlässlich der Frühjahrstagung 2006 beschäftigte sich die ARGE Diözesanarchive aufgrund zahlreicher Anlassfälle mit dem Umgang mit Pfarrbibliotheken. Zu diesem Zweck wurde eine Umfrage unter den Archiven durchgeführt, die zeigte, dass das Problembewusstsein in jeder Diözese vorhanden ist, wobei aber auch die unter Kapitel 2 bereits gezeigten personellen und räumlichen Engpässe deutlich wurden. Das Thema „Pfarrbibliotheken“ wurde auch auf der Jahrestagung 2011 noch einmal angesprochen und auf die Möglichkeit hingewiesen, bei bibliothekarischen Fragen künftig mit der AKThB Landesgruppe Österreich/Südtirol/Schweiz zusammenzuarbeiten.

3.3 Kooperationen mit staatlichen Institutionen

Im Bereich der Erschließung hat es in Österreich schon mehrfach Kooperationen mit Universitätsbibliotheken gegeben. Ein innovatives Projekt ist jenes der Digitalisierten Bibliothekskataloge der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol. Die Abteilung für Digitale Ser-

⁷ Allerdings ist festzuhalten, dass nicht alle österreichischen Diözesen diesen Beschluss der BIKO auch durch eine partikularrechtliche Verordnung der jeweiligen Ordinarien (Publikation im Amts- bzw. Verordnungsblatt) in Kraft gesetzt haben.

⁸ vgl. Geschichte der ARGE der DiözesanarchivarInnen Österreichs, URL: <http://www.kirchen.net/kirchenarchive/page.asp?id=12142>

vices bietet allen interessierten Bibliotheken die Möglichkeit, ihre Zettelkataloge scannen zu lassen und die Digitalisate nach einer OCR-Erkennung mittels FineReader in eine Oracle Datenbank einzuspeisen. Knapp 3 Millionen Karteikärtchen enthält der Nominalkatalog inzwischen, darunter die Zettelkataloge der Katholischen Privatuniversität Linz, der Bibliothek des Jesuitenkollegs Innsbruck, der Bibliothek des Servitenklosters Innsbruck, der Bibliothek der Piaristen Wien und der Bibliothek des Archivs der Erzdiözese Salzburg und der Erzbischöflichen Priesterhausbibliothek Salzburg und sind über die Homepage der ULB Innsbruck www.uibk.ac.at/ulb/dea/ suchbar. Alle Kataloge können zusammen oder einzeln durchsucht werden. Die Karteikarten sind in ihrer ursprünglichen Ordnung in der Datenbank enthalten. Man kann im Katalog blättern, oder eine Volltextsuche machen. Da die Volltextsuche auf einem automatisch erkannten Volltext beruht, können bei schlechter Texterkennung viele Fehler auftreten. Die Nutzer haben die Möglichkeit den automatisch erkannten Volltext zu korrigieren.⁹ Wie die Erfahrungen bisher gezeigt haben, wird dies auch wahrgenommen und führt zu einer tatsächlichen Verbesserung des Katalogs. Inzwischen besteht allerdings auch schon die Möglichkeit, die Katalogisate mit dem WorldCat abzugleichen und auf diese Weise bereinigte Katalogisate zu erhalten.

Diese Methode ist eine enorme Hilfe, wenn man als einziger Bibliothekar einer großen Klosterbibliothek mit einer Masse an Büchern konfrontiert ist, die bislang immer nur auf Zetteln katalogisiert wurden und wo die Retrokatalogisierung eine unleistbare Belastung wäre. Selbst wenn eine Texterkennung aufgrund der Beschaffenheit des Katalogs ausgeschlossen ist, ist ein Imagekatalog, der über die Homepage der jeweiligen Einrichtung abrufbar ist, immer noch besser als nichts.

Die Handschriftenerschließung der rund 20.000 in österreichischen Bibliotheken verwahrten mittelalterlichen Manuskripte wird primär von der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vorangetrieben. Mittels des in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Nationalbibliothek seit 2007 entwickelten Webportals "Mittelalterliche Handschriften in österreichischen Bibliotheken" (www.manuscripta.at) werden Handschriftenbeschreibungen und verschiedene Hilfsmittel zur Handschriftenkatalogisierung im Internet publiziert. Darunter finden sich die Ergebnisse von Langzeitprojekten wie "WZMA - Wasserzeichen des Mittelalters", "Mittelalterliche Handschriften in lateinischer Schrift in und aus Slowenien" sowie "Hebräische Handschriften und Fragmente in österreichischen Bibliotheken" und die "Bibliographie zu mittelalterlichen Handschriften in Österreich". In der Reihe "Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters" erscheinen "Generalkataloge", die detaillierte Beschreibungen des Inhalts, der Kodikologie, der Geschichte und des Buchschmucks aller Handschriften eines bestimmten Fonds bieten, aber auch Spezialkataloge zu den illuminierten beziehungsweise zu den deutschsprachigen Handschriften in österreichischen Bibliotheken.¹⁰

Das Forschungszentrum für Buchmalerei im Otto-Pächt-Archiv Wien hat 2008 in Kooperation mit dem Stift Herzogenburg in Niederösterreich den mittelalterlichen Bestand an illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Stiftsbibliothek erschlossen und die Digitalisate online zugänglich gemacht. Dabei wurden alle Handschriften bis 1600 und sämtliche Inkunabeln vollständig nach Buchschmuck durchgesehen und die illuminierten Exemplare einer Autopsie zu unterzogen. Das Ergebnis ist ein Kurzinventar der illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Stiftsbibliothek Herzogenburg, das unter

⁹vgl. Digitalisierte Bibliothekskataloge, URL: http://webapp.uibk.ac.at/alo_cat/startpage.jsp

¹⁰vgl. www.ksbm.oeaw.ac.at

paecht-archiv.univie.ac.at/ki/herzogenburg.html abrufbar ist.

Nicht zuletzt soll als Beispiel für eine Kooperation im Bereich der Erschließung von historischen Bibliotheken auf ein Südtiroler Projekt hingewiesen werden, das seit 1997 mehr als eine halbe Million Katalogisate von historischem Buchgut erbracht hat. Gegründet wurde es von der Stiftung Südtiroler Sparkasse in Absprache mit der Diözese Bozen-Brixen. Es ist nicht nur ein Erfassungsprojekt, sondern trägt auch wesentlich zur Bewusstseinsbildung bei, *dass in dieser DNA der Landeskultur unzählige Forschungsmöglichkeiten und Forschungsaufträge stecken*.¹¹ Derzeit sind 10 Mitarbeiter der Sozialgenossenschaft Bibliogamma ONLUS damit befasst, die historischen Buchbestände in Südtirol aufzuarbeiten; über den Internet-OPAC sind die Daten abrufbar. In einem Handbuch der historischen Buchbestände in Südtirol werden zusätzlich die Bibliotheksgeschichte, die inhaltlichen Schwerpunkte und die Zimelien der einzelnen Bibliotheken in Fachartikeln beschrieben. Derzeit sind bereits 32 Bibliotheken mit Bestandsgrößen von 286 Titel (Kapuziner Münstair) bis 96.018 Titel (Augustiner Chorherren Neustift) erfasst. Die Ergebnisse sowie weiterführende Informationen sind über www.ehb.it abrufbar.

Die Zielvorgaben des EHB-Projekts für Südtirol, nämlich Bestandsdigitalisierung, Bestandserhaltung und Bestandsordnung sowie Erschließungs- und Bestandsdokumentation wurden 2000 in der “Intesa relativa alla conservazione e alla consultazione degli archivi di interesse storico e delle biblioteche appartenenti ad enti e istituzioni ecclesiastiche“ aufgegriffen.¹² Dieses wurde von der damaligen italienischen Kultusministerin Giovanna Melandri und dem früheren Präsidenten der italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Camillo Ruini unterzeichnet und sollte vor allem die Situation der Bestandserhaltung sowie die Nutzbarmachung von Bibliotheken und Archiven in kirchlicher Trägerschaft fördern.

Dieses Südtiroler Modell kann beispielgebend für andere Länder sein und zeigt, dass mit Unterstützung der Politik und mit Hilfe von finanzkräftigen Förderern im Bereich des Kulturgüterschutzes sehr viel getan werden kann.

3.4 Möglichkeiten der Bestandssicherung - Vor- und Nachteile

Für eine Sicherung von kirchlichem Bibliotheksgut, das in Österreich nicht nur die immer häufiger verweisenden Klosterniederlassungen, sondern schon seit längerer Zeit auch Historische Pfarrbibliotheken betrifft, bieten sich primär zwei Möglichkeiten an:

- ⇒ eine Zentralbibliothek der Orden, die sich um jene Bibliotheksbestände annimmt, die in den Klosterniederlassungen nicht mehr betreut werden können.
- ⇒ Eine Übernahme in die Diözesanbibliothek einer jeden Diözese, die die wissenschaftliche Bewertung, Betreuung und Erschließung übernehmen soll.

¹¹vgl. Bruno Klammer: Erschließung Historischer Bibliotheken in Südtirol (EHB) – ein Pilotprojekt, URL: http://www.stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/eBook_WS14_Part2_Workshops.pdf, S. 59

¹²Abkommen zur Förderung der Bewahrung und Nutzbarmachung von historisch bedeutsamen Archiven sowie von Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft. Die Grundsätze dieser “Intesa“ werden bei Moser: *Die Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen als Diözesanbibliothek: Rechtliche Position und kirchlich-gesellschaftlicher Auftrag: Innsbruck, Univ., Master-Arb., 2009* (wie Anm. 8), S. 41-44 beschrieben.

Viele Orden bevorzugten es, ihre Bestände intern zu verwalten, d.h. bei der Schließung einer Niederlassung das bewegliche Inventar an einen anderen Standort desselben Ordens zu transferieren, wie es beispielsweise die Serviten mit ihrer Wiener Bibliothek gemacht haben.¹³ Auch die Österreichische Kapuzinerprovinz verwaltet ihre Bibliotheksbestände möglichst zentral. Der Vorteil dieser Lösung ist, dass man dezentral weniger Personal braucht, das sich um die verstreuten Bibliotheken kümmert. Doch können nicht alle Kapuzinerbibliotheken an einem Standort verwaltet werden. Der Nachteil, der sich aus einer Zusammenführung der verschiedenen Bibliotheksbestände eines Ordens ergibt, ist die gewaltige Menge an Bänden, die anfallen, auch wenn man bei Altbeständen nicht von „Dubletten“ sprechen kann. Wenn jedoch dieselben Titel sehr oft anfallen, stellt sich irgendwann die Frage, ob man alle Exemplare behalten soll und nach welchen Kriterien man ausscheidet. Die Idee, alle frei werdenden Bestände der Orden an einem zentralen Ort zusammenzuführen, hat die Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK) 2007 aufgegriffen und mit der Planung eines Zentralarchivs für all jene Ordensarchive begonnen, die an ihrem Standort nicht mehr betreut werden können.¹⁴ Das Konzept sah eine Kombination mit Klosterladen, Hotel und Buchhandel vor und sollte ein riesiges Forschungszentrum für Ordensgeschichte werden. Zwei gravierende Nachteile ließen das Projekt jedoch scheitern: die weiten Wege, die die Forscher zurücklegen müssten, und die hohen Investitions- und Folgekosten, die auf jene Orden zukommen würden, die sich dafür entscheiden, ihr Archiv abzugeben - aber das sind ja gerade die Orden, die kaum finanzielle Ressourcen haben. Etwas Gutes blieb von der Diskussion auf jeden Fall: die Stärkung des Bewusstseins, dass die Orden für ihr Schriftgut - das gilt natürlich auch für jegliches Kulturgut - die Verantwortung tragen und sich rechtzeitig darum kümmern müssen, dass dieses erhalten werden kann.

Das Argument der weiten Wege kann in Österreich aufgrund der räumlichen Begrenztheit nicht ins Rennen geführt werden. Ein derartiges Projekt der Zusammenführung der kirchlichen Kulturgüter an einen Standort würde jedoch schon an den Anfangsinvestitionskosten scheitern. Negativ ist ebenfalls zu bewerten, dass der Bestand den Bezug zu jener Region verliert, in der er entstanden ist.

Es wäre deshalb vorzuziehen - und ganz im Sinne der „Leitlinien“, das Problem der vakant werdenden Bibliotheksbestände in den Diözesen selbst zu lösen. Hier bedarf es keines großen Zentralneubaus, da die Infrastruktur meist schon vorhanden ist und nur adaptiert werden muss. In mindestens drei Diözesen (Eisenstadt, Graz-Seckau, Innsbruck) müssten die Platz- und Personalreserven erheblich vergrößert werden, um effizient arbeiten zu können und nicht nur auf anfallende Probleme zu reagieren, sondern aktiv eine Bestandsaufnahme machen und Vorsorge für gefährdete Bibliotheksbestände treffen zu können. In Wien und Gurk-Klagenfurt müsste sich neben den Diözesanbibliotheken, die nicht für Altbestände zuständig sind, zusätzliche Servicestellen etablieren. Dabei bieten sich ebenfalls die Diözesanarchive an, die dann mit einem neuen Gebäude und Bibliothekspersonal ausgestattet werden müssten.

In der Erzdiözese Salzburg hingegen konnten schon erste Schritte gesetzt werden, die Verwaltung der historischen kirchlichen Buchbestände in der Diözesanbibliothek zu zentralisieren und dort eine „Servicestelle“ für kirchliche Institutionen mit Altbestand zu etablieren. Diese Bibliothek soll deshalb im folgenden Kapitel näher vorgestellt werden.

¹³vgl. Kapitel 4.2 auf S. 60

¹⁴Landesgruppe Bayern, URL: http://www.akthb.de/landesgruppe_bayern.html. Vortrag von Dr. Clemens Brodtkorb, Direktor des Jesuitenarchivs München, auf einer Tagung der Landesgruppe Bayern der AKThB.

4 Die Bibliothek des Archivs der Erzdiözese Salzburg als Diözesanbibliothek

Das Archiv der Erzdiözese, bis 2005 Erzbischöfliches Konsistorialarchiv, ist eine Institution, die aus dem Archiv des alten “Konsistoriums“, der beratenden Zentralbehörde der Salzburger Erzbischöfe in geistlichen Belangen, erwachsen ist.¹ Dieses Konsistorium ist schon seit der Mitte des 15. Jahrhundert quellenmäßig belegt, die Protokolle reichen bis zum Jahr 1505 zurück.² Eine Geschichte der zugehörigen Bibliothek wurde noch nicht geschrieben und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.³ Es ist anzunehmen, dass dem Archiv von Anbeginn die Amtsbibliothek der erzbischöflichen Kurie zugeordnet war; die 20.000 Bände aus der 1672 durch Erzbischof Max Gandolf Freiherr von Kuenburg gegründeten erzbischöflichen Hofbibliothek wurden allerdings 1806 aufgelöst; die Bestände wurden zerstreut, ein großer Teil kam an die 1623 gegründete Bibliothek der Salzburger Benediktineruniversität.⁴ Das AES war bis 2005 unter sehr beengten Verhältnissen im Erdgeschoß des Erzbischöflichen Palais untergebracht. Ein Neubau mit vier klimatisierten Magazinen brachte einen erheblichen Raumzuwachs. Im Neubau sind aber keine zusätzlichen Stellflächen für Bücher eingeplant, sodass die Übernahme neuer Bibliotheksbestände theoretisch von vorneherein ausgeschlossen war.

Organisatorisch ist die Bibliothek heute dem Archiv der Erzdiözese Salzburg zugeordnet und verwaltet folgende Bestandsgruppen:

- ⇒ Die Amtsbibliothek des Archivs
- ⇒ Die historischen Pfarrbibliotheken
- ⇒ Die Diözesane Priesterhausbibliothek

Die Heterogenität dieses Bestandes lässt auch keine genauen Angaben zu, wie viele Bände die Bibliothek des AES umfasst. Derzeit sind 2,5 Vollzeitäquivalente für Verwaltung und Erfassung zuständig. Zwei Vollzeitstellen für Bestandserhaltung, 1,5 Vollzeitäquivalente für Sekretariat und Benutzerbetreuung sowie eine Stelle für Digitalisierung sind für Archiv- und Bibliotheksbestände zuständig.

¹vgl. Erzdiözese Salzburg: Kardinal-Schwarzenberg-Haus: Neues Leben in alten Mauern ; Kapitelplatz Salzburg ; [eine Veröffentlichung anlässlich der Sanierung, Revitalisierung und Umwidmung der Häuser Kapitelplatz 3 - 5], Salzburg 2006, S. 43

²vgl. Ernst Wenisch: Zur Geschichte des Salzburger Konsistoriums und seines Archivs, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 105 (1965), S. 153–170, hier S. 156

³In der von Karl Foltz 1877 verfassten Geschichte der Salzburger Bibliotheken kommt die Bibliothek des Konsistorialarchivs nicht vor.

⁴vgl. Karl Foltz: Geschichte der Salzburger Bibliotheken, Wien 1877, S. 76

Die Amtsbibliothek des Archivs

Literatur für den Amtsgebrauch sowie Beleg- und Tauschexemplare aus anderen Salzburger Institutionen wie dem Salzburger Museum Carolino Augusteum (heute Salzburg Museum), dem Archiv der Stadt Salzburg oder dem Salzburger Landesarchiv werden im AES gesammelt. Der Grundstock für einen geschlossenen Bibliotheksbestand wurde erst 1971 gelegt, als ein Priester und Gelehrter aus dem Salzburger Pinzgau, Josef Lahnsteiner, seine etwa 10.000 Bände umfassende Bibliothek dem Archiv der Erzdiözese vermachte. Eine maschinenschriftliche Liste der Bücher lag dem Vermächtnis bei. Kurz darauf wurde ein Zettelkatalog mit einer sehr einfachen Titelaufnahme angefertigt, der sämtliche im AES aufbewahrten Druckwerke verzeichnete. Da noch kein Fachpersonal angestellt war, wurde kein Regelwerk für diesen Katalog verwendet. Die Zeitschriften wurden in einer eigenen Zeitschriftenkartei erfasst.

Trotz der geringen Platzreserven wurden in den Jahre 2006 bis 2008 die Bibliotheken des Katholischen Hochschulwerks und des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte mit insgesamt etwa 8.000 Bänden übernommen.

Die historischen Pfarrbibliotheken

Im Gegensatz zu den öffentlichen Pfarrbüchereien, die vom Bibliotheksreferat der Erzdiözese betreut werden, wurde das historische Buchgut in den Pfarren den Pfarrarchiven zugeordnet und wird somit vom AES mitverwaltet. Das AES ist Ansprechpartner für derzeit 202 Pfarren und 18 Seelsorgestellen in Salzburg und im Tiroler Anteil der Erzdiözese. Jede Pfarre wird zumindest einmal in sieben Jahren besucht, und die sich dort befindenden Bestände werden dokumentiert.

Die Diözesane Priesterhausbibliothek

Die Priesterhausbibliothek besteht in Salzburg seit dem 16. Jahrhundert und ist eng mit der Errichtung eines Seminars zur Ausbildung des Klerus im Jahre 1579 verknüpft.⁵ Erzbischof Wolf Dietrich schuf 1594 durch den Ankauf eines Gebäudes für die Seminaristen in der Kaigasse dafür erste Voraussetzungen, da eine Ausbildung ohne Bibliothek nicht denkbar war. Schon im ersten „Alumniverzeichnis“ aus dem Jahre 1598, angelegt vom damaligen Regens Dr. Jacob Rutgerus, wurden im Anhang die ersten Buchbestände der Bibliothek verzeichnet.

In der Folge erhielt die Bibliothek immer wieder wertvolle Legate, wie zum Beispiel 1653 aus dem Nachlass des Chiemseer Bischofs Berthold Pürstinger, der dem Priesterseminar Bücher aus seiner Priesterbruderschaft bzw. seinem Besitz übereignete und anvertraute. Damals kamen kostbare Buchbestände in die Bibliothek des Seminars, wie etwa dessen „Teutsche Theologie“ (1526) und dessen „Onus Ecclesiae“ (1531). Die ersten Verluste sind schon 1669 durch die Übersiedlung des Seminars in die Gstättengasse und durch den Bergsturz im Juli 1669 zu beklagen.

Mit dem Neubau des Priesterseminars unter Erzbischof Johann Ernst Thun, in dessen Mittelpunkt die 1699 konsekrierte Dreifaltigkeitskirche steht, erhielt auch die Bibliothek ihren bis heute existierenden Standort. Durch wertvolle Zuwächse aus Nachlässen von angesehenen Gelehrten der Universität und bildungsbeflissenen Regenten des Seminars, wie zum Beispiel des Aufklärungsphilosophen Matthäus Fingerlos (1748–1817), der 1787 zum Regens bestellt wurde, konnte in den folgenden Jahrhunderten die Bibliothek zu einer der bedeutendsten in Salzburg ausgebaut werden. Nicht nur Theologen, sondern auch bildungs-

⁵Die folgenden Ausführungen basieren auf Wilhelm Schliessler: Die Bibliothek des Erzb. Priesterseminars zu Salzburg, Salzburg 1955

bewusste Salzburger Bürger, ja sogar Alumnen selbst trugen zum Ausbau bei. Im 19. und 20. Jahrhundert waren es in der Mehrzahl Priester, die ihren zum Teil mit großen finanziellen Mitteln erworbenen Buchbesitz der Priesterhausbibliothek "treuhänderisch" überlassen hatten. Es war in der Regel ihr einziger Besitz, mit dem sie sich posthum eine gewisse Wertschätzung erwarteten.

Die ersten Katalogisierungsarbeiten, an denen Regens Fingerlos selbst beteiligt war, wurden erst 1816 abgeschlossen. Dieser Katalog blieb bis 1911 in Gebrauch, als Subregens Dr. Franz Fiala anregte, den alten Katalog von 1816 durch einen neuen Zettelkatalog zu ersetzen. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ließ aber nicht nur keinen weiteren Ausbau der Bibliothek zu, sondern erforderte auch größere Opfer. Für die Instandhaltungsmaßnahmen des Hauses musste sogar der Großteil der Inkunabeln verkauft werden. Dennoch begann Subregens Dr. Franz Wasner, der später als "musikalischer Begleiter" der Familie Trapp weltweit bekannt wurde und als Rektor der "Anima" im österreichischen und römischen Klerus zu hohem Ansehen gelangte, unter Regens Dr. Franz Fiala mit der Neuordnung der Bibliothek, in die auch wieder durch Neuankäufe investiert wurde. Wichtige weitere Maßnahmen wurden unter Regens Dr. Fiala und Subregens Dr. Berg, dem späteren Erzbischof, noch im Jahre 1937 getroffen, um die im Haus dezentralisierten Bestände zu einer Einheit zusammenzuführen. Sogar mit einer Entstaubung der Buchbestände wurde begonnen.

Diese Maßnahmen und Arbeiten wurden jedoch durch den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahre 1938 zunichte gemacht. 1941 wurde das Priesterseminar staatspolizeilich geschlossen, und die Buchbestände wurden zerstreut. Die im ersten Stock für die Seminaristen zur Verfügung stehende Bibliothek ("Manualbibliothek") wurde nach St. Blasius ausgelagert, die "große Hausbibliothek" selbst – im Erdgeschoß gelegen – wurde im Sommer 1941 von Arbeitern des Stadtbauamtes geräumt und zur Aufbewahrung in völlig ungeeignete Räume des Priesterhaus-Gebäudes, nämlich in die so genannte "Polierwerkstätte", verlagert.

Nach der Wiedereröffnung des Priesterseminars im Jahre 1945 wurde sofort eine Handbibliothek eingerichtet und bereits im Frühjahr 1946 konnte mit der Wiederaufstellung der "Großen Bibliothek" begonnen werden. Da die ehemaligen Räume im Erdgeschoß dafür nicht mehr zur Verfügung standen, weil sie noch vom städtischen Ernährungsamt beansprucht und später vermietet wurden, mussten im ersten Stock für die Bibliothek Räumlichkeiten gefunden werden, die für Wohnzwecke nicht geeignet waren. Mit Hilfe motivierter Seminaristen wurde diese Neuaufstellung im ersten Stock in relativ kurzer Zeit bewältigt. Eine wichtige Voraussetzung dafür war eine Vorordnung der Bestände, die Prof. Ludwig Berg, Bruder von Dr. Karl Berg, noch in der "Polierwerkstätte" durchführte. Aus Mitteln des Priesterhauses wurde ein Bibliothekar, Dr. Wilhelm Schließleder, angestellt, der mithilfe seiner Frau Eleonore in kürzester Zeit einen neuen Zettelkatalog anlegte, der als Autoren-, Sach- und Standortkatalog geführt wurde. Sehr bedauerlich ist, dass damals für die Katalogisierung kein Regelwerk die Grundlage bildete, wie zum Beispiel die "Preußische Ordnung", die in der Bibliothek der Erzabtei St. Peter und in der "Studienbibliothek", der heutigen UB, schon seit den Zwanzigerjahren eingeführt worden war. Nachträglich zeigte sich, dass die Erschließung der Bestände dadurch höchst mangelhaft war und dem heutigen Standard in keiner Weise mehr entspricht.

Eine außergewöhnliche Erweiterung erfuhr der Buchbestand unter der Amtszeit von Regens Berg. Neben der ausgelagerten und mit ausdrücklicher Zustimmung von EB Rohrer wieder in die Priesterhausbibliothek integrierten Haller-Bibliothek wurden bereits vor 1952 große Bestände der Bibliothek des Katholischen Universitätsvereins übernommen. Im "Se-

minarbrief“ Nummer 4 des Jahres 1952 ist bereits die Rede von 75.000 Bänden, von denen damals schon zahlreiche durch einen Autorenkatalog erschlossen waren.⁶ Im “Personalstand 1957“ wird die Anzahl der Bücher schon mit 88.000 Bänden (53.000 Titeln) angegeben.⁷

Zwischen 1961 und 1985 erlitt die Bibliothek durch Verkäufe große Einbußen. Der Priesterhausfonds sah sich damals offenbar nur durch den Verkauf von Büchern in der Lage, die Bilanz 1964/65 auszugleichen. Der Verkauf juridischer und religiöser Literatur erfolgte im Jahre 1966 an das Antiquariat Geyer (Wien), welches die Bestände in der Folge an die University of Alberta Department Edmonton, Alberta, Canada T6G 2R3, zu einem Preis in Höhe von 55.000 Dollar (rund 1,35 Millionen Schilling) weiter verkaufte. Gemäß des Berichtes der University of Alberta handelte es sich um einen Verkauf von 3500 Bänden (2768 Titel) hochrangiger juridischer Literatur.⁸

1985 zwangen tiefgreifende Umbaumaßnahmen den damaligen Regens Katinsky, Raum für die Unterbringung der nach dem Krieg im ersten Stock in Zimmern und im Gang gelagerten Bücher zu finden. Auch er stellte Überlegungen an, ob eine Abgabe oder ein Verkauf zur Lösung des Problems führen könnte.

Die seit ihrer Gründung bis ins 20. Jahrhundert von den Alumnen selbst betreute Bibliothek wurde mit der Vereinbarung vom 27. Mai 1988 zwischen dem Priesterhausfonds und der Erzdiözese dem AES zur Verwaltung übergeben. In kürzester Zeit musste der gesamte Bibliotheksbestand nach 43 Jahren nun erneut transferiert und – in zwei Räumen gestapelt – zwischengelagert werden. Nach Adaptierung von zunächst zwei Räumen, in die Zwischengeschoße mit Regalen durch die Haustischlerei eingezogen wurden, und zwei weiteren danach, konnten sukzessive die Buchbestände wieder aufgestellt werden. Dabei wurde darauf Bedacht genommen wurde, dass die Bibliothek sobald als möglich wieder anhand der alten Ordnung, nämlich jener, die nach 1945 unter Regens Berg und seinem Bibliothekar Dr. Schließleder hergestellt worden war, benutzbar wurde. Nachdem die Baumaßnahmen für die Neuaufstellung der Bibliotheksbestände, die in vollem Umfang von der Erzdiözese finanziert wurden, abgeschlossen waren, begann die Erfassung selbst, die einerseits in einer Platz sparenden Ordnung und in der EDV-Katalogisierung bestand. Aus all diesen zusätzlichen Aufgaben ergab sich die Notwendigkeit, einen hauptamtlichen Bibliothekar im AES anzustellen, der in der Folge auch die Bestände des AES und die Pfarrbibliotheken mitbetreute.

Aus konservatorischen Gründen wurden nach dem Neubau des AES 2005 aus den Buchbeständen der Priesterhausbibliothek die Inkunabeln des 15. Jh., die Frühdrucke des 16. Jh. und die Bücher des 17. Jh. in das vollklimatisierte Magazin 4 des Archivs übernommen.

Durch einen weiteren Umbau 2011/2012, bei dem zwei zusätzliche Räume vom Priesterseminar abgetreten wurden, stehen nun ein Lesesaal mit vier Benutzerplätzen sowie eine Teeküche und Sanitärräume zur Verfügung.

Die Errichtung der Diözesanbibliothek (DBS) und ihre Statuten

Schon im genannten Übergabevertrag vom 27. Mai 1988 wurde die Absicht ausgedrückt, eine Diözesanbibliothek zu errichten, deren Grundstock die Diözesane Priesterhausbibliothek sein sollte. Die ungünstige Raumsituation im Priesterseminar, die eine adäquate Benutzerbetreuung nicht zuließ, bedingte aber, dass das Thema “Bibliothek“ bei der Öffentlichkeitsarbeit des AES immer eine untergeordnete Rolle spielte. Aus EDV-technischen Gründen

⁶vgl. Seminarbrief: Mitteilungen aus dem f. e. Priesterseminar und Bericht der Marianischen Theologen-Kongregation, Jg. 5 (1952), H. 4, S. 15

⁷vgl. Erzdiözese Salzburg (Hrsg.): Personalstand der Welt- und Ordensgeistlichkeit der Erzdiözese Salzburg, Salzburg 1957, S. 101

⁸Dokumentiert ist dieser Buchverkauf in einem Briefwechsel, der sich im AES befindet.

war der OPAC der Bibliothek des AES immer nur innerhalb des Netzes der Erzdiözese Salzburg abrufbar. Ein erster Schritt zur Öffnung der Bibliothekskataloge nach außen war die Digitalisierung des 63.000 Datensätze umfassenden Zettelkatalogs der Priesterhausbibliothek 2010, die mittels OCR-Erkennung an der UB Innsbruck in eine Datenbank eingespeist und über die Homepage des AES abrufbar geworden sind. Der Alephino-OPAC soll noch in diesem Jahr für die Öffentlichkeit freigeschaltet werden. Eine Einbindung der Datensätze in den VThK ist das vorläufige Ziel bei der Ermöglichung der Suchbarkeit des Katalogs der Bibliothek des AES.

Die neuen Räumlichkeiten, der benutzerfreundliche OPAC sowie die Beschäftigung mit „Leitlinien“ der Deutschen Bischofskonferenz legten nahe, das Projekt „Diözesanbibliothek“ wieder in Angriff zu nehmen. Es fehlten Statuten, die durch eine Veröffentlichung im Verordnungsblatt der Erzdiözese Salzburg Rechtsgültigkeit erlangen sollten. Um solche Statuten ausarbeiten zu können, war es zunächst einmal wichtig, sich über das Aufgabenprofil der Bibliothek klar zu werden. Dabei wurden folgende Punkte festgehalten:

- ⇒ Die Zuständigkeit der DBS soll sich auf alle wissenschaftlichen Buchbestände der Erzdiözese erstrecken. Somit sind die diözesanen Dienststellen und sonstigen dienstlichen Einrichtungen angehalten, in allen bibliothekarischen Fragen mit der DBS Kontakt aufzunehmen. Da es einige Ämter mit Spezialbibliotheken gibt, wie z. B. das Katholische Bildungswerk, werden diese ausgeschlossen.
- ⇒ Die Benutzung der Bibliothek ist für jedermann im Rahmen der jeweils gültigen Benutzungsordnung des Archivs der Erzdiözese möglich, wobei für die DBS die Möglichkeit offen bleibt, eine Benutzung zu untersagen.
- ⇒ Weiters soll im Statut darauf hingewiesen werden, dass die Erschließung und Pflege von wertvollen historischen Sammlungen ebenfalls in den Kompetenzbereich der DBS fällt. Dadurch sollen die Verantwortlichen in den Pfarren ermuntert werden, ihre Buchbestände von den Bibliothekaren der DBS sichten und bewerten zu lassen.
- ⇒ Die Diözesanbibliothek soll Sammelstelle für wissenschaftliche Buchnachlässe und kirchliche Musikalien sein. Insbesondere ist sie zu beteiligen im Falle der Auflösung von Bibliotheken, die der Aufsicht des Diözesanbischofs unterstehen. Die Orden im Bereich der Erzdiözese Salzburg werden gebeten, im Falle anstehender Auflösungen von Konventsbibliotheken eine Zusammenarbeit mit der Diözesanbibliothek anzustreben.
- ⇒ Die Erwerbungs Schwerpunkte wurden wie folgt festgelegt: Literatur für die kirchliche Verwaltung, Literatur, die von kirchlichen Stellen herausgegeben wird, Literatur, die von oder über Amtsträger geschrieben wurde, von kirchenspezifischen Schriftgattungen wie: Liturgica, Amtsdruckschriften oder Gesangsbücher (bes. diözesane), Informationen zu Partnerdiözesen oder Partnerinstitutionen im angemessenen Umfang. Ein wesentlicher Punkt, der hier erstmals dezidiert festgehalten wurde, ist das Pflichtexemplarrecht, das alle Dienststellen und Einrichtungen der Diözese sowie auch die Amtsträger und Mitarbeiter der Erzdiözese trifft, die ein Druckerzeugnis oder sonstigen Medienträger veröffentlichen.
- ⇒ Im Statut wird festgehalten, dass es in der Entscheidungskompetenz der Bibliotheksleitung liegt, ob und auf welche Weise Buchbestände ausgesondert werden. Ausdrücklich und bewusst ausgeschlossen wurde der Verkauf von Werken vor 1850.

Besonders wichtig war es, im Statut zu verankern, dass die DBS mit dem Archiv der Erzdiözese Salzburg eine räumliche und organisatorische Einheit unter einer gemeinsamen Leitung bilden sollte. Eine Herauslösung aus dem Verband mit dem AES hätte gravierende Nachteile gehabt. Durch die Unterbringung in einem Haus können Synergieeffekte genutzt werden, was bei einer Trennung eine Kostenexplosion zur Folge gehabt hätte:

- ⇒ Es wird nur ein Sekretariat mit Postein- und ausgang, Telefondienst und Ablage benötigt. Die Benutzerbetreuung und Aufsicht wird abwechselnd von den Bibliothekaren und den Archivaren durchgeführt.
- ⇒ Technisches Equipment muss nur einmal angeschafft werden. Dies betrifft Geräte wie Digitalkamera, Mikrofiche-Lesegeräte und Reproanlage genauso wie Restaurierungsbedarf und Bücherabsaugtische.
- ⇒ Bücher für die Archivare und die BenutzerInnen können im Rahmen des Sammlungsauftrags der Bibliothek angeschafft werden. *“Nicht nur die Bibliothek braucht Bücher, sondern auch das Archiv, das ohne Referenzbibliothek zur Diözesangeschichte kaum arbeitsfähig ist“*⁹. Auch im Archiv erfolgt der Zugang zu einem Thema der Diözesangeschichte zunächst über die Literatur. Je mehr Bücher man dem Benutzer/der Benutzerin anbieten kann, desto leichter lässt sich die Suche nach den passenden Archivalien eingrenzen oder sogar ganz vermeiden, wenn die Fragen aus der Spezialliteratur geklärt werden können.
- ⇒ Bei der Abgabe seitens der kirchlichen Stellen ergeben sich oft Überschneidungen von Archiv- und Bibliotheksgut. Auch bei Nachlässen ergeben sich diese Überschneidungen häufig, weil diese sowohl Handschriftliches als auch Druckwerke enthalten. Die Entscheidung, ob solche Abgaben getrennt werden oder als Bestand belassen und auf diese Weise erschlossen werden, kann intern getroffen werden und belastet nicht die abgebenden Stellen.
- ⇒ Bei der Öffentlichkeitsarbeit ist eine Bündelung der Kräfte und Kompetenzen im kirchlichen Kulturbereich ebenfalls ein großer Vorteil.

Ein Problem bei der gemeinsamen Verwaltung von Archiv- und Bibliotheksgut ergibt sich allerdings aus dem unterschiedlichen Zugang zur Erschließung.¹⁰ Im bibliothekarischen Bereich ist eine vollständige Vereinheitlichung durch Vorgabe von Normdaten erreicht. Im Archivbereich gibt es keine Normdateien, keine Formalangaben aufgrund der Heterogenität des Archivguts. Dies ist derzeit im Wandel begriffen, weil Internetportale eine archivübergreifende Recherche möglich machen wollen, so dass zumindest Grundstandards der archivischen Verzeichnung unabdingbar sind.

Die Einigung auf Statuten für eine Diözesanbibliothek, die Festlegung eines Aufgabenprofils und die Bekanntmachung der Kompetenzen der DBS bei den relevanten Stellen in der Erzdiözese Salzburg war ein erster Schritt in die Richtung, die Forderungen der “Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen“ zu erfüllen und ein mögliches Modell für andere Diözesen. Einige “Vorarbeiten“ zur Umsetzung der Statuten, also

⁹vgl. Johannes Merz: Archiv und Bibliothek unter einem Dach - Vorteile und Probleme des Würzburger Modells, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2005/06, S. 123–133, hier S. 126

¹⁰vgl. ebd., S. 128

Maßnahmen zur Umsetzung der geforderten Sicherung von historischen kirchlichen Buchbeständen, kommen im AES seit einigen Jahren zur Anwendung und sollen in den folgenden beiden Kapiteln dargestellt werden.

Woran es sicherlich noch fehlt, ist die Wahrnehmung der Bibliothek des AES in der Öffentlichkeit. Die Nutzer und Nutzerinnen kommen fast ausschließlich aus dem Kreis derjenigen, die primär am Archivbestand des AES interessiert sind und sind meist überrascht, dass zu ihren Forschungsthemen auch Literatur angeboten werden kann. Da es an der Universität sowohl eine Theologische Fakultät als auch ein Institut für Geschichte gibt, sind diese Institutionen die ersten Anlaufstellen, wenn es um wissenschaftliche Literatur aus diesen Bereichen geht. Die Altbestände der Bibliothek im AES sind noch zu wenig aufgearbeitet bzw. zu wenig suchbar um öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Dies soll sich durch die Einbindung des OPAC in ein Verbundsystem ändern. Da in keinem Fachgebiet ein geschlossener Bestand aktueller Literatur angeboten werden kann, ist es nötig, jene Schwerpunkte zu betonen und hervorzuheben, die im AES einzigartig sind, wie:

- ⇒ eine Sammlung alter und aktueller Liturgica
- ⇒ Ausstellungskataloge zu kirchlichen Ausstellungen und Ausstellungen zu kirchlichen Themen
- ⇒ Buchnachlässe regional bekannter Persönlichkeiten wie Franz Wasner und Josef Lahnsteiner

4.1 Maßnahmen zur Bestandserhaltung von kirchlichen Bibliotheken im AES

Bestandserhaltung steht heute in Bibliotheken mit Bewahrungsfunktion gleichberechtigt neben Bestandsaufbau und Erschließung.¹¹ Man versteht darunter nicht nur die manuelle Restaurierung, sondern auch konservatorische und präventive Maßnahmen unter Einschluss maschineller Massenverfahren und der sachgerechten Lagerung oder die Herstellung von Schutz- oder Ersatzmedien oder auch die Handhabung bei Benutzung.¹² Schädigungen an Bibliotheks- und Archivgut entstehen einerseits durch natürliche Alterung des Materials, andererseits aber auch durch falsche Lagerung, unzureichende Pflege oder unvorhersehbare Schäden - jede Institution, ist daher angehalten, Schadensprävention durch Beachtung der richtigen Lagertemperatur und Luftfeuchtigkeit, geringe Beleuchtungsstärke in den Magazinräumen und sachgemäße Aufstellung der Medien zu betreiben und diese Maßnahmen auch regelmäßig zu kontrollieren.¹³ Hartmut Böhrenz beschreibt Bestandserhaltung als einen "kreativen Prozess" - tatsächlich ist sie zu einer richtigen Managementaufgabe geworden, die eine konsequente Auseinandersetzung mit der Thematik erfordert. Nicht nur der bereits eingetretene Schadensfall, wie es früher häufig praktiziert wurde, erfordert eine vertiefte Recherche nach Methoden zur Behebung des Problems, sondern schon die Prophylaxe und die Prävention von Schäden am Buchgut sind das Ziel der Bestandserhaltung.

¹¹vgl. Wolfgang Frühauf: Bestandserhaltung, in: Rudolf Frankenberger (Hrsg.): Die moderne Bibliothek, München 2004, S. 301–321, hier S. 301

¹²vgl. Rainer Hofmann: Normung zur Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, URL: <http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/grundlagen/norm-hofmann2.html>

¹³vgl. Hartmut Böhrenz: Bestandserhaltung in wissenschaftlichen Bibliotheken, URL: <http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/grundlagen/allg-boerenz.html>

Das "Forum Bestandserhaltung"¹⁴ bietet nicht nur informative Einführungsliteratur zum Thema, sondern auch konkrete Normen und hilfreiche Links zu Fachleuten und Firmen, die sich auf bestimmte Schadensfälle spezialisiert haben. Bei der Einrichtung von Magazinräumen ist es hilfreich, sich auf die DIN-Norm DIN ISO 11799¹⁵ bzw. ihren Vorläufer, die DIN V 33901 zu stützen. Sie beinhaltet Empfehlungen für die Lage und Bauweise der Magazine, für die erforderlichen Installationen und Einrichtungen, für die Klimawerte, den Feuerschutz und enthält auch eine Reihe von Hinweisen für die Notfallplanung. Im einzelnen geht die Norm ein auf die Sicherheit, die Innengliederung und Belastbarkeit des Gebäudes, auf die Versorgungsleitungen, das Feuermelde- und das Feuerlöschsystem, auf Alarmanlage, Beleuchtung, Belüftung und Luftqualität, Möblierung und Einrichtung, Raumklima, Reinigung und Desinfektion und sogar auf Ausstellungen.¹⁶ Eine sehr gute Zusammenfassung aller Kriterien, die man bei der Errichtung eines Archivmagazins berücksichtigen sollte, bietet Mario Glauert in seinem Aufsatz "Anforderungen an ein Archivmagazin - Eine Checkliste", der online abrufbar ist. Glauert listet die notwendigen Maßnahmen zur Regulierung von Klima, Luft und Licht, die Schäden durch Schimmelbildung, Schadstoffe oder Sonnenlicht vermeiden sollen, auf und thematisiert auch die Sicherung des Archivguts vor Verlust und der Schutz vor Havarien, Bränden oder Naturkatastrophen.¹⁷

Nicht nur bei der Lagerung, sondern auch beim Hantieren mit Bibliotheks- und Archivgut können viele Fehler gemacht werden. Eine Schulung aller Mitarbeiter, die Bände ausheben und Benutzern vorlegen, ist daher unumgänglich. Praktische Tipps zum Umgang mit gefährdeten Materialien hat Martin Strebel zusammengestellt.¹⁸

Im AES galt in den letzten Jahrzehnten der Erschließung das vorrangige Ziel. Bestandserhaltende Maßnahmen wurden nur bei offensichtlich stark gefährdeten Stücken gesetzt, und dies galt fast ausschließlich buchförmigen Archivalien, die aufgrund ihrer Einmaligkeit den Vorrang vor Büchern erhielten. Dabei wurde nicht systematisch vorgegangen, sondern bedarfsmäßig. Da das Budget für Restaurierung sehr begrenzt war, wurden jährlich zwei bis vier stark geschädigte Stücke ausgewählt, einem Restaurator übergeben und nach geraumer Zeit vollständig restauriert wieder abgeholt.

Erst vor einigen Jahren wurde diese Vorgangsweise dahingehend umgestellt, dass das vorhandene Restaurierungsbudget zu einem Werkvertrag umgewandelt wurde, um damit einen freiberuflichen Restaurator für einige Wochenstunden bezahlen zu können, der in dieser Zeit notwendige Restaurierungsarbeiten vor Ort durchführte. Aus einem anderen Budgetposten wurden die dafür nötigen Materialien nach und nach angekauft und der Bereich der Anlieferungsschleuse zu einer funktionsfähigen Restaurierwerkstätte ausgebaut. Die Prioritäten änderten sich: nicht mehr die vollständige Restaurierung eines Stückes stand im Vordergrund, sondern die "Minimalkonsolidierung" gefährdeter Stücke, sodass diese wieder für die Benutzung bzw. für eine Digitalisierung zur Verfügung stehen. Dies galt auch nun nicht nur den Archivalien, sondern auch immer mehr den durch häufige Benutzung geschädigten Büchern.

Durch die vermehrte Übernahme von Pfarrbeständen aus Kellern und anderen ungeeigneten Räumen wurde immer offensichtlicher, dass eine präventive Buchpflege unerlässlich

¹⁴www.forum-bestandserhaltung.de

¹⁵abgedruckt in Rainer Hofmann/Hans-Jörg Wiesner: Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, 1. Aufl., Berlin [u.a.] 2007, S. 57-76

¹⁶vgl. Hofmann: [Normung zur Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken](#) (wie Anm. 12)

¹⁷vgl. Mario Glauert: Anforderungen an ein Archivmagazin, URL: http://www.landeshauptarchiv-brandenburg.de/FilePool/Archivmagazin_Glauert.pdf

¹⁸vgl. Martin Strebel: Konservierung und Bestandserhaltung von Schriftgut und Grafik, 3.11.2004, URL: <http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/downloads/strebel.pdf>

ist. Das Auftreten von Schimmelbefall bei einem neu übernommenen Buchbestand im klimatisierten Magazin gab den Anlass, eine systematische Buchreinigung aller sich bereits im Magazin befindlicher Bücher sowie jener, die neu übernommen wurden, durchzuführen. Dafür wurde eine Vollzeitstelle, aufgeteilt auf zwei Personen, geschaffen, die unter Aufsicht des Restaurators eine Trockenreinigung sämtlicher Bestände an einer reinen Werkbank durchführen.



Anlieferung und Restaurierung im AES. Im Vordergrund ein Unterdruckabsaugtisch, dahinter ein Transportwagen für kontaminiertes Buchgut, links hinten eine reine Werkbank. (©AES)

Durch verpflichtende Archivvisitationen im 7-Jahres-Rhythmus im Rahmen der Firmvisitation haben die Archivare schon seit Jahrzehnten einen Überblick über den historischen Buchbestand in den Pfarren und konnten bei Bedarf auch rettend eingreifen.¹⁹ Der visitierende Archivar gibt in den Pfarren Tipps zur besseren Aufbewahrung der Archivalien und Bücher und fertigt Visitationsberichte an, die, seit einigen Jahren auch mit Digitalfotos versehen, sowohl dem Erzbischof vorgelegt als auch im Archiv gesammelt werden. Je nach Interesse des zuständigen Pfarrers haben die Beratungen mehr oder weniger Erfolg, der bis zur Adaptierung eines geeigneten Raumes im Pfarrhof zu einem Archivraum reichen kann.

Tauchen bei einer Visitation Fragen in Zusammenhang mit einem historischen Buchbestand auf, so wird die Pfarre kurz darauf von einem Bibliothekar besucht. Grundsätzlich wird, ganz im Sinne der “Leitlinien“, eine Bewahrung der Bücher vor Ort empfohlen und Hilfestellung bei der Aufstellung, der groben Verzeichnung und der Aussonderung der Bücher gegeben. Nur wenn die Bücher stark geschädigt sind oder ein passender Raum nicht gefunden werden kann, muss der Bestand eingezogen werden. Eine große Anzahl von wertvollen historischen Büchern, besonders Liturgica, sind so im Laufe der Jahre nach Salzburg gelangt.

¹⁹vgl. Kapitel 1.2 auf S. 19

Üblicherweise wurden die Pfarrbibliotheken als Gesamtbestand erhalten; einige wurden nur grob verzeichnet, andere nach Größe geordnet, aufgestellt und katalogisiert. Aufgrund der großen Menge an Dubletten, die dabei anfielen, war es nötig, eine andere Vorgehensweise zu erarbeiten. Außerdem war nie klar, welche Maßnahmen vom AES gesetzt werden durften und welche nicht - es kam vor, dass bei einem Pfarrerwechsel der Wunsch nach einer Rückführung des Bibliotheksbestandes entstand und die frisch geordnete und verzeichnete Bibliothek wieder in die Pfarre gebracht werden musste. Eine neue Regelung sollte hier Klarheit schaffen.

Nach der Bewertung in der Pfarre selbst wird ein Übernahmeprotokoll angefertigt, das von beiden Seiten unterschrieben wird. Bei der Übernahme von Pfarrbibliotheken handelt es sich nun nicht mehr um eine Leihgabe, sondern um eine Besitzübertragung der Pfarrbibliothek in den Besitz der Erzdiözese, allerdings mit der Auflage, den Bestand als solches als Pfarrbibliothek kenntlich zu machen und den Zustand der Bibliothek bei der Übernahme zumindest virtuell zu erhalten. Aussonderungsmaßnahmen können nun nach Maßgabe des Bibliothekspersonals durchgeführt werden. Liturgica werden konsequent aus dem Bibliotheksbestand herausgezogen und in die Liturgica-Sammlung des AES überführt - die Provenienz wird dabei ausnahmslos vermerkt.

Als erste Maßnahme nach der Übernahme wird eine Bestandsbeschreibung durchgeführt. Dabei werden der physische Zustand und die ungefähre Anzahl der vorhandenen Bände vermerkt. Zusätzlich werden die am Bestand durchzuführenden Aktionen bestimmt und ein Zeitplan dafür erstellt. Anhand eigens erstellter interner "Richtlinien zur Aussonderung" wird der Bestand bereinigt und für die weitere Behandlung vorbereitet. Vorhandene Zetelkataloge werden gescannt.

Die Mitarbeiter in der Restaurierung wurden vom Restaurator in die Grundlagen der Buchreinigung eingeführt. Sie sind auch in der Lage, kleinere Reparaturen durchzuführen. Allen Mitarbeitern wurden die "Technischen Regeln für Biologische Arbeitsstoffe" zur Kenntnis gebracht.²⁰

Der Grundsatz lautet, dass nur noch gereinigte Bestände ins Magazin gebracht werden. Nach der Zwischenlagerung der Bestände in der äußeren Anlieferung auf Paletten in Bananenschachteln wird eine Trockenreinigung mit Mikrofasertüchern an einer reinen Werkbank durchgeführt. Für jedes Buch wird eine Schadenserhebung und Schadensdokumentation²¹ angefertigt. Zu diesem Zweck wurde durch einen Mitarbeiter ein auf FileMaker basierendes Programm entwickelt, das für jedes Buch einen eigenen Datensatz vorsieht, wobei eine Auswahl an sämtlichen am Buch feststellbaren Schäden und allen durchführbaren Maßnahmen zur Verfügung steht. Vor der Behandlung des Buches wird der Ist-Zustand mit den Auswahlfeldern definiert. Dann werden die Reinigungs- und Restaurierungsmaßnahmen durch die Auswahlfelder definiert, wobei sogar die genaue Zeit, die für die einzelnen Maßnahmen aufgewendet wird, festgehalten wird. Das Programm generiert anschließend einen Barcode, der auf säurefreie Steckzettel aufgedruckt und am Buch befestigt wird. Jeden Tag sowie am Ende eines Gesamtbestandes werden Statistiken angefertigt.

Es ist damit möglich geworden, bei jedem Alten Druck mit einem Klick das Ausmaß der Schäden und das Wie und Wann der durchgeführten Bestandserhaltungsmaßnahmen festzustellen, bevor man es an einen Benutzer ausgibt.

²⁰Technische Regeln für Biologische Arbeitsstoffe: Schutzmaßnahmen bei Tätigkeiten mit mikrobiell kontaminiertem Archivgut: TRBA 240, URL: <http://www.baua.de/de/Themen-von-A-Z/Biologische-Arbeitsstoffe/TRBA/TRBA-240.html>

²¹vgl. Frühauf: [Bestandserhaltung](#) (wie Anm. 11), S. 305

Erhebungsbogen für die Schadensdokumentation (entwickelt von Hermann Ettinger, ©AES)

Für den Transport der Bücher wurden zwei große Bücherwägen mit Plastik ausgekleidet, um sie einfach mit einer Alkohollösung reinigen zu können. Ein Wagen dient zum Transport der ungereinigten, der andere zum Transport der gereinigten Bücher. Zum Schutz der Umgebung vor möglichen Schimmelsporen werden die Wägen mit einem Pollenvlies umkleidet. Nach der Entnahme von zu reinigenden Bücher aus den Regalen werden die Regale mit Ethanollösung desinfiziert. Die verwendeten Mikrofasertücher werden sofort in Alkohollösung eingelegt, getrocknet und einmal pro Woche in der hauseigenen Waschmaschine ausgekocht.

Bücher und Archivalien, die häufiger nachgefragt werden, werden durch den Restaurator in dem Maße konsolidiert, dass sie wieder benutzbar werden. Durchschimmelte Bücher werden in einer 70%igen Ethanollösung desinfiziert, stark übersäuerte Blätter mit Kalziumhydroxid auf einem Unterdrucksaugtisch neutralisiert. Das Anfasern erfolgt durch Tylose MH 300 und Japanpapier.

Wenn eine Benutzung eines Bestandes aufgrund von starken Schäden ausgeschlossen ist, besteht im AES auch die Möglichkeit, eine bestandsschonende Digitalisierung an einer leistungsfähigen Sina-Anlage durchzuführen.

Als Beispiel für die Übernahme einer Pfarrbibliothek sei die Bibliothek Maria Kirchentäl angeführt, die im Sommer 2010 ins AES übernommen wurde. Maria Kirchentäl ist seit dem 17. Jahrhundert ein bedeutender Wallfahrtsort in der Erzdiözese Salzburg, wo schon 1691 ein Priesterhaus eingerichtet wurde.²² Dorthin wurden junge Priester versetzt, die nicht im Priesterseminar zu Salzburg ausgebildet worden waren, um dort durch das Studium der Moral und durch praktische Übungen auf die Seelsorge vorbereitet zu werden.²³ Deshalb entstand an diesem Ort eine sehr wertvolle Bibliothek, die sich thematisch an der Literatur zur Priesterausbildung orientierte und durch Donationen verschiedener Regenten im 18. Jahrhundert ausgebaut wurde. Im Jahr 2000 wurde diese Bibliothek, die an verschiedenen Orten

²²vgl. Rupert Struber: Priesterkorrektionsanstalten in der Erzdiözese Salzburg im 18. und 19. Jahrhundert, Diss., Frankfurt am Main und Salzburg: Univ, 2004, S. 54

²³vgl. ebd., S. 72. Später wurden auch Priester hinversetzt, die für die Seelsorge aus gesundheitlichen oder Altersgründen unbrauchbar oder straffällig geworden waren, ebd., S. 77.

aufgestellt und "*in zu kleine Kästen eingepropft*"²⁴ war, in einem Archivraum im Mesnerhaus in eigens für diesen Raum angefertigten verglasten Holzschränke aufgestellt. Leider erwies sich die Verglasung der Schränke schädlich für die Bücher, sodass sich bereits wenige Jahre danach an einigen Werken Schimmel zeigte. Vor zwei Jahren bekundete der Prior des nun in Maria Kirchenthal ansässigen Ordens der Herz-Jesu-Missionare seine Absicht, die Bibliothek an das AES abzugeben, da der Raum für Seminare benötigt wurde. Die etwa 2000 Bände umfassende Bibliothek wurde vor Ort in Bananenschachteln verpackt, wobei jene Bücher mit offensichtlichen Schimmelspuren gesondert eingepackt wurden, in das AES gebracht und dort nach einer Trockenreinigung nach den vorhandenen Signaturen aufgestellt. Eine Überprüfung des Bestandes anhand des Zettelkatalogs steht noch aus.

4.2 Kooperationen zur Bestandssicherung von Ordensbibliotheken

Auch wenn die DBS für alle kirchlichen Bibliotheken im Bereich der Erzdiözese Salzburg zuständig ist, so sind die meisten Ordensbibliotheken davon ausgenommen. Viele Orden sind exemt, unterstehen also nicht dem Diözesanbischof, sondern direkt dem Apostolischen Stuhl.

Bei den Instituten geweihten Lebens unterscheidet man grundsätzlich zwischen solchen päpstlichen Rechts und solchen diözesanen Rechts. Institute päpstlichen Rechts sind solche, die vom Heiligen Stuhl mit einem formellen Dekret errichtet wurden. Es gibt aber auch Orden, die vom Diözesanbischof gegründet wurden und keine Anerkennungsdekret vom Apostolischen Stuhl erhalten haben.

Die Rechtsstellung der Institute geweihten Lebens ist im CIC geregelt:

Can. 593 — Unbeschadet des can. 586 unterstehen Institute päpstlichen Rechts in bezug auf die interne Leitung und Rechtsordnung unmittelbar und ausschließlich der Gewalt des Apostolischen Stuhles.

Can. 594 — Ein Institut diözesanen Rechts verbleibt, unbeschadet des can. 586, unter der besonderen Hirtensorge des Diözesanbischofs.²⁵

Welche Institute päpstlichen und welche diözesanen Rechts sind, ist aus den "Personalschematismen", den jährlich herausgegebenen Handbüchern, das alle kirchlich tätigen Personen, Institutionen und Verbände enthält, ersichtlich.

Für die DBS bedeutet das, dass man den Orden nur anbieten kann, sie bei der Verwaltung ihrer Bibliotheken zu unterstützen, ihnen aber keinesfalls Vorschriften machen kann, auch wenn es offensichtlich wird, dass Kulturgut gefährdet ist. Durch die gute Zusammenarbeit mit dem "Referat für die Kulturgüter der Orden" ist der Historische Buchbestand in der Erzdiözese Salzburg ausreichend dokumentiert.

Dennoch suchen immer wieder Ordensgemeinschaften, vor allem solche, die ihre Bibliothek nicht mehr selbst betreuen können, Unterstützung im AES. Viele Anfragen beziehen sich auf Hilfe bei der Aussonderung der (oft aus Nachlässen von Ordensmitgliedern entstandenen) Buchbestände, andere bitten um Empfehlung eines einfachen Erfassungsprogramms

²⁴vgl. 8/98 Kirchenthal Oeconomica

²⁵CIC/1983 online, URL: <http://www.codex-iuris-canonicali.de/indexdt.htm>. Can. 586 besagt, dass den einzelnen Instituten eine gebührende Autonomie ihres Lebens, insbesondere ihrer Leitung, zuerkannt wird, kraft derer sie in der Kirche ihre eigene Ordnung haben.

für ihre Handbibliothek. Auch wenn das Personal des AES mit den eigenen Beständen mehr als ausreichend beschäftigt ist, fühlt es sich verpflichtet, unterstützend zur Seite zu stehen und nimmt sich Zeit, die beste Lösung für die betreffende Bibliothek zu finden. Es zeigt sich, dass Ordensgemeinschaften mit "Nachwuchssorgen" sehr leicht bereit sind, sich von ihren historischen Buchbeständen zu trennen, weil sich niemand damit auseinandersetzen möchte. In diesem Falle ist es besonders wichtig, zunächst zu prüfen, ob nicht doch eine Möglichkeit bestünde, den Bestand, der doch mit der kulturellen Identität der Ordensgemeinschaft in Zusammenhang steht, im eigenen Haus zu erhalten, bevor über eine Trennung von den Büchern nachgedacht wird. Durch die Zusage von Unterstützung bei der Aufstellung der Bücher und bei der Bestandserhaltung kann eine Abgabe durchaus abgewendet werden.

Der Salzburger Ursulinenkonvent entschloss sich vor einigen Jahren, seine historische Bibliothek an das AES abzugeben. Über die Entstehung dieser Bibliothek ist nichts bekannt. Der Orden ist seit dem 17. Jahrhundert in Salzburg ansässig; Erzbischof Johann Ernst Thun berief die Ursulinen per Dekret 1695 nach Salzburg, um eine Mädchenschule zu führen, und betraute ihn mit einer großzügigen Stiftung.²⁶ Im Jahre 2005 wurde ein Vertrag geschlossen, in dem festgelegt wurde, dass historischen Altbestände als unbefristete Leihgabe in den Besitz und die Verwaltung der Erzdiözese Salzburg übergehen sollten. Die öffentliche Zugänglichkeit sollte gewährleistet bleiben. Ein Zettelkatalog wurde mit der Bibliothek mitgeliefert, nach dem die Bibliothek aufgestellt wurde. Leider stimmt der Katalog nicht ganz mit dem vorhandenen Bestand überein. Der Vertrag ist zudem so abgefasst, dass viele Fragen bezüglich der Rechte des AES offen bleiben. So ist zwar die Zugänglichkeit geregelt, nicht aber das Recht, ein Werk aus dem Bestand zur wissenschaftlichen Bearbeitung freizugeben und eine Publikation darüber zu veröffentlichen. Als eine Handschrift aus dem Bestand das Interesse einer Forscherin erregte, war es deshalb nötig, bei der Priorin der Ursulinen rückzufragen. Ähnliches gilt für den Fall, wenn eine Restaurierung ansteht. Derzeit werden mit Erlaubnis der Priorin die aus Isolierband bestehenden Signaturbänder, die auf den Ledereinbänden kleben und diese schon etwas angegriffen haben, fachkundig abgelöst.

²⁶vgl. F. Gunter Bittner: 300 Jahre Ursulinen Salzburg: Frauenbilder, Frauenbildung zwischen Tradition und Innovation, 1695-1995, Salzburg 1995, S. 20



Bände aus der Ursulinenbibliothek vor und nach der Ablösung der Isolierbandsignaturen (©AES)

Im vergangenen Jahr wurde dem AES die Bibliothek des aufgelassenen Servitenklosters Rattenberg angeboten. Dieses ehemalige Kloster, das sich zwar im Bundesland Tirol befand, kirchlich aber zur Erzdiözese Salzburg gehörte, wurde 1817 von den Augustiner Eremiten übernommen, die bereits seit dem 14. Jahrhundert in Rattenberg ansässig, aber durch die Josephinische Klosterreform im Aussterben begriffen waren.²⁷ Nach 153 Jahren verließen auch die Serviten das Kloster. Die Archivbestände wanderten in das Tiroler Landesarchiv in Innsbruck, die etwa 4000 Bände umfassende Bibliothek wurde in das Innsbrucker Servitenkloster verbracht und in die dortige Bibliothek eingegliedert.

Im Jahre 2008 wurde der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol diese rund 29.000 Bände umfassende "Historische Bibliothek" des Innsbrucker Servitenkonvents als unbefristete Dauerleihgabe übergeben. Die wertvolle Sammlung enthält einen bemerkenswerten Bestand von rund 250 Handschriften sowie fast 200 wertvolle Inkunabeln und Frühdrucke, sie zeichnet sich durch eine Vielzahl von in ihr vertretenen Wissensgebieten mit qualitativ herausragenden Werken aus.²⁸ Die Universitäts- und Landesbibliothek für Tirol gewährleistet nicht nur einen angemessenen konservatorischen Schutz der Bücher, sondern übernahm auch noch die Aufgabe der Erschließung der umfassenden Bestände. Der Hauptkatalog wurde digitalisiert und ist bereits über die Homepage der UB Innsbruck in Volltextsuche abrufbar.

Da die Übersiedlungsarbeiten vom Servitenkloster in die ULB Tirol immer noch nicht abgeschlossen sind und die Zeit drängte (der als Bibliothek dienende Raum im Kloster muss im Sommer 2012 generalsaniert und umgebaut werden), entschloss man sich, den Bestand der Rattenberger Bibliothek wieder aus dem Gesamtbestand auszugliedern und an die Erzdiözese Salzburg als Leihgabe zu übergeben. Dies stellt für die Erzdiözese Salzburg eine einzigartige Gelegenheit dar, war doch das Servitenkloster Rattenberg die einzige Servitenniederlassung in der Erzdiözese und der Buchbestand dadurch ein Unikat. Zudem ist der

²⁷vgl. Adolf Hahn/Johannes Neuhardt/Augustinermuseum Rattenberg: Augustinermuseum Rattenberg: Kunstschätze aus Tirol, 1. Aufl., Salzburg 1993, S. 8

²⁸vgl. Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck erhält historische Bibliothek des Servitenkonvent, in: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 61.3 (2008), S. 152–153

Bestand als Gesamtes erhalten, die Bücher sind in keinem schlechten Zustand, der Katalog ist bereits digitalisiert. So blieb nur noch die Frage nach dem Modus der Bestandsübertragung.

Obwohl der Aufwand für die Übernahme, die Bestandspflege, die Aufstellung und die Erschließung nicht zu unterschätzen ist, besteht dahingehend Konsens, dass eine Besitzübertragung nicht unbedingt vonnöten ist. Sollte der Servitenorden jemals wieder imstande sein, die Bibliothek selbst adäquat unterzubringen und zu verwalten, steht einer Rückgabe nichts im Wege. So fiel die Entscheidung für einen Leihvertrag, allerdings mit der Auflage, dass der Orden einen Kostenersatz von EURO 5000,- (wertgesichert) zu leisten hat, wenn der Vertrag von seiner Seite gelöst wird.²⁹

Wichtig schien es auch, die Rechte beider Institutionen am Bestand festzuhalten, wie z. B. dem AES die Befugnis zu geben, stark beschädigtes und wertloses Bibliotheksgut unter Bewahrung der Metadaten auszuschneiden.³⁰



Die Bibliothek des Rattenberger Servitenkonvents im Servitenkloster Innsbruck (©AES)

Die Vorgangsweise für die Übernahme des Bestandes entspricht jeder von Pfarrbibliotheken. Die Bücher werden vor Ort in Bananenschachteln verpackt, in einen LKW auf Paletten verladen und ins AES gebracht. Dort werden sie im Anlieferungsbereich zwischengelagert, Schachtel für Schachtel ausgepackt, an der reinen Werkbank trockengereinigt und eine genaue Dokumentation über den Zustand des einzelnen Buches und bereits durchgeführte Maßnahmen angelegt. Anschließend werden die Bücher nach Signatur im klimatisierten Magazin aufgestellt. Je nach Dringlichkeit erfolgt eine Restaurierung der Bücher, zunächst an den Inkunabeln, dann an den am meisten geschädigten Alten Drucken. Nachdem bereits ein digitalisierter Zettelkatalog vorliegt, ist eine Erschließung mittels EDV nachrangig und wird wohl erst in einigen Jahren durchgeführt.

Ein noch ungelöstes Problem ist die auf mehrere Institutionen aufgeteilte Bibliothek des Kapuzinerklosters in Salzburg. Die Wiegendrucke und die historisch wertvollen Bücher, etwa 1500 historische Titel, darunter 320 Werke des 16. Jhdts., wurden mittels eines Depotvertrags an das Salzburger Landesarchiv abgegeben. Bevor 1998 das Kloster umgebaut und

²⁹Da der Vertrag eine interne Regelung zwischen der Servitenprovinz und der Erzdiözese Salzburg ist, soll er hier nicht vollständig zitiert werden, sondern es sollen nur Auszüge über bestimmte Regelungen dargestellt werden.

³⁰vgl. dazu auch die Vorschläge von Hans Otte für Leihverträge, wie im Kapitel 1.2 auf S. 20 dargestellt wurde.

die Bibliothek wieder instandgesetzt wurde,³¹ kamen weitere Bestände in das Salzburger Landesarchiv. Bezüglich dieser Übergabe gibt es jedoch keine Aufzeichnungen. Ein Teil des Bestandes der Salzburger Kapuzinerbibliothek wurde bereits bearbeitet und ist für die Öffentlichkeit zugänglich.³² Ein beachtlicher Bestand von Büchern aus dem 19. und 20. Jhdt., etwa 190 Bananenschachteln voller Bücher, wurde 1998 an das AES übergeben. Da nur ein simples Übernahmeprotokoll angefertigt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass die Bücher damals in den Besitz der Erzdiözese Salzburg übergegangen sind.

Eine Aufarbeitung dieses Bestandes ist aber noch nicht erfolgt. Die Bücher lagern, noch immer in Bananenschachteln verpackt, an verschiedenen Standorten im AES und in einem Außendepot. Da kein Katalog zur Bibliothek existiert und nicht nachvollzogen werden kann, in welchem Zusammenhang dieser Teilbestand mit der noch übriggebliebenen Bibliothek im Kapuzinerkloster Salzburg und mit den Zimelien im Salzburger Landesarchiv steht, ist es noch nicht gelungen, ein Konzept zu finden, wie man mit den Büchern am sinnvollsten umgehen soll. Eine konsequente Dublettenausscheidung wird wohl unumgänglich sein. Ein Besuch im neuen Bibliotheksraum des Kapuzinerklosters zeigt jedenfalls ein erfreuliches Bild: die Einrichtung ist sehr ansprechend, der Raum klimatisch gut für die Bestände, nun alle neueren Erscheinungsdatums, geeignet. Leider findet sich jedoch im Kloster niemand, der die Bibliothek betreuen könnte, und somit bestehen auch keine Ambitionen, die älteren Bestände aus dem AES zurückzunehmen und in den Bestand zu integrieren - was wohl die beste Lösung wäre.

Die DBS sieht sich in ihrem Bemühen um Kooperationen mit anderen kirchlichen Bibliotheken in der Erzdiözese Salzburg, die Historische Buchbestände verwalten, und in ihrer Bereitschaft, für die Erhaltung historischer Buchbestände Personal und Finanzen zur Verfügung zu stellen, als eine "Musterbibliothek" im Sinne der "Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen". Es ist zwar eine "work in progress" - viele Probleme wie die der steigenden Dublettenzahl sowie der begrenzten Räumlichkeiten sind noch zu lösen, jedoch zeigt sich durch die steigenden Anfragen kirchlicher Institutionen der Erzdiözese Salzburg, dass die Suche nach Lösungen nötig ist und sich der Einsatz lohnt.

³¹siehe Buchinger/Mittendorfer: [Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg](#) (wie Anm. 12), S. 330

³²Ich danke Frau Dr. Elisabeth Zacherl vom Salzburger Landesarchiv für diese Auskunft.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Die Buchbestände der österreichischen Orden sowie die historischen Pfarrbibliotheken stellen in Österreich einen oft unterschätzten Kulturschatz dar. Die Erhaltung, Pflege und Erschließung dieser Kulturgüter ist für viele Orden und Pfarren nicht leistbar. Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich dieses Themas angenommen und mit dem Erlass der „Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen“ ein Problembewusstsein geschaffen, das auch Lösungen anbietet, die aber erst umgesetzt werden müssen. In Österreich wurde beschlossen, den umgekehrten Weg zu gehen. Durch laufende Bedarfserhebungen in den einzelnen Diözesen soll zunächst die Ist-Situation in den Diözesen erhoben werden, um dann in Zusammenarbeit mit dem Referat für die Kulturgüter der Orden individuelle Lösungen für die einzelnen Diözesen zu erarbeiten. Dabei steht auch diözesan übergreifenden Modellen nichts im Wege.

Auf jene Diözesanbibliotheken, die sich dazu bereit erklären, kommen vielfältige Aufgaben zu. Dabei wird es nötig sein, in den Finanzkammern der Diözesen Überzeugungsarbeit zu leisten, dass Handlungsbedarf besteht und die Gewährung zusätzlicher Ressourcen unabdingbar ist, um in Österreich ebenfalls einen Konsens wie die „Leitlinien“ unterzeichnen zu können. Um die Orden zu ermutigen, ihre Buchbestände vor Ort oder zumindest im Besitz des Ordens zu erhalten, muss man Unterstützung im fachlichen Bereich garantieren können. Gut ausgebildetes Bibliothekspersonal ist in der Lage, gefährdete Bibliotheksbestände an ihrem jeweiligen Aufbewahrungsort zu betreuen und den dort Verantwortlichen Hilfen an die Hand zu geben, ihr Kulturgut auch für die Zukunft zu bewahren. Die Bereitschaft, BibliothekarInnen für diese Aufgabe zu bezahlen, muss allerdings in den Diözesen vorhanden sein.

Weiters wäre es ein Desiderat, in jeder Diözese eine Bestandsaufnahme jener Bibliotheken zu machen, die im Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich noch nicht erfasst sind, und sie grob zu erschließen. Dies ist ebenfalls nur durch Fachpersonal leistbar. Bis jetzt waren es vorrangig staatliche Stellen, die sich um eine Verzeichnung der historischen Bibliotheken in Österreich bemüht haben. Da aber die Verwaltung der historischen Pfarrbibliotheken eindeutig in den Verantwortungsbereich der Diözesanarchive fällt, sind diese gefordert, die Erschließung voranzutreiben.

Um die Erschließung zu erleichtern, würde es sich anbieten, all jenen Institutionen, die noch kein Erfassungsprogramm haben, ein solches zur Verfügung zu stellen, das keinen großen finanziellen Aufwand nach sich ziehen würde. Es müsste geeignet sein, die Bedürfnisse einer großen Diözesanbibliothek ebenso abzudecken wie jene einer kleinen Handbibliothek in einem Frauenkloster, wo der Wunsch nach einer Übernahme von Datensätzen aus einem Verbund im Vordergrund steht. Derzeit wird geprüft, inwieweit dies mit KOHA möglich ist und welche Infrastruktur dafür benötigt wird. Die Frage nach der Finanzierung steht leider immer zuallererst im Raum.

Die Koordination all dieser Aufgaben sollte in den Aufgabenbereich der AKThB-Landesgruppe Österreich/Südtirol/Schweiz fallen. Da sich, initiiert durch das Referat für die Kulturgüter der Orden, schon ein hervorragendes Fortbildungsprogramm im Kulturbereich etabliert

hat, ist eine Zusammenarbeit mit diesem Referat im Veranstaltungssektor sehr zu empfehlen. Die fachliche Zusammenarbeit mit theologischen Bibliotheken aus dem staatlichen Sektor ist besonders auf dem Gebiet der E-Medien und Konsortien zu erwägen. Weiters haben sich hier schon Standards betreffend Leih- und Übergabeverträgen etabliert, die eine klare Regelung von Besitzverhältnissen garantieren. Die Diözesanarchive, die die Verantwortung für kirchliche Bibliotheken tragen, sollten ermutigt werden, im bibliothekarischen Bereich stärker aufzutreten und eine Unterstützung von ihrer Diözesanleitung vehementer zu fordern. Eine kleine "Erfolgsgeschichte" kann hier das Archiv der Erdiözese Salzburg vorweisen, das mit der Umsetzung der "Leitlinien" bereits begonnen hat und diesbezüglich einen starken Rückhalt von der Diözesanleitung bekommt.

Anhang

Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz

Nr. 99

Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen

Durch die Zusammenlegung oder Auflösung zahlreicher kirchlicher Einrichtungen wie Klöster, Pfarreien oder Bildungseinrichtungen ist auch deren reichhaltiges Bibliothekserbe betroffen. Aufgrund der Häufung und der Brisanz der in diesem Zusammenhang auftretenden Fragen und Probleme hat die Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) »Leitlinien« erarbeitet, die in solchen Fällen zur Orientierung dienen sollen.

Die Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz vom 2. bis 5. März 2009 hat die »Leitlinien« zustimmend entgegengenommen und empfohlen, sie als Rahmenempfehlungen in den Diözesen zugrunde zu legen.

1. Allgemeine Grundsätze

In eindringlicher Weise hat sich die Päpstliche Kommission für die Kulturgüter der Kirche in ihrem Schreiben vom 19. März 1994 mit dem Thema »Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche« beschäftigt und betont, dass die Sorge um die Kulturgüter ein wesentliches Instrument der Evangelisierung ist. Sie vertritt nachdrücklich den Grundsatz, dass „alles vermieden werden [sollte], was der Bewahrung und dem Schutz, der Pflege und der Förderung, der Benutzbarkeit und der Zugänglichkeit dieser Bibliotheken entgegensteht“ (1.3). Diese Aufgabe darf nicht hinter vermeintlich wichtigeren pastoralen Aufgaben zurückstehen. Die Erhaltung bedrohter Bibliotheksbestände ist nach Auffassung der Päpstlichen Kommission insofern eine besondere Verpflichtung, als sie wichtige Kulturgüter sind und der eigenen direkten Verantwortung der Kirche anvertraut bleiben sollen.

2. Fachliche Kriterien

Angesichts des mit der Übernahme oder Auflösung großer Bibliotheksbestände verbundenen erheblichen Aufwandes ist zunächst anhand fachlicher Kriterien und in transparenter Weise zu überprüfen, welche Maßnahmen geboten sind. Jede Bewertungsentscheidung sollte dokumentiert werden.

2.1. Erhaltung von Gesamtbeständen

In sich geschlossene oder organisch erwachsene Bibliotheksbestände ideellen Wertes sollen soweit möglich erhalten werden. Der ideelle Wert des Bestandes bemisst sich danach, ob er aufgrund seiner Zusammensetzung bereits an sich einen besonderen Quellenwert etwa im Hinblick auf die Geschichte und kulturelle Prägung einer Person, Gruppe, Einrichtung oder Region besitzt.

2.2. Auflösung von Bibliotheksbeständen

Besitzt ein Bibliotheksbestand in seiner Gesamtheit nur einen geringen ideellen Wert, soll er aufgelöst oder nur in Teilen übernommen werden. Übernommen werden können dabei generell nur solche Bestände, die in das Profil der übernehmenden Bibliothek passen bzw. einen ideellen Wert besitzen. Bücher und andere Medien, die sich durch einen individuellen Charakter oder eine besondere Gestaltung auszeichnen, sind grundsätzlich aufzubewahren. Kriterien dafür sind insbesondere Seltenheit (vor allem im kirchlichen Bereich), Entstehungsprozess (z. B. Besonderheiten im Druck oder in der Einbandgestaltung), Herkunft (z. B. Besitzeinträge) und Benutzung (z. B. Glossen oder andere Lesespuren). Diese Merkmale sind in der Regel bereits ungeprüft bei einem Erscheinungsdatum vor 1800 vorauszusetzen. Der ideelle Wert kann sich zudem aus der inhaltlichen Bedeutung für die betreffende Institution, die Region oder die wissenschaftliche Forschung ergeben. Ein weiteres Beurteilungskriterium ist der materielle Wert der Bücher, d. h. es muss festgestellt werden, ob durch deren Verlust ein materieller Schaden für die Einrichtung entstehen würde. Im Falle einer Abgabe oder Makulierung müssen die betroffenen Werke aus eventuell vorhandenen Inventarverzeichnissen ausgetragen und gegebenenfalls entwidmet werden. Die entsprechenden Dokumente sollen aufbewahrt werden.

2.3. Ersatzformen

Die Erhaltung des Originals hat grundsätzlich Vorrang. Im Einzelfall ist auch eine Ersatzverfilmung bzw. Ersatzdigitalisierung möglich. Eine Ersatzdigitalisierung setzt voraus, dass eine Langzeitverfügbarkeit der Daten sichergestellt ist. Im Fall der Abgabe oder Makulierung kann gegebenenfalls die Zusammensetzung des Bestandes durch Kataloge oder Inventarlisten dokumentiert werden.

3. Aufbewahrungsorte

3.1. Mögliche Aufbewahrungsorte

Auf der Grundlage der fachlichen Bewertung kommen insbesondere folgende Modelle für die Aufbewahrung kirchlicher Bibliotheksbestände in Frage:

- Bewahrung vor Ort,
- Eingliederung in benachbarte kirchliche Bibliotheken (ganz oder teilweise),
- Zentralisierung in den Diözesen nach dem Belegenheitsprinzip,
- Bildung von Schwerpunktbibliotheken (z. B. nach thematischen Kriterien bei unterschiedlichen Trägern),
- Abgabe an kirchliche Einrichtungen außerhalb Deutschlands.

Erhaltenswerte Bibliotheksbestände sollten möglichst in kirchlicher Verantwortung bleiben. Im Fall der Weitergabe an andere Institutionen ist durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen, dass die Herkunft nachvollzogen werden kann.

3.2. Unterbringung

Bibliotheksbestände sind in geeigneten Räumen aufzubewahren. Räume sind geeignet, wenn sie die konservatorischen Voraussetzungen (Raumklima, bauliche Anforderungen) erfüllen, eine sichere Verwahrung gewährleisten und nur ein kontrollierter Zugang möglich ist.

4. Rechtliche und finanzielle Gesichtspunkte

4.1. Rechtsverhältnisse

Jede Erwerbsentscheidung muss dokumentiert werden. Verträge über die Übernahme von Bibliotheksbeständen bedürfen grundsätzlich der schriftlichen Form. Sollte das Eigentum dabei nicht übertragen werden, ist darauf zu achten, dass der übernehmenden Einrichtung daraus kein Nachteil entsteht. Dabei sollte die Verhältnismäßigkeit der gegenseitigen Leistungen gewährleistet sein. Übernommene Bibliotheksbestände sollen zu den in der übernehmenden Bibliothek üblichen Nutzungsbedingungen zugänglich gemacht werden.

4.2. Finanzielle Regelungen

Die Übernahme oder Auflösung großer Bibliotheksbestände kann mit erheblichen finanziellen Belastungen verbunden sein. Kosten entstehen vor allem aus der Verlagerung (Transport), der Aufbewahrung (räumliche Unterbringung, Restaurierung), der Zugänglichmachung (Katalogisierung, personelle Ausstattung), der Auflösung (Sichtung, Reduzierung, Vermarktung, Makulierung) und der qualifizierten Aussonderung bzw. der Erstellung von Ersatzformen. Die abgebende Stelle soll sich daher in angemessener Form an den Kosten beteiligen.

5. Beitrag der Diözesanbibliotheken

5.1. Aufgaben der Diözesanbibliotheken

Bei den Bemühungen um eine Bewahrung gefährdeter kirchlicher Bibliotheksbestände kommt der jeweiligen Diözesanbibliothek bzw. einer anderen vom Ortsbischof mit dieser Aufgabe betrauten kirchlichen Bibliothek eine bedeutende Rolle zu. Die Diözesanbibliotheken sind wissenschaftliche Einrichtungen. Sie sammeln, bewahren und erschließen historische und aktuelle Literatur zu allen theologischen Disziplinen sowie zu Geschichte und Kultur und machen sie allen Interessierten zugänglich. In bibliothekarischen Fragen beraten sie außerdem die diözesanen Dienststellen und die sonstigen kirchlichen Einrichtungen im Diözesangebiet.

5.2. Belegenheitsprinzip

Für Bibliotheken, die der Aufsicht des Ortsbischofs unterstehen, ist die jeweilige Diözesanbibliothek zuständig. Bei allen anderen Bibliotheken, die Diözesen zur Übernahme angeboten werden, soll sich die Zuständigkeit grundsätzlich nach dem Belegenheitsprinzip richten. Ein Zwang zur Annahme besteht nicht. Die Belegenheit bestimmt sich nach dem letzten

Aufenthaltort der Bibliothek. Abweichend vom Belegenheitsprinzip können Bibliotheksbestände auch an überdiözesane Schwerpunktbibliotheken mit unterschiedlichen thematischen Sammelgebieten abgegeben werden. Die Diözesanbibliotheken stehen anderen, innerhalb ihres Diözesansprengels gelegenen kirchlichen Rechtsträgern beratend zur Seite.

6. Beitrag der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken

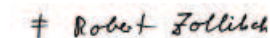
6.1. Aufgaben der AKThB

In fachlichen Fragen steht die AKThB als Ansprechpartner beratend zur Verfügung. Die Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) ist der Verband wissenschaftlicher Bibliotheken in katholisch-kirchlicher Trägerschaft. Er ist in allen bibliothekarischen Fragen die zuständige Stelle für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz sowie der Deutschen Ordensobernkonzferenz. Der Verband vertritt die Interessen seiner gegenwärtig rund 160 Mitgliedsbibliotheken und gewährleistet den fachlichen Austausch, die Beratung und Fortbildung.

6.2. Dokumentation der Veränderungen im Jahrbuch „Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen“ der AKThB

Alle Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft sind gebeten, dem Vorstand der AKThB Veränderungen bei großen oder bedeutenden Buchbeständen mitzuteilen. Die AKThB dokumentiert diese Veränderungen in ihrem Jahrbuch und informiert über Schwerpunktbibliotheken.

Freiburg im Breisgau, den 30. Juni 2009

Robert Zollitsch

Erzbischof

Weiterführende Literatur:

Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche. Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 19. März 1994. Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken am 17. Juli 2002 in Wiesbaden-Naurod (= Arbeitshilfen 168).



Geschäftsordnung der Landesgruppe Österreich/Südtirol innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-theologischer Bibliotheken (AKThB) in der Fassung vom 7. Juli 2011.

Zugrunde liegt die Satzung der AKThB in der Fassung vom 23. Juli 1981, zuletzt geändert am 1. Juli 2004

§ 1 Aufgabe

Die Landesgruppe hat die Aufgabe:

a) die Interessen der katholisch-theologischen Bibliotheken in Österreich, der Schweiz und Südtirol im kirchlichen, politischen und kulturellen Raum wahrzunehmen und zu vertreten;

b) Aktivitäten innerhalb der Landesgruppe und im Rahmen der AKThB aufeinander abzustimmen sowie Kontakte zu den kirchlichen öffentlichen Büchereien in Österreich, der Schweiz und Südtirol, zu den evangelischen wissenschaftlichen Bibliotheken, zu den kirchlichen Archiven und Museen, zu den staatlichen Stellen – insbesondere zu den Landesbibliotheken und der Österreichischen Nationalbibliothek und zum Wissenschaftsministerium – sowie zu anderen bibliothekarischen Einrichtungen auf Landesebene zu pflegen;

c) für den ständigen Erfahrungsaustausch unter allen a) und b) Beteiligten zu sorgen.

§ 2 Mitglieder

Mitglieder der Landesgruppe sind die in Österreich und Südtirol gelegenen ordentlichen Mitgliedsbibliotheken der AKThB und die assoziierten Mitglieder, jeweils repräsentiert durch den Bibliotheksleiter* oder einen von ihm beauftragten Vertreter. Jede ordentliche

Mitgliedsbibliothek hat eine Stimme.

§ 3 Vorstand

Die ordentlichen Mitglieder wählen aus ihrer Mitte einen Vorstand, bestehend aus einem Sprecher, einem stellvertretenden Sprecher sowie einem Schriftführer, in getrennten Wahlgängen für jeweils vier Jahre. Wiederwahl ist möglich. Gewählt ist, wer die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält. Für eine gültige Wahl müssen mindestens ein Drittel der stimmberechtigten Mitglieder anwesend sein. Kommt der Sprecher aus dem Bereich der Diözesanbibliotheken oder Hochschulbibliotheken, so sollte in der Regel sein Stellvertreter aus dem Bereich der Ordensbibliotheken kommen und umgekehrt.

§ 4 Sprecher

Der Sprecher, im Verhinderungsfall sein Stellvertreter, vertritt die Landesgruppe nach außen und hält nach innen den Kontakt zu deren Mitgliedsbibliotheken sowie zu den Leitungsorganen der AKThB. Er beruft die Sitzungen der Landesgruppe ein, leitet sie und führt ihre Geschäfte. Der Vorstand bestimmt eines seiner Mitglieder als Verantwortlichen für die

* Geschlechtsneutrale Formulierung: Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird auf die geschlechtsneutrale Differenzierung, z.B. Sprecher/in, verzichtet. Sämtliche Rollen-Bezeichnungen gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.



KATHOLISCH
THEOLOGISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

64. Jahrestagung der AKThB Schloss Puchberg/Wels



Öffentlichkeitsarbeit der Landesgruppe.

§ 5 Sitzung

Es sollte jährlich wenigstens eine Sitzung außerhalb der Jahrestagung der AKThB stattfinden. Einladungen mit Angabe der Tagesordnung ergehen durch den Sprecher wenigstens vier Wochen vor dem Sitzungstermin an alle Mitglieder der Landesgruppe und an den Vorsitzenden der AKThB. Zu den Sitzungen können auch Gäste hinzugezogen werden. Wenn die Aufwendungen für die Geschäftsführung der Landesgruppe nicht von der Bibliothek des Vorsitzenden getragen werden können, sind sie auf die Mitglieder der Landesgruppe aufzuteilen.

§ 6 Wirkung

Vorliegende Geschäftsordnung tritt mit Wirkung vom 7. Juli 2011 in Kraft. Eine Änderung dieser Geschäftsordnung ist im Rahmen einer ordentlichen Sitzung der Landesgruppe mit einfacher Mehrheit bei Anwesenheit von mindestens einem Drittel der stimmberechtigten Mitglieder möglich.

Puchberg bei Wels, 7. Juli 2011



KATHOLISCH
THEOLOGISCHE
PRIVAT
UNIVERSITÄT

64. Jahrestagung der AKThB Schloss Puchberg/Wels

Diözesanbibliotheken

Vorlage für ein Gesprächsprotokoll

Aufgaben von Diözesanbibliotheken	Inwieweit erfüllt?
Sammeln von Literatur, die von kirchlichen Stellen herausgegeben wird	
Sammeln und Verfügbarmachen von Literatur für die kirchliche Verwaltung	
Sammeln von Literatur über Diözesangeschichte, kirchliche Amtsträger und sonstige Personen mit Bedeutung für die Diözese	
Sammeln und Erschließen von kirchenspezifischen Schriftgattungen wie: Liturgica, Amtsdruckschriften oder Gesangsbücher (bes. diözesane)	
Sichern, Erschließen und Pflegen von wertvollen historischen Sammlungen und beratende Hilfestellungen für Pfarren, die im Besitz von alten Buchbeständen sind	
Beratende Hilfestellungen für kirchliche Institutionen in der Diözese, die im Besitz von alten Buchbeständen sind (gegebenenfalls auch Übernahme solcher Buchbestände als Legat oder Depositum)	
Angaben zur betreffenden Bibliothek	
Wie viele Vollzeitäquivalente stehen für die Bibliothek zur Verfügung?	
Ist ein Bibliotheksstatut vorhanden?	
Gibt es in Ihrer Diözese andere kirchliche Bibliotheken, die Teile dieser Aufgaben erfüllen?	

Erzbischöfliches Ordinariat Salzburg Statut für die Diözesanbibliothek Salzburg

§ 1 Rechtsstellung

Mit dd 2012 wurde die dem Archiv der Erzdiözese Salzburg (AES) zugehörige Bibliothek des Archivs der Erzdiözese, bestehend aus der Archivbibliothek und der Diözesanen Priesterhausbibliothek, zu einer selbständigen wissenschaftlichen Einrichtung der Erzdiözese Salzburg zusammengeführt, wie bereits in der „Vereinbarung betreffend die Übergabe der historischen Priesterhaus-Bibliothek und deren Ausbau zu einer wissenschaftlichen Diözesan-Bibliothek“, abgeschlossen zwischen dem Priesterhausfonds Salzburg und der Erzdiözese Salzburg am 27. Mai 1988, vorgesehen.

§ 2 Definition und Zuordnung

Die Diözesanbibliothek Salzburg (DBS) ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Erzdiözese Salzburg. Sie bildet mit dem Archiv der Erzdiözese Salzburg eine räumliche und organisatorische Einheit unter einer gemeinsamen Leitung und ist dem Erzbischöflichen Ordinariat direkt zugeordnet. Bibliotheksgut und sonstiges Inventar, ausgenommen Leihgaben und Deposita, sind Eigentum der Erzdiözese Salzburg. Der Aufwand der DBS wird von der Erzdiözese Salzburg getragen.

§ 3 Aufgaben

(1) Die DBS bewahrt und pflegt die wissenschaftlichen Buchbestände der Erzdiözese, soweit sie nicht in anderen, eigens dafür bestimmten Spezialbibliotheken verwaltet werden, und erschließt sie für die Benutzung. Sie ist zuständiger Ansprechpartner für die fachliche Beratung und bibliothekarische Informationsversorgung der diözesanen Dienststellen und zentrale Anlaufstelle in allen bibliothekarischen Fragen auch für sonstige kirchliche Einrichtungen im Bereich der Diözese. Sie steht allen interessierten Nutzern im Rahmen der jeweils gültigen Benutzungsordnung des Archivs der Erzdiözese offen. Ein Anspruch auf Benutzungserlaubnis besteht jedoch nicht.

(2) Die Diözesanbibliothek sichert, erschließt und pflegt wertvolle historische Sammlungen und leistet beratende Hilfestellungen für Pfarren und andere kirchliche Einrichtungen, die im Besitz von alten Buchbeständen sind. Sie stellt thematische oder bibliographische Information aus der Geschichte der Diözese oder der Institution sowie historisch-biographischen Informationen zu Personen aus der Diözesangeschichte bereit und ist zuständig für das Erstellen von thematischen Sammlungen.

(3) Die Erwerbungen des Diözesanarchivs sind Bestandteil der Diözesanbibliothek. Ein Schwerpunkt im Bestandsaufbau der Diözesanbibliothek ist die Diözesangeschichte. Weitere Erwerbungs Schwerpunkte sind Literatur für die kirchliche Verwaltung, Literatur, die von kirchlichen Stellen herausgegeben wird, Literatur, die von oder über Amtsträger geschrieben wurde, von kirchenspezifischen Schriftgattungen wie: Liturgica, Amtsdruckschriften oder Gesangsbücher (bes. diözesane), Informationen zu Partnerdiözesen oder Partnerinstitutionen im angemessenen Umfang.

(4) Die Diözesanbibliothek erwirbt ihrem Zweck entsprechendes Bibliotheksgut durch Ablieferung seitens kirchlicher Stellen, Kauf, Tausch oder Schenkung. Dem Bibliothekszweck nicht entsprechende Literatur, die Eigentum der DBS geworden ist, darf nach interner Entscheidung der Bibliotheksleitung veräußert und der Erlös dem Bibliothekszweck zugeführt werden. Dies gilt nicht für Literatur vor 1850.

(5) Die Diözesanbibliothek ist Sammelstelle für wissenschaftliche Buchnachlässe und kirchliche Musikalien. Insbesondere ist sie zu beteiligen im Falle der Auflösung von Bibliotheken, die der Aufsicht des Diözesanbischofs unterstehen. Die Orden im Bereich der Erzdiözese Salzburg werden gebeten, im Falle anstehender Auflösungen von Konventsbibliotheken eine Zusammenarbeit mit der Diözesanbibliothek anzustreben.

§ 4 Abgabepflicht

Die Diözesanbibliothek Salzburg ist Pflichtabgabestelle der Erzdiözese Salzburg. Alle Dienststellen und Einrichtungen der Diözese sind verpflichtet, von jedem zur Veröffentlichung bestimmten Druckerzeugnis oder sonstigen Medienträger – ungeachtet der staatlichen Regelung zur Pflichtabgabe – ein Exemplar kostenfrei an die Diözesanbibliothek abzugeben. Die Amtsträger und Mitarbeiter der Erzdiözese sind aufgefordert, ihre privaten Publikationen der Diözesanbibliothek nach Möglichkeit kostenfrei anzubieten. Damit nimmt sie zugleich die Funktion einer Archivbibliothek der Erzdiözese wahr.

Abkürzungsverzeichnis

AES	Archiv der Erzdiözese Salzburg
AGKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulbibliotheken
AKThB	Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken
CIC	Codex Iuris Canonici
DBK	Deutsche Bischofskonferenz
DBS	Diözesanbibliothek Salzburg
DOK	Deutsche Ordensobernkonferenz
EB	Erzbischof
KiDokS	Kirchlicher Dokumentenserver
KTU	Katholisch-Theologische Universität
ÖBK	Österreichische Bischofskonferenz
OPL	One-Person-Library
UB	Universitätsbibliothek
VkwB	Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken
VÖB	Verband Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare
VThK	Verbundkatalog Theologie und Kirche

Literaturverzeichnis

Internetquellen

- AKThB: Kurzgefasste Regeln für den Umgang mit bibliothekarischem Altbestand, 28.06.2009, URL: <http://www.akthb.de/altbestandskommission.html>.
- Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der Katholischen Kirche: Einführung, URL: <http://www.kirchliche-archive.de/LinkClick.aspx?fileticket=bqqh4JmPbqI=\&tabid=63>.
- Böhrenz, Hartmut: Bestandserhaltung in wissenschaftlichen Bibliotheken, URL: <http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/grundlagen/allg-boerenz.html>.
- CIC/1983 online, URL: <http://www.codex-iuris-canonici.de/indexdt.htm>.
- Digitalisierte Bibliothekskataloge, URL: http://webapp.uibk.ac.at/alo_cat/startpage.jsp.
- Geschichte der ARGE der DiözesanarchivarInnen Österreichs, URL: <http://www.kirchen.net/kirchenarchive/page.asp?id=12142>.
- Glauert, Mario: Anforderungen an ein Archivmagazin, URL: http://www.landeshauptarchiv-brandenburg.de/FilePool/Archivmagazin_Glauert.pdf.
- Graf, Klaus: Halbseidene Antiquare als Kulturgutschänder: wertvoller Restbestand der Waldaufbibliothek von Zisska in alle Welt zerstreut, URL: <http://archiv.twoday.net/stories/49609348/#49611176>.
- Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa, URL: <http://www.vifabbi.de/fabian>.
- Hepperger, Andreas: Elektronische Bibliothekskataloge als Prämisse für den Schutz kirchlichen Kulturguts und Basis professioneller Digitalisierung, 29.11.2010, URL: http://www.stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/eBook_WS14_Part2_Workshops.pdf.
- Hofmann, Rainer: Normung zur Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, URL: <http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/grundlagen/norm-hofmann2.html>.
- Klammer, Bruno: Erschließung Historischer Bibliotheken in Südtirol (EHB) – ein Pilotprojekt, URL: http://www.stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/eBook_WS14_Part2_Workshops.pdf.
- Landesgruppe Bayern, URL: http://www.akthb.de/landesgruppe_bayern.html.
- Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen: Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz Nr. 99, URL: http://www.akthb.de/2009_leitlinien_dbk.pdf.
- Massani, Manfred: Das Schicksal der Kapuziner-Bibliothek in Innsbruck seit 400 Jahren, URL: <http://www.kapuziner.at/zentralbibliothek/Bibliotheksgeschichte.pdf>.

- Ruschitzka, Ernst: Kooperation theologischer Bibliotheken in Österreich, URL: http://www.stadtarchaeologie.at/wp-content/uploads/eBook_WS14_Part2_Workshops.pdf.
- Schätze aus den Anfängen des Buchdrucks, URL: <http://www.mainpost.de/regional/bad-kissingen/Schaetze-aus-den-Anfaengen-des-Buchdrucks;art770,6429088>.
- Strebel, Martin: Konservierung und Bestandserhaltung von Schriftgut und Grafik, 3.11.2004, URL: <http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/downloads/strebel.pdf>.
- Technische Regeln für Biologische Arbeitsstoffe: Schutzmaßnahmen bei Tätigkeiten mit mikrobiell kontaminiertem Archivgut: TRBA 240, URL: <http://www.baua.de/de/Themen-von-A-Z/Biologische-Arbeitsstoffe/TRBA/TRBA-240.html>.

Literatur

- Bepler, Jochen und Armin Stephan: Zu Stand und Perspektive des kirchlichen Bibliothekswesens: Problemanzeige und Lösungsansätze, in: Der wissenschaftliche Bibliothekar, Wiesbaden 2009, S. 159–175.
- Bittner, F. Gunter: 300 Jahre Ursulinen Salzburg: Frauenbilder, Frauenbildung zwischen Tradition und Innovation, 1695-1995, Salzburg 1995.
- Buchinger, Wilma und Konstanze Mittendorfer: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 2: Wien T.2, Bd. 2 (Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich), Hildesheim 1995.
- Ders.: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Bd. 3 (Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich), Hildesheim 1996.
- Ders.: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich: Bd. 4: Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Bd. 4 (Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich), Hildesheim 1997.
- Erzdiözese Salzburg: Kardinal-Schwarzenberg-Haus: Neues Leben in alten Mauern ; Kapitelplatz Salzburg ; [eine Veröffentlichung anlässlich der Sanierung, Revitalisierung und Umwidmung der Häuser Kapitelplatz 3 - 5], Salzburg 2006.
- Ders. (Hrsg.): Personalstand der Welt- und Ordensgeistlichkeit der Erzdiözese Salzburg, Salzburg 1957.
- Flachenecker, Helmut: Grundzüge der mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte Frankens, in: Johannes Merz und Nikola Willner (Hrsg.): Kirchliche Buchbestände als Quelle der Kulturgeschichte, Würzburg 2010, S. 13–25.
- Foltz, Karl: Geschichte der Salzburger Bibliotheken, Wien 1877.
- Frühauf, Wolfgang: Bestandserhaltung, in: Rudolf Frankenberger (Hrsg.): Die moderne Bibliothek, München 2004, S. 301–321.
- Gahn, Philipp: Bibliotheken als Aufgabe kirchlicher Kulturgüterpflege: Probleme und ein Programm, in: Stimmen der Zeit 136 (2011), S. 679–689.
- Hahnl, Adolf, Johannes Neuhardt und Augustinermuseum Rattenberg: Augustinermuseum Rattenberg: Kunstschatze aus Tirol, 1. Aufl., Salzburg 1993.
- Hartl, Georg: Das Bibliothekswesen der Erzdiözese Wien: Bestandsaufnahme und Konzept zur Reorganisation: Wien, ÖNB, bibliothekar. Hausarbeit, 1999, Wien 1999.
- Hofmann, Rainer und Hans-Jörg Wiesner: Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken, 1. Aufl., Berlin [u.a.] 2007.

- Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche: Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 19. März 1994 ; mit der Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken am 17. Juli 2002 in Wiesbaden-Naurod, Bd. 168 (Arbeitshilfen), Bonn 2003.
- Krämer, Rolf: Die Auswirkungen der kirchlichen Finanzsituation auf kirchliche Bibliotheken, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2003, S. 15–20.
- Lamnek, Siegfried: Methodologie, Bd. 1 (Qualitative Sozialforschung), München 1988.
- Lenzenweger, Josef (Hrsg.): Geschichte der katholischen Kirche: Ein Grundkurs, Graz und Wien u.a 1986.
- Merz, Johannes: Archiv und Bibliothek unter einem Dach - Vorteile und Probleme des Würzburger Modells, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2005/06, S. 123–133.
- Ders.: Das kirchlich-wissenschaftliche Bibliothekswesen im Bistum Würzburg: Ein Überblick, Würzburg 2008.
- Moser, Paulina: Die Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen als Diözesanbibliothek: Rechtliche Position und kirchlich-gesellschaftlicher Auftrag: Innsbruck, Univ., Master-Arb., 2009, 2009.
- Mußnug, Reinhard: Schutz des kirchlichen Kulturerbes vor den Kirchen? Geld oder Buch ; zur Zukunft Historischer Bibliotheksbestände, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2003, S. 47–55.
- Otte, Hans: Deponierung von kirchlichem Bibliotheksgut bei nicht-kirchlichen Trägern: Erfahrungen und Überlegungen aus der Bibliothekspraxis, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2004, S. 177–192.
- Penz, Helga: Tätigkeitsbericht des Referats für die Kulturgüter der Orden: Arbeitsjahr 2010/2011, Wien [2012].
- Plassmann, Engelbert: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland: Eine Einführung, 2. Aufl., Wiesbaden 2011, URL: <http://media.obvsg.at/AC08465003-4001>.
- Przyborski, Aglaja und Monika Wohlrab-Sahr: Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch, 2. Aufl. (Lehr- und Handbücher der Soziologie), München 2009.
- Schiefermüller, Karl-Michael: Josephinische Klosterreformen: Am Beispiel der personellen Situation und der Abtwahl 1788 im Stift Admont: Salzburg, Univ., Dipl.-Arb., 2010, 2010.
- Schliessler, Wilhelm: Die Bibliothek des Erzb. Priesterseminars zu Salzburg, Salzburg 1955.
- Schulz, Walter: "... und wechsele meinen Herren nicht". Über Kontinuität und Diskontinuität kirchlichen Buchbesitzes, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2003, S. 37–46.
- Seminarbrief: Mitteilungen aus dem f. e. Priesterseminar und Bericht der Marianischen Theologen-Kongregation, Jg. 5 (1952), H. 4.
- Steiger, Johann Anselm: Kirchenvisitation und kirchlicher Buchbesitz: Ein historisches Fallbeispiel, seine theologischen Hintergründe und Schlussfolgerungen für die Zukunft, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2003, S. 21–35.
- Struber, Rupert: Priesterkorrektionsanstalten in der Erzdiözese Salzburg im 18. und 19. Jahrhundert, Diss., Frankfurt am Main und Salzburg: Univ., 2004.
- Übersiedlung der "Wiener Bibliothek", in: Servitanische Nachrichten 37.4 (2011), S. 9–10.
- Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck erhält historische Bibliothek des Servitenkonvent, in: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 61.3 (2008), S. 152–153.
- Wenisch, Ernst: Zur Geschichte des Salzburger Konsistoriums und seines Archivs, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 105 (1965), S. 153–170.